„PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!“

DAS PROGRAMM DER KOMMUNISTEN

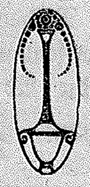
(BOLSCHEWIKI)

VON

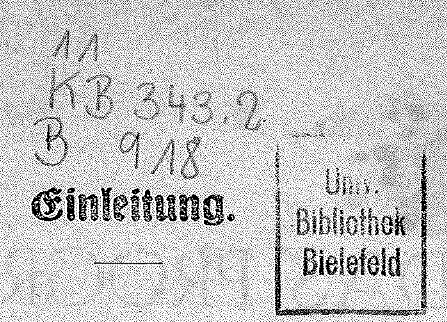
N. BUCHARIN

□

AUS DEM RUSSISCHEN ÜBERSETZT



PREIS K 1.–



Einleitung.

Die Broschüre Bucharins wurde **vor** der staatlichen Umwälzung Deutschlands, Oesterreichs und Bulgariens geschrieben. Der Leser muß daher darauf Rücksicht nehmen. Die grundlegenden Fragen über Kommunismus sind jedoch darin so klar und in so anschaulicher Art beschrieben, daß wir es für außerordentlich wichtig erachten, der Arbeiterschaft Deutschösterreichs diese Broschüre, die aus dem russischen Original übersetzt wurde, zugänglich zu machen. Genosse Bucharin, der Verfasser der Broschüre, ist ein hervorragender Theoretiker des Marxismus, und es ist ihm gelungen, die wichtigsten in Betracht kommenden Fragen des Kommunismus in gemeinverständlicher Art zu besprechen.

Die Broschüre „Das Programm der Kommunisten" (Bolschewiki) ist in russischer Sprache in einer Auflage von einer Million verbreitet, außerdem in den skandinavischen Ländern, in Deutschland, Schweiz, Italien, Frankreich, England, Bulgarien, Polen, Litauen, Ungarn und Böhmen in vielen tausenden Exemplaren erschienen. Wir hoffen, daß die Broschüre in der Republik Deutschösterreichs dem ihr vom Verfasser zugedachten Zwecke, die arbeitende Klasse mit dem Wesen und dem Ziel des Kommunismus vertraut zu machen, entsprechen und in unsere Reihen neue begeisterte Anhänger für den revolutionären Klassenkampf bringen wird. Und damit hätte die Broschüre die Absicht des Verfassers erfüllt.

Wien, 5. Jänner 1918.

Das Programm der Kommunisten (Bolschewiki).

I. Die Herrschaft des Kapitals, die Arbeiterklasse und die armen Volksschichten auf dem Lande.

In allen Ländern außer Rußland nach dem Umsturz im Oktober, bis zum Oktober aber auch in Rußland, besitzt das Kapital die Macht und Herrschaft. Nehmen wir jedes beliebige Reich — das halbautokratische Preußen oder das republikanische Frankreich oder das sogenannte demokratische Amerika — überall hält das Großkapital die ganze Macht in Händen. Ein kleines Häuflein Leute — Großbankiere, Gutsbesitzer und Fabrikanten — hält Millionen und Hunderte Millionen Arbeiter und armer Dorfbewohner in Sklaverei und in Knechtschaft, zwingt sie bis zur äußersten Anspannung der Kräfte zu arbeiten und jagt sie auf die Straße, wenn sie nicht mehr taugen, wenn sie durch die angestrengte Arbeit erschöpft und von Kräften gekommen sind und dem Kapital keinen Profit mehr einbringen können.

Eine solche furchtbare Macht über Millionen fleißiger Arbeiter gibt den Bankieren und Fabrikanten den Reichtum. Warum muß der Arme, wenn er auf die Straße gejagt wird, Hungers sterben? Weil er nichts besitzt außer einem Paar Händ und Füß, die er dem Kapitalisten verkaufen kann, wenn dieser Kapitalist ihrer bedarf. Warum kann der reiche Bankier oder Industrielle seine Tage im Nichtstun verbringen und sicheres Einkommen einheimsen, im Ueberfluß leben — jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick Profit zusammenscharren? Weil er nicht nur ein Paar Hände und Füße besitzt, sondern die Arbeitsmittel, ohne die man nicht arbeiten kann: Fabriken, Maschinen, Eisenbahnen, Bergwerke, Grund und Boden, Segel- und Dampfschiffe, alle möglichen Apparate und verschiedene Instrumente. Dieser von der Menschheit angesammelte Reichtum gehört in der ganzen Welt, mit Ausnahme des jetzigen Rußlands, nur den Kapitalisten und Gutsbesitzern, die sich ebenfalls in Kapitalisten verwandelt haben. Bei einer solchen Sachlage aber ist es kein Wunder, daß ein Häuflein Leute, das alles Notwendige, die nötigsten Gegenstände in ihren Händen hält, über die übrigen herrscht, die nichts besitzen. Der

Arme kommt vom Lande zur Stadt, um Arbeit zu suchen. Bei wem? Beim Eigentümer. Bei demjenigen, der eine Fabrik oder ein Hüttenwerk besitzt. Der Eigentümer aber kann züchtigen oder begnadigen. Wenn seine getreuen Diener — die Direktoren und Buchhalter — ausgerechnet haben, daß man durch neue Arbeiter mit größerem Vorteil Gold verdienen kann als nur durch die alten, dann „gibt er Arbeit". Wenn nicht, dann sagt er zu ihm: „Geh deines Weges!" Der Kapitalist ist in seiner Fabrik Kaiser und Gott. Ihm ordnen sich alle unter, gehorchen seinen Anordnungen. Auf seinen Befehl wird die Fabrik erweitert oder eingeschränkt. Auf seinen Befehl erfolgt durch die Meister und die Verwaltung die Entlassung oder die Aufnahme der Arbeiter. Er bestimmt, wieviel die Arbeiter arbeiten müssen, was für einen Lohn sie erhalten sollen. Und alles das geschieht deshalb, weil die Fabrik *seine* Fabrik ist, das Hüttenwerk — *sein* Hüttenwerk, weil es ihm gehört, sein *Privateigentum* ist. Dieses *Recht des Privateigentums auf die Produktionsmittel*, ist *gerade die Ursache dieser furchtbaren Macht, die sich in den Händen des Kapitals befindet*.

Dasselbe geschieht auch in Bezug auf Grund und Boden. Nehmen wir das allerfreieste und allerdemokratischeste Land — die Vereinigten Staaten, von denen die Bourgeoisie allen die Ohren vollgesummt hat. Tausende von Arbeitern bearbeiten fremden Grund und Boden, den Grund und Boden der größten Gutsbesitzer, Kapitalisten. Hier ist alles wie in einer ungeheueren Fabrik eingerichtet: Zehn und Hunderte elektrischer Pflüge, Mähmaschinen, Erntemaschinen, Garbenbinder, an denen vom frühen Morgen bis zum späten Abend Lohnsklaven arbeiten. Und ebenso wie in der Fabrik arbeiten sie nicht für sich, sondern für den Eigentümer. Weil der Grund und Boden und der Samen und die Maschinen — mit einem Worte alles außer den Arbeitshänden selbst das *Privateigentum des Besitzer-Kapitalisten* ist. Er ist hier Selbstherrscher. Er befiehlt und führt das Geschäft so, daß mehr Schweiß und Blut sich in klingendes gelbes Metall verwandelt. Man gehorcht ihm, murrt bisweilen, aber fährt fort, für den Eigentümer Geld zu erwerben, weil er alles hat, — der Arbeiter, der arme Dorfbewohner aber nichts besitzt.

Es geschieht jedoch bisweilen, daß der Gutsbesitzer keine Arbeiter dingt, sondern seinen Grund und Boden in Pacht gibt. Bei uns in Rußland waren zum Beispiel die Bauern mit kleinen Parzellen, wo man kaum ein Huhn weiden lassen konnte, gezwungen, vom Gutsbesitzer Land zu pachten. Sie arbeiteten dort mit ihren Pferden, ihren Pflügen, Hassenpflügen und Eggen. Aber auch hier wurden sie unbarmherzig ausgebeutet. Je größer die Not an Land, desto größeren Pachtzins forderte der Gutsbesitzer, den armen Bauern in wirkliche Sklaverei zwingend. Warum konnte er das tun? Weil der Grund und Boden eben *ihm*, dem Gutsbesitzer gehörte, weil der Grund und Boden das *Privateigentum der Gutsbesitzerklasse* war.

Die kapitalistische Gesellschaft teilt sich in zwei Lager: in diejenigen, die viel arbeiten und wenig und schlecht essen; und in diejenigen, die wenig oder gar nicht arbeiten, dafür aber viel und gut essen. Das entspricht nicht ganz der „Heiligen Schrift",

wo es heißt: „Wer arbeitet, soll essen". Dieser Umstand hinderte die Pfaffen aller Konfessionen indessen nicht, die kapitalistische Ordnung zu preisen: denn die Pfaffen bekommen ja überall (außer in der Räterepublik) vom Kapital klingenden Lohn.

Nun entsteht eine zweite Frage: Wie kann denn ein Häuflein Parasiten das Recht des Privateigentums auf die allen notwendigen Arbeitsmittel *behaupten*? Wie besteht dieses Privateigentum der Schmarotzerklassen bis jetzt? Wo steckt die Ursache davon?

Diese Ursache ist in der ausgezeichneten *Organisation* der Feinde des arbeitenden Volkes verborgen. Augenblicklich gibt es kein einziges kapitalistisches Land, wo die Kapitalisten einzeln wirken. Im Gegenteil, jeder von ihnen ist das feste Mitglied der Eigentümerorganisationen. Und gerade diese Eigentümerorganisationen halten alles in ihren Händen, haben Zehntausende ihrer getreuen Agenten, die ihnen nicht aus Furcht, sondern auf Gewissen ergeben sind. Das ganze ökonomische, wirtschaftliche Leben jedes kapitalistischen Landes steht zur vollständigen Verfügung spezieller Eigentümerorganisationen: Syndikate, Trusts und großer Bankenverbände. Diese Verbände herrschen und verfügen über alles.

Der wichtigste Unternehmerverband ist aber der *bürgerliche Staat*. Diese Eigentümerorganisation hält alle Fäden der Regierung und Macht in ihren Händen. Hier ist alles erwogen und berechnet, alles überlegt und vorbereitet, um beim ersten Versuch der Arbeiterklasse, sich gegen die Herrschaft des Kapitals zu empören, diesen Versuch im Keime sogleich zu ersticken. Zur Verfügung des Staates steht die grobe materielle Kraft (Spione, Polizeibeamte, Gerichte, Henker, eingedrillte und seelenlose Soldaten) und die geistige Kraft, die allmählich die Arbeiter und die armen Leute sittlich verdirbt, sie nach falschen Begriffen erziehend. Zu diesem Zweck hat der bürgerliche Staat Schule und Kirche, zu denen noch die kapitalistische Presse zukommt. Es ist bekannt, daß die Schweinezüchter solche Schweine züchten können, die wegen ungeheurer Menge von Fett nicht gehen können, dafür aber zum Schlachten außerordentlich tauglich sind. Solche Schweine werden künstlich gezüchtet, indem man ihnen Tag für Tag ein besonderes Futter gibt, wovon sie so fett werden. Ebenso verfährt die Bourgeoisie mit der Arbeiterklasse. Sie gibt ihr freilich sehr wenig wirkliches Futter — von *dem* wird man nicht fett. Aber Tag für Tag serviert sie den Arbeitern ein spezielles *geistiges* Futter, wovon das *Gehirn* der Arbeiterklasse fett wird und aufhört zu arbeiten. Die Bourgeoisie will die Arbeiterklasse in eine Schweineherde verwandeln, die gehorsam und zum Schlachten tauglich ist, die nicht denkt und sich beständig unterordnet. Deshalb flößt die Bourgeoisie durch Schule und Kirche schon den Kindern den Gedanken ein, daß man der Obrigkeit gehorchen muß, denn sie sei von Gott geweiht. (Nur die Bolschewiki wurden anstatt der Gebete des Kirchenbannes gewürdigt, weil sie sich weigerten, aus der Staatskasse die Betrüger in der Mönchskutte zu zahlen.) Deshalb ist die Bourgeoisie auch so besorgt um die weite Verbreitung ihrer lügnerischen Presse.

Die *gute Organisiertheit* der bürgerlichen Klasse ermöglicht ihr, das Privateigentum zu behaupten. Millionäre selbst gibt es wenig, aber neben ihnen steht eine leidliche Menge ihrer

getreuesten, ergebensten und glänzend bezahlten Diener: Minister, Fabrikdirektoren, Bankdirektoren usw.; neben diesen letzteren noch mehr ihrer Gehilfen, die weniger bekommen, aber durchaus von ihnen abhängen, in ihrem Geiste erzogen sind und selbst beabsichtigen, eben solche Stellen zu erhalten, und, wenn es gelingt, emporzusteigen; ihnen folgen noch kleinere Beamten und Agenten des Kaiptals usw. In Reih und Glied folgen sie alle einander, sind durch die einheitliche Organisation des bürgerlichen Staates und anderer Eigentümerverbände verknüpft. Diese Organisationen bedecken jedes Land gleich einem Netz, in welchem die Arbeiterklasse vergeblich zappelt . . .

Jeder kapitalistische Staat verwandelt sich in Wirklichkeit in einen ungeheuren Eigentümerverband. Die Arbeiter arbeiten, — die Eigentümer genießen; die Arbeiter vollziehen, — die Eigentümer befehlen; die Arbeiter werden betrogen, — die Eigentümer betrügen. Das ist gerade die Ordnung, die man die kapitalistische nennt, und der sich zu unterwerfen auffordern die Herren Kapitalisten und ihre Diener: die Pfaffen, die Intelligenz, die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und andere gute Bekannte jedes Arbeiters und Bauern.

II. Die räuberischen Kriege, die Unterdrückung der Arbeiterklasse und der Anfang des Unterganges des Kapitals.

In jüngster Zeit ist in jedem kapitalistischen Lande das Kleinkapital fast verschwunden; es wurde von den großen Haien verschluckt. Früher wurde der Kampf um den Käufer zwischen vielen einzelnen Kapitalisten geführt; jetzt, wo ihrer nicht viele übrig geblieben sind (denn alle kleinen Leute sind ruiniert), haben sich diese übriggebliebenen vereinigt, organisiert und verfügen über jedes beliebige Land ebenso, wie früher der Gutsbesitzer über sein Stammgut verfügte. Ein paar amerikanischer Bankiere beherrschen ganz Amerika, wie früher ein einzelner Kapitalist seine Fabrik; einige französische Wucherer haben das ganze französische Volk unterjocht; die fünf größten Banken verfügen über das Schicksal des ganzen deutschen Volkes. Ebenso ist es in den anderen kapitalistischen Ländern. Man kann daher sagen, daß die jetzigen kapitalistischen Staaten oder die sogenannten „Vaterländer" sich in ungeheure Fabriken verwandelt haben, über die ein Eigentümerverband herrscht, wie früher jeder Kapitalist in seiner einzelnen Fabrik herrschte.

Es ist nichts Erstaunliches darin, daß diese Verbände, die Staats-Verbände verschiedener Bourgeoisien, jetzt gegeneinander den gleichen Kampf führen, wie ihn früher die einzelnen Kapitalisten führten: das englische bürgerliche Reich kämpfte mit dem deutschen bürgerlichen Reiche ebenso, wie früher in England selbst oder in Deutschland selbst ein Fabrikant mit dem anderen kämpfte. Nur ist das Spiel jetzt tausendmal höher, und der Kampf um die Vermehrung der Profite wird nun mit Hilfe von Menschenleben und Menschenblut geführt.

In diesem Kampf, der die ganze Welt umfaßt, gehen vor allen Dingen kleine und schwache Länder zugrunde. Zuerst kommen die kleinen Kolonialvölker um, schwache, bisweilen wilde Stämme, die von den großen Räuberstaaten stückweise weggeschafft werden.

Hier wird zwischen diesen ein Kampf um die Teilung der „freien" Länder, d. h. der Länder, die von den „zivilisierten" Staaten noch nicht gestohlen worden sind, geführt. Dann beginnt der Kampf um die abermalige Teilung dessen, was schon gestohlen ist. Es ist klar, daß dieser Kampf um die abermalige Teilung der Welt blutig und erbittert wie noch nie sein muß. Hier führen eben ungeheure Riesen, die größten Reiche der Welt, bewaffnet mit den vollkommensten todbringenden Maschinen den Kampf.

Der Weltkrieg, der im Sommer des Jahres 1914 ausbrach und bis zum heutigen Tage fortdauert, ist der erste Krieg für die entscheidende abermalige Teilung der Welt zwischen den Ungeheuern des „zivilisierten" Raubes. Er zog in seinen Strudel die vier gigantischen Hauptrivalen England, Deutschland, Amerika und Japan hinein. Und der Kampf wird geführt um die Entscheidung, welchem von diesen Räuberbanden es gelingen soll, die Welt unter seine eisernen blutigen Stiefel zu zwingen.

Dieser Krieg verschlimmerte an allen Orten die ohnedies schon schwere Lage der Arbeiterklasse unglaublich. Nun werden den Arbeitern unerträgliche Lasten aufgebürdet; Millionen der besten Arbeiter werden auf den Schlachtfeldern geradezu hingemordet; Hungersnot ist das Los der übrigen; denen, die zu protestieren wagen, drohen die strengsten Strafen. Alle Kerker sind überfüllt; die Behörden halten die Maschinengewehre gegen die Arbeiterklasse bereit. Die Rechte der Arbeiter sind auch in den „freiesten" Ländern verschwunden; streiken darf man nicht, Streiks werden gerichtet gleich dem Staatsverrat. Die Arbeiterpresse ist erstickt. Die besten Arbeiter, die ergebensten Kämpfer der Revolution sind gezwungen, sich zu verbergen und ihre Organisationen geheim zu gründen, wie wir es während der Zarenherrschaft heimlich taten und uns vor dem Schwarm der Spione und Polizeibeamten versteckten. Es ist kein Wunder, daß die Arbeiter unter solchen Folgen des Krieges nicht nur stöhnen, sondern sich auch gegen ihre Unterdrücker zu empören beginnen.

Aber auch die bürgerlichen Reiche selbst, die dieses große Gemetzel hervorgerufen, beginnen an der Wurzel zu faulen und zu verwesen. Sie sind in den blutigen Morast gesunken, den sie in ihrer Jagd nach dem Profit schufen, und es gibt für sie keinen Ausweg. Zurückgehen, mit leeren Händen wiederkehren nach solcher Verausgabung von Geld, Gegenständen, Beute — das kann man nicht. Vorwärts gehen, auf ein neues schreckliches Risiko hin — das ist auch fast unmöglich. Die Kriegspolitik führte in eine Sackgasse, aus der es keinen Ausweg gibt. Deshalb dauert der Krieg ohne Ende fort, wenn auch ohne jegliches entscheidendes Resultat. Aus demselben Grunde beginnt die kapitalistische Staatsordnung verfaulend zu zerfallen, und früher oder später muß sie ihren Platz einer anderen Ordnung einräumen, wo der Wahnsinn eines Weltkrieges um Profit keinen Platz mehr findet.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr kommen die kriegführenden Länder von Kräften. Die Blüte des Arbeitervolkes kommt entweder um oder liegt von Läusen zerfressen in den Schützengräben und beschäftigt sich mit dem Werk der Zerstörung. Alles ist für den Krieg vernichtet; sogar die messingnen Türgriffe sind zu Kriegsmaterial konfisziert. Es fehlt am Allernotwendig-

sten, denn der Krieg hat alles verschlungen wie ein unersättlicher Wanderheuschreckenschwarm. Nützliche Gegenstände verfertigt niemand, — sie werden nur verbraucht. Schon das vierte Jahr erzeugen die Fabriken, die bisher Gebrauchsgegenstände produzierten, nur Granaten und Schrapnelle. Ohne Menschen, ohne Produktion dessen, was wirklich notwendig ist, gelangen alle Länder zu einem solchen Verfall, daß die Menschen schon gleich Wölfen zu heulen beginnen vor Kälte, Hunger, Not, Elend und Bedrückung. In den deutschen Dörfern, wo man früher Elektrizität hatte, brennt man jetzt den Kienspan, denn es mangelt an Kohle. Das Leben erstirbt in dem Maße, wie das allgemeine Elend des Volkes wächst. In solchen wohleingerichteten Städten wie Berlin und Wien kann man nachts nicht auf die Straße gehen: überall wird geraubt. Die deutschen bürgerlichen Zeitungen wehklagen über die ungenügende Zahl der Polizei. Sie wollen nicht sehen, daß das Wachsen der Zahl der Verbrecher vom Wachsen des Elends, der Verzweiflung und der Wut zeugt. Die Krüppel kehren von der Front zurück und finden bei sich daheim allgemeinen Hunger vor; die Zahl der Obdachlosen und Hungernden wächst ungeachtet der ausgezeichneten Organisationen, denn es gibt nichts zu essen, der Krieg aber dauert fort und fort, fordert immer neue Opfer.

Je schwieriger die Lage der kriegführenden Reiche wird, desto mehr Reibungen, Zwistigkeiten und Uneinigkeiten entstehen in den verschiedensten Schichten der Bourgeoisie, die früher im Interesse gemeinsamer Raubziele Hand in Hand schritten. In Oesterreich-Ungarn fahren die Tschechen, Ukrainer, Deutschen, Polen und andere einander in die Haare. In Deutschland ist meist durch Eroberung neuer Provinzen dieselbe Bourgeoisie (die esthnische, lettische, ukrainische, polnische), die die deutschen Truppen herbeirief, nun gezwungen, sich heftig mit ihren Befreiern herum zu zanken. In England liegt die englische Bourgeoisie in einem Todeskampf mit der von ihr unterjochten irischen Bourgeoisie. Und inmitten dieses Wirrsals, bei allgemeinem Zusammenbruch, erhebt die Arbeiterklasse immer lauter ihre Stimme, die Arbeiterklasse, die durch den ganzen Verlauf der Geschichte vor die Aufgabe gestellt ist, den Krieg zu ersticken und das Joch des Kapitals abzuwerfen.

So nähert sich die Zeit der Zersetzung des Kapitalismus, die Zeit der kommunistischen Revolution der Arbeiterklasse.

Die erste Bresche schlug die russische Oktoberrevolution. Der Kapitalismus in Rußland zersetzte sich früher als der eines beliebigen anderen Landes, weil die Last des Weltkrieges sich am schwersten an dem jungen kapitalistischen Staate unseres Landes äußerte. Bei uns gab es keine so ungeheure Organisation der bürgerlichen Klasse wie in England, Deutschland, Amerika. Sie konnte daher weder mit den Forderungen fertig werden, die der Krieg ihr stellte, noch mit dem mächtigen Ansturm der russischen Arbeiterklasse und der ärmsten Bauern, die in den Oktobertagen die Bourgeoisie aus dem Sattel hoben und die Macht in die Hände der Partei der Arbeiterklasse, der Kommunisten — Bolschewiki — gaben.

Früher oder später erreicht dasselbe Schicksal auch die westeuropäische Bourgeoisie. Die Arbeiterklasse Westeuropas tritt immer

zahlreicher in die Reihen der Kommunisten über. Ueberall wachsen die Organisationen eigener „Bolschewiki“: in **Oesterreich und Amerika**, in Deutschland und Norwegen, in Frankreich und Italien. Das Programm der kommunistischen Partei wird zum Programm der proletarischen Weltrevolution.

III. Allgemeine Teilung oder kollektive kommunistische Produktion?

Wir wissen schon, daß die Wurzel des Uebels der räuberischen Kriege, der Unterdrückung der Arbeiterklasse, aller Grausamkeiten des Kapitalismus darin liegt, daß einige staatlich organisierte bürgerliche Banden, deren Eigentum alle Reichtümer der Welt sind, die Welt unterjochten. Das Recht des Eigentums der Klasse der Kapitalisten auf die Produktionsmittel — das ist die „Ursache aller Ursachen“, die uns die Barbarei der zeitgenössischen Staatsordnung erklärt. Den Reichen ihre Macht zu entreißen, indem man ihnen mit Gewalt ihre Reichtümer nimmt, — das ist die erste Aufgabe, die sich die Arbeiterklasse und die Arbeiterpartei, die Partei der Kommunisten, stellt.

Einige meinen, daß man das den Reichen Genommene „christlich“, gerecht, gleichmäßig unter allen verteilen müsse, und dann wäre alles gut. Jeder hätte dann eben so viel wie jeder andere, alle wären gleich, und alle wären dann befreit von Ungleichheit, Bedrückung, Ausbeutung. Jeder sorgt, alles bei der Hand habend, für sich, und die Macht des Menschen über den Menschen schwindet dank dieser gleichmäßigen Teilung, dieser allgemeinen abermaligen Teilung und Verteilung der Reichtümer unter den Armen.

Die Partei der Kommunisten teilt diesen Standpunkt nicht. Sie meint, daß eine solche gleichmäßige Teilung zu keinem guten Ende führen könne, daß außer Wirrsal und Rückkehr zur früheren Ordnung nichts herauskäme.

In der Tat. Erstens kann man eine ganze Reihe von Dingen einfach überhaupt nicht teilen. Wie sollte man zum Beispiel die Eisenbahnen teilen? Denn wenn einer die Schwellen zu schleppen beginnt, ein anderer — die stählernen Stangen, ein dritter — die Schrauben, ein vierter — die Waggons zertrümmert, um den Ofen zu heizen, ein fünfter — den Spiegel zerschlägt, um sich vor der Scherbe zu rasieren, und so weiter, da sieht jedermann ein, daß eine solche Teilung nicht gleichmäßig ist und nur zu idiotischer Ausplünderung nützlicher Dinge führt, die man noch brauchen könnte. Ebenso kann man keine einzige Maschine teilen. Denn wenn einer das Getriebe nimmt, ein anderer — die Hebel, die übrigen — die anderen Teile, so hört die ganze Maschine auf, eine Maschine zu sein, alles geht zugrunde. Und so verhält es sich fast mit allen komplizierten Werkzeugen, die für die weitere Arbeit am wichtigsten sind. Man braucht sich nur der Telegraphen- und Telephonapparate, der Apparate in den chemischen Fabriken u. a. zu erinnern. Es ist klar, daß nur ein Mensch, der gar nichts versteht, oder nur ein direkter Feind der Arbeiterklasse ist, zu einer solchen Teilung raten kann.

Diese Teilung ist jedoch nicht nur aus dem Grunde schädlich. Nehmen wir an, daß es gelänge, durch irgendein Wunder alles, was den Reichen genommen wurde, mehr oder minder gleichmäßig

zu verteilen. Auch dann käme schließlich nichts Vernünftiges heraus. Denn was bedeutet Teilung? Sie bedeutet, daß es an Stelle weniger Großeigentümer viele kleine geben würde. Sie bedeutet nicht Vernichtung des Privateigentums, sondern seine Zerstückelung; anstatt des Großeigentums erscheint der Kleinbesitz. Eine solche Zeit durchlebten wir aber schon in der Vergangenheit. Wir wissen sehr gut, daß der Kapitalismus und die Großkapitalisten aus dem Kampf der kleinen Eigentümer miteinander erwuchsen. Wenn wir durch unsere Teilung kleine Eigentümer erzeugten, so würde folgendes geschehen: Ein Teil von ihnen (und ein ziemlich bedeutender) würde schon am folgenden Tage das Erhaltene auf irgend einem Trödelmarkt (sagen wir auf dem Sucharewschen) verkaufen, und ihr Eigentum geriete auf diese Weise in die Hände wohlhabenderer Eigentümer; zwischen den Uebriggebliebenen entstände ein Kampf um den Käufer; in diesem Kampf würden die Wohlhabenderen die weniger Wohlhabenden besiegen; die weniger Wohlhabenden ruinierten sich und würden sich in Proletarier verwandeln, ihre glücklichen Rivalen vermehrten ihre Reichtümer, dingten sich Arbeiter und würden sich auf diese Weise in echte Kapitalisten verwandeln. So kehrten wir nach einiger Zeit wieder zu derselben Staatsordnung zurück, die wir eben vernichteten. Wir würden aufs neue vor dem alten Trog des kapitalistischen Raubes stehen.

Teilung in Privateigentum (Kleinbesitz) — das ist nicht das Ideal des Arbeiters oder Knechts. Das ist der Traum des kleinen Krämers, den der Großkaufmann unterdrückt, der aber selbst ein Großkaufmann werden möchte. Wie er selbst „auf dem grünen Zweig" kommen, mehr in seine festen Hände bekommen könnte — daran denkt der Krämer. An andere zu denken, nachzuschauen, was daraus wird, — das ist nicht die Sache des Krämers: wenn nur ein überflüssiges Nickel in der Tasche klingt. Ihn erschreckt man nicht dadurch, daß wir aufs neue zum Kapitalismus zurückkehren; denn in seinem Busen glimmt die Hoffnung, daß er, irgend ein Sidor Petrow, zum Kapitalisten wird.

Einen ganz anderen Weg muß die Arbeiterklasse gehen, und sie geht ihn auch. Die Arbeiterklasse ist in einer solchen Umbildung der Gesellschaft interessiert, daß eine Rückkehr zum Kapitalismus undenkbar wäre. Durch Teilung jagt man den Kapitalismus durch die Paradetür, nach einer Weile aber drängt er sich durch die Hintertür herein. Der einzige Ausweg ist die kollektive, auf Arbeit beruhende (kommunistische) Ordnung.

In der kommunistischen Gesellschaftsordnung gehören alle Reichtümer nicht einzelnen Personen und einzelnen Klassen, sondern der ganzen Gesellschaft. Die ganze Gesellschaft ist hier eine ungeheure Arbeitsgenossenschaft. Es gibt hier keinen Herrn. Alle sind gleiche Genossen. Es gibt keine Klassen: weder Kapitalisten, die Arbeiter annehmen, noch Arbeiter, die sich bei den Kapitalisten verdingen. Man arbeitet gemeinsam nach einem ausgearbeiteten und berechneten Arbeitsplan. Das statistische Zentralbüro rechnet aus, wie viel Stiefel, Beinkleider, Wurst, Wichse, Weizen, Leinwand usw. im Laufe des Jahres produziert werden muß; es rechnet aus, welche Zahl von Genossen dazu auf den Feldern

in den Wurstfabriken, in den großen öffentlichen Schneiderwerkstätten arbeiten müssen — und in entsprechender Weise werden nun die Arbeitshände verteilt. Die ganze Produktion wird nach einem streng berechneten, erwogenen Plan geführt, auf Grundlage genauer Berechnung aller Maschinen und Werkzeuge, des ganzen Rohmaterials, aller Arbeitshände der Gesellschaft. Genau werden auch die alljährlichen Bedürfnisse der Gesellschaft berechnet. Das erzeugte Produkt wird in gesellschaftlichen Vorratshäusern aufgespeichert, von wo aus es unter die Genossen-Arbeiter verteilt wird. Man arbeitet nur in den größten Fabriken, auf den besten Maschinen, weil sie die Mühe sparen. Die Verwaltung der Produktion ist die sparsamste, jegliche überflüssige Ausgaben werden vermieden, und daß sie nicht vorkommen, dazu trägt der einheitliche allgemeine Plan der ganzen Produktion bei. Hier ist es nicht Brauch, daß man an einem Orte die Sache nach einer Art führte, an einem anderen — anders; an einem Orte nicht wüßte, was am andern geschieht. Hier ist im Gegenteil fast die ganze Welt gewogen und berechnet: Baumwolle wird nur dort kultiviert, wo der Boden dazu am meisten geeignet ist; die Produktion der Kohle wird in den reichsten Gruben konzentriert; die Eisenhütten werden in der Nähe von Kohle und Erz erbaut; wo der Boden für Weizen taugt, wird er nicht mit ungeheuren Stadthäusern bebaut, sondern ohne Ausnahme besät. Mit einem Worte — alles wird so verteilt, daß jeder Betrieb den besten Platz findet, wo die Arbeit am besten gerät, wo alles leichter vonstatten geht, wo die Arbeit der Menschen am produktivsten ist. Alles das kann man nur durch einen einheitlichen Plan erlangen und erreichen, durch völlige Vereinigung der ganzen Gesellschaft in eine ungeheure Arbeitsgemeinschaft — eine Genossenschaft.

Die Menschen sitzen in der kommunistischen Gesellschaftsordnung nicht einander auf dem Halse. Hier gibt es keine Reichen und Emporkömmlinge, keine Vorgesetzten und Untergebenen; hier wird die Gesellschaft nicht in Klassen geteilt, von denen eine über die anderen herrscht. Wenn es aber keine Klassen gibt, so bedeutet das, daß es nicht mehrere Gattungen Menschen (Arme und Reiche) gibt, von denen die einen gegen die anderen die Zähne fletschen, die Unterdrücker gegen die Unterdrückten, die Unterdrückten gegen die Unterdrücker. Deshalb gibt es keine solchen Organisationen wie der Staat: denn es gibt ja keine herrschende Klasse, die einer besonderen Organisation bedürfte, um ihren Klassengegner im Zaume zu halten. Es gibt keine Verwaltung der Menschen und keine Macht von Mensch über Mensch; es gibt nur eine Verwaltung der Dinge, der Maschinen, eine Macht der menschlichen Gesellschaft über die Natur. Das Menschengeschlecht ist nicht in feindliche Lager geteilt: es ist hier durch gemeinsame Arbeit und gemeinsamen Kampf gegen die äußeren Naturkräfte vereinigt. Die Grenzpfähle sind abgetragen. Einzelne Vaterlande sind vernichtet. Die ganze Menschheit ohne Unterschied der Nationen ist in allen ihren Teilen verbunden und in ein einheitliches Ganzes organisiert. Alle Völker bilden hier eine große einmütige Arbeitsfamilie.

IV. Anarchistische oder kommunistische Gesellschaftsordnung?

Es gibt Leute, die sich Anarchisten, d. h. Anhänger der Gesetzlosigkeit, nennen. Sie behaupten, daß die Bolschewiki-Kommunisten einen falschen Weg gehen, daß sie die Macht aufrecht erhalten wollen, jegliche Macht und jeglicher Staat bedeutet aber Unterdrückung und Gewalt. Wir haben gesehen, daß eine solche Meinung vom Kommunismus nicht richtig ist. Die Kommunistische Gesellschaftsordnung ist eine solche Ordnung, wo es weder Arbeiter noch Kapitalisten gibt, wo es keinen Staat gibt. Und nicht darin besteht der Unterschied zwischen der anarchistischen Gesellschaftsordnung und der Kommunistischen, daß es in einer einen Staat gibt, in der andern aber nicht: einen Staat gibt es weder hier noch dort. Der wirkliche Unterschied besteht aber in folgendem:

Die Anarchisten meinen, daß die Menschen am besten, am feinsten leben könnten, wenn sie die ganze Produktion in kleine Arbeitsgenossenschaften — Kommunen — verteilen. Es bildet sich, nach freiwilliger Vereinbarung, eine Gesellschaft, eine Genossenschaft von zehn Personen, — vortrefflich. Diese zehn Personen beginnen auf eigene Gefahr und eigenes Risiko die Arbeit. An einem anderen Orte entsteht eine zweite gleiche Genossenschaft, an einem dritten eine dritte. Später aber beginnen diese Genossenschaften unter einander in Unterhandlungen und Verabredungen zu treten: einer mangelt es an diesem, einer andern — an jenem. Allmählich kommen sie unter einander überein, schließen „freie Verträge“.

Die ganze Produktion bewegt sich also in diesen kleinen Kommunen. Es steht jedermann frei, zu beliebiger Zeit aus der Kommune zu treten, jeder Kommune steht es frei, aus dem freiwilligen Verband (der Föderation) dieser kleinen Kommunen (Arbeitsgenossenschaften) zu treten.

Urteilen die Anarchisten richtig? Jeder beliebige Arbeiter, der die Fabrik-, Maschinenproduktion kennt, sieht ein, daß sie unrichtig urteilen. Sogleich erzählen wir, warum:

Die künftige Ordnung soll ja das Arbeitervolk vor zweierlei Not und Elend retten: Erstens vor der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, vor Ausbeutung, davon, daß einer dem andern auf dem Halse sitzt. Das wird dadurch erreicht, daß das Joch des Kapitals abgeworfen wird und den Kapitalisten ihre Reichtümer nur genommen werden. Es gibt aber noch eine Aufgabe. Sie besteht darin, sich von dem Joche der Natur zu befreien, sich diese Natur unterzuordnen, die Produktion auf die beste, vollkommenste Weise einzurichten. Erst dann wird jeder Mensch zur Zubereitung des Essens, zur Verfertigung der Stiefel und Kleider, zum Erbauen der Häuser usw. wenig Zeit verbrauchen, die übrige Zeit aber auf seine geistige Entwicklung: auf Wissenschaft, Kunst, auf alles das, was das menschliche Leben ziert, verwenden. Die Vorfahren des jetzigen Menschen, die wie eine Herde Halbaffen lebten, waren gleich untereinander. Sie führten aber eine viehische Lebensweise, weil nicht sie sich die Natur unterordneten, sondern vollständig der Natur untergeordnet waren. In dem kapitalistischen Großbetrieb lernte die Menschheit im Gegenteil sich die Natur unterzuordnen; die Arbeiterklasse aber

lebt wie Arbeitsvieh, weil der Kapitalist ihr auf dem Halse sitzt, weil ökonomische Ungleichheit herrscht. Was folgt denn daraus? Daraus folgt, daß man die ökonomische Gleichheit mit dem Großbetrieb vereinigen muß. Es genügt nicht, daß die Kapitalisten verschwinden. Es ist notwendig, daß die Produktion, wie wir schon früher sagten, auf großen Fuß gestellt werde. Alle kleinen untauglichen Unternehmungen müssen aussterben. Die ganze Arbeit muß in den größten Fabriken, Hüttenwerken, Ländereien konzentriert werden. Und nicht so, daß Sidor nicht weiß, was Peter tut, Peter aber nicht wüßte, was Sidor tut. Solch eine Ordnung taugt nichts. Es ist notwendig, einen einheitlichen Arbeitsplan zu haben. Je mehr Oertlichkeiten dieser einheitliche Plan umfaßt, desto besser. Die ganze Welt muß schließlich ein großes Arbeitsunternehmen bilden, wo die ganze Menschheit nach einem streng ausgearbeiteten, berechneten und ausgemessenen Plan ohne jegliche Herren und Kapitalisten auf den besten Maschinen in den größten Fabriken für sich arbeitet. Um die Produktion weiter zu entwickeln, darf man nicht nur den Großbetrieb, den der Kapitalismus uns schon als Erbe hinterläßt, nicht zerstückeln; im Gegenteil, man muß ihn noch vergrößern. Je weiter und größer der Gesamtplan ist, in je größerem Maßstabe die ganze Produktion organisiert wird, je mehr Anweisungen sie aus einem statistischen Mittelpunkt der Berechnung und Abrechnung erhält, mit anderen Worten, je mehr sie zentralisiert wird, desto besser. Denn desto weniger Arbeit entfällt auf den Anteil eines jeden, desto freier ist jeder, desto größeren Spielraum erhält die menschliche Gesellschaft zu ihrer geistigen Entwicklung.

Gerade dem widerspricht aber die künftige Gesellschaft, die die Anarchisten verteidigen. Die anarchistische Gesellschaftsordnung zerstückelt die Produktion, anstatt sie zu vergrößern, zu zentralisieren, zu regeln folglich vermindert sie aber die Herrschaft des Menschen über die Natur. Hier gibt es keinen Gesamtplan, keine große Organisation. In der anarchistischen Gesellschaft könnte man nicht recht sagen, wie die kolossalen Maschinen ausnutzen, nach einem Plan Eisenbahnen bauen, große Bewässerungs- und Entwässerungsarbeiten unternehmen. Führen wir nur ein kleines Beispiel an. Man redet jetzt viel vom Ersatz der Dampfmotore durch Elektrizität und von der Ausnutzung der elektrischen Triebkraft der Wasserfälle usw. Um die gewonnene elektrische Energie regelmäßig zu verteilen, muß man natürlich ausrechnen, ausmessen und erwägen, wieviel und wohin diese Energie zu leiten, damit man von alledem den größten Nutzen hätte. Und was bedeutet das? Wann ist das möglich? Das ist nur dann möglich, wenn die Produktion in großem Maßstabe organisiert ist, wenn sie in ein, zwei großen Mittelpunkten der Berechnung und Verwaltung konzentriert ist. Dagegen ist das in der anarchistischen Ordnung kleiner, zerstreuter, schwach miteinander verbundener Kommunen unmöglich. Auf diese Weise sehen wir, daß man bei anarchistischer Ordnung in Wirklichkeit die Produktion nicht, wie es sich gehört, organisieren kann. Das zieht aber einen langen Arbeitstag nach sich, d. h. einen ungeheuren Grad der Abhängigkeit von der Natur.

Die anarchistische Ordnung wäre ein Hemmschuh, der die Menschheit hinderte, sich zu entwickeln. Deshalb kämpfen die Kommunisten gegen die Lehre, die die Anarchisten verbreiten.

Jetzt ist es klar, warum die anarchistische Lehre anstatt zur regelrechten kommunistischen Einrichtung der Gesellschaft zur Teilung führt. Denn die kleine anarchistische Kommune ist keine kolossale Mitarbeiterschaft vieler Menschen, sondern ein Häuflein, das bisweilen sogar zwei Personen zählen kann. In Petersburg gab es eine solche Gruppe: „Verband der fünf Unterdrückten". Nach der anarchistischen Lehre kann es auch einen „Bund zweier Unterdrückter" geben. Stellen wir uns nun vor, was daraus wird, wenn je fünf Personen oder je zwei selbständig anfangen zu requisieren, konfiszieren, und dann auf eigene Gefahr und eigenes Risiko zu arbeiten. In Rußland gibt es zirka hundert Millionen arbeitender Menschen. Wenn sie „Verbände der fünf Unterdrückten" bildeten, so hätten wir in Rußland zwanzig Millionen (jede Million enthält aber tausend Tausende) solcher Kommunen. Man kann sich vorstellen, was für ein Turmbau zu Babel entstände, wenn diese zwanzig Millionen Kommunen selbständig zu handeln begönnen! Es entstände ein solches Chaos, eine solche „Anarchie", das Gott bewahre! Es ist selbstverständlich, daß außer Teilung nichts herauskäme, wenn solche Gruppen jede selbständig von dem Reichtum der Reichen Besitz ergriffen. Die Teilung führt aber, wie wir oben sahen, aufs neue ins Reich des Kapitals, der Unterdrückung und der Gewalt über die arbeitenden Massen.

V. Zum Kommunismus durch die Diktatur des Proletariats!

Wie soll man denn die kommunistische Gesellschaftsordnung gründen? Wie soll man dazu gelangen? Darauf antwortet die Partei der Kommunisten: durch die Diktatur des Proletariats.

Diktatur — das bedeutet die eiserne Macht, eine Macht, die ihre Feinde nicht verschont. Diktatur der Arbeiterklasse — das bedeutet die Staatsmacht der Arbeiterklasse, die die Bourgeoisie und die Gutsbesitzer erwürgt. Diese Macht der Arbeiter kann nur aus der sozialistischen Revolution der Arbeiterklasse erwachsen, die den bürgerlichen Staat und die bürgerliche Macht zerstört und auf ihren Trümmern eine neue Macht erschafft — die Macht des Proletariats selbst und der ärmeren Volksschichten, die es unterstützen.

Hier sind wir wirklich für einen Arbeiterstaat, die Anarchisten aber — dagegen. Wir Kommunisten sind also für eine Arbeiterregierung, die eine Zeitlang notwendig ist, so lange die Arbeiterklasse ihre Gegner noch nicht gezügelt, bis sie die ganze Bourgeoisie eingedrillt, bis sie ihr allen Hochmut ausgetrieben, bis sie jegliche Hoffnung der Bourgeoisie, wieder zur Macht zu gelangen, vernichtet hat.

Ihr Kommunisten seid also für Gewalt? — fragt man uns. Natürlich, antworten wir darauf. Wir sind aber für revolutionäre Gewalt. Vor allen Dingen glauben wir, daß die Arbeiterklasse durch Ueberredung der Kapitalisten niemals etwas erreicht. Auf dem Wege des Kompromisses, wie die Menschewiki und Sozialrevolutionäre lehren, findet man nichts Gutes. Die Arbeiterklasse kann nicht anders die Befreiung erlangen als durch die Revolution, das heißt durch Abschüttelung der Macht des Kapitals, durch Zerstörung des bürgerlichen Staates. Jede Revolution ist aber Gewalt gegen die früheren Herren. Die Märzrevolution war Gewalt gegen die gewalttätigen Gutsbesitzer und den Zaren; die Oktoberrevolution war Gewalt der Arbeiter, Bauern und Soldaten gegen die Bourgeoisie. Und eine solche Gewalt, Gewalt gegen diejenigen, die Millionen zählende Massen der Arbeitenden unterdrücken, eine solche Gewalt ist nicht schlecht, sie ist heilig.

Die Arbeiterklasse muß aber auch gegen die Bourgeoisie Gewalt ausüben, nachdem sie diese im offenen revolutionären Zusammenstoß niedergeworfen hat. In der Tat. Sogar dann, wenn die Arbeiterklasse den Staat der Bourgeoisie zerstört hat, hört diese Bourgeoisie ja nicht auf, noch als Klasse zu existieren. Sie verschwindet durchaus nicht auf einmal. Sie fährt noch fort, Hoffnungen auf Rückkehr zur alten Ordnung zu nähren und ist daher bereit, mit einem jeden, dem es beliebt, gegen die siegreiche Arbeiterklasse einen Bund zu schließen.

Die Erfahrung der russischen Revolution des Jahres 1917 bestätigt das vollkommen. Im Oktober stieß die Arbeiterklasse die Bourgeoisie von der Macht. Und nichtsdestoweniger beruhigte sich die Bourgeoisie durchaus nicht: sie wirkte, alle ihre Kräfte mobilisierend, gegen die Arbeiter, bestrebt, das Proletariat aufs neue zu zertrümmern und um jeden Preis zur Macht zu gelangen. Sie organisierte die Sabotage, d. h. das konterrevolutionäre Verlassen der Posten durch Beamten und Angestellten, die sich den Arbeitern und Bauern nicht fügen wollten; sie organisierte die bewaffneten Kräfte Dutows, Kaledins, Korailows; sie organisiert nun, wo wir diese Zeilen schreiben, die Banden des Kosakenhauptmanns Semsonow zum Feldzug gegen die sibirischen Räte; endlich ruft sie die Truppen der ausländischen Bourgeoisie: der deutschen, japanischen usw. um Beistand an. Die Erfahrung der russischen Oktoberrevolution zeigt uns also, daß die Arbeiterklasse sogar nach ihrem Sieg gezwungen ist, mit mächtigen äußeren Feinden (den räuberischen Staaten des Kapitals) zu ringen, die der schon entthronten einheimischen Bourgeoisie zu Hilfe eilen.

Wenn wir eben nüchtern die ganze Welt betrachten, so sehen wir, daß es nur in Rußland allein dem Proletariat gelungen ist, die Macht des bürgerlichen Staates zu stürzen. Die ganze übrige Welt gehört noch den Räubern des Großkapitals. Das Rußland der Räte mit seiner Arbeiter- und Bauernregierung — das ist ein kleines Eiland inmitten des tobenden kapitalistischen Meeres. Sogar wenn dem Sieg der russischen Arbeiter ein Sieg der Arbeiter in Oesterreich und Deutschland folgt, bleiben aber noch große Raubreiche des Kapitals übrig. Wenn das ganze kapitalistische Europa den Krach erleidet und unter den Hieben der Arbeiterklasse fällt, so bleibt noch die kapitalstische Welt Asiens mit den Räubern Japans an der Spitze übrig; das Kapital Amerikas mit dem ungeheuren räuberischen Verband an der Spitze, dessen Name Vereinigte Staaten Amerikas ist. Alle diese kapitalistischen Reiche treten ihre Positionen nicht ohne Kampf ab. Sie werden aus allen

Kräften kämpfen, um nicht das Proletariat sich der Welt bemächtigen zu lassen. Je stärker der Ansturm des Proletariats ist, je gefährlicher die Lage der Bourgeoisie wird, desto mehr ist die Bourgeoisie gezwungen, ihre Kräfte im Kampfe gegen das Proletariat anzuspannen. Das Proletariat wird, nachdem es in ein, zwei, drei Ländern gesiegt, unvermeidlich mit der übrigen bürgerlichen Welt zusammenstoßen, die sich bemüht, durch Blut und Eisen die Anstrengungen der sich befreienden Klasse zu vernichten.

Was folgt hieraus? Hieraus folgt, daß die Arbeiterklasse *vor* der kommunistischen Ordnung und *nach* der kapitalistischen Ordnung, im Zeitraum zwischen Kapitalismus und Kommunismus, sogar nach der sozialistischen Revolution in einigen Ländern einen heftigen Kampf mit ihren äußeren und inneren Feinden bestehen muß. In einem solchen Kampf bedarf es einer festen, großen, wohlerbauten Organisation, der alle Mittel des Kampfes zur Verfügung stehen. Eine solche Organisation der Arbeiterklasse ist der *proletarische Staat*, die Macht der Arbeiter. Wie jeder andere Staat ist der proletarische Staat eine Organisation der herrschenden Klasse (und die herrschende Klasse ist hier die Arbeiterklasse) und eine *Organisation der Gewalt*, aber einer Gewalt *gegen die Bourgeoisie*, ein Mittel, *sich gegen die Bourgeoisie zu wehren und sie völlig zu schlagen*.

Der ist überhaupt kein Revolutionär, der eine solche Gewalt fürchtet. Die Frage von der Gewalt kann man nicht so stellen, daß jede Gewalt schädlich ist. Das ist Unsinn. Die Gewalt, die die Reichen gegen die Armen, die Kapitalisten gegen die Arbeiter ausüben, — diese Gewalt ist gegen die arbeitenden Massen gerichtet und ihr Ziel ist Unterstützung und Festigung des kapitalistischen Raubes. Die Gewalt seitens der Arbeiter gegen die Bourgeoisie hat im Gegenteil zum Ziel die Befreiung von Millionen Arbeitenden, Erlösung von der Peitsche des Kapitals, von räuberischen Kriegen, von wilder Ausplünderung und Vernichtung alles dessen, was die Menschheit im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden erbaut und angekauft hat. Deshalb bedarf die Sache der Revolution und der Errichtung der kommunistischen Ordnung notwendig des eisernen Apparates der *Arbeiterdiktatur*.

Jedem muß klar sein, daß die Arbeiterklasse in dieser Uebergangszeit ihre ganze Energie wird anspannen müssen (und es auch eben muß), um als Sieger aus dem Zusammenstoß mit den zahlreichen Feinden hervorzugehen, und daß keine andere Organisation die Feinde der Arbeiterklasse unterdrücken kann als eine solche, die die Arbeiterklasse und die ärmsten Dorfbewohner des *ganzen Landes* umfaßt. Kann man denn den ausländischen Imperialisten nicht Widerstand leisten, wenn man nicht eine Staatsmacht und Armee in seinen Händen hat? Natürlich nicht. Kann man denn gegen die Konterrevolution kämpfen, wenn man keine Waffen (das ist aber ein Mittel der Gewalt) in den Händen hat, keine Kerker, um Gegenrevolutionäre und Marodeure einzusperren (das ist aber auch ein Mittel der Gewalt), und andere Mittel des Dranges und der Zügelung? Wie kann man die Ka italisten zwingen, sich der Arbeiterkontrolle, verschiedener Konfiskationen usw. zu fügen, wenn die Arbeiterklasse keine Mittel hat, sich zum

einige „Verbände der fünf Unterdrückten", ein paar Kriegsscharen genügen. Das ist dummes Zeug. Wenn die Bourgeoisie gegen uns ganze Regimenter aufmarschieren läßt, *und wir die Möglichkeit haben*, gegen sie ebensolche Regimenter zu organisieren, so wären wir die letzten Dummköpfe, wenn wir nicht alle Kräfte anspannten, um solche revolutionäre rote Regimenter zu organisieren, einzuexerzieren, aufzuklären. Das kann aber nur eine Arbeiterorganisation oder eine Organisation der Arbeiter und Bauern tun, die das ganze Land umfaßt. Diese Organisation ist der *Arbeiterstaat*, die *Diktatur* des Proletariats.

Aus der Natur der *Uebergangszeit* erwächst die Notwendigkeit eines Arbeiterstaates. Sogar wenn die Bourgeoisie in der ganzen Welt bezwungen ist, wird sie, die an Müßiggang gewöhnt ist, gegen die Arbeiter murren, sich der Arbeit entziehen und auf jede Weise dem Proletariat schaden. Man muß sie *zwingen*, dem Volke zu dienen. Das können nur *Macht* und *Zwang* tun.

In zurückgebliebenen Ländern (ein solches zurückgebliebenes Land ist aber Rußland) existiert noch eine Menge kleiner und mittlerer Wirte, Eigentümer, kleiner Blutsauger, Wucherer und Parasiten. Sie alle sind gegen die ärmsten Dorfbewohner, noch mehr aber gegen die städtischen Arbeiter. Sie folgen dem Großkapital und den früheren Gutsbesitzern. Es ist klar, daß die Arbeiter und die ärmsten Bauern sie zügeln müssen, wenn sie gegen die Revolution auftreten. Die Arbeiter müssen nachdenken, wie man eine regelrechte Ordnung einführen, die den Fabrikanten genommene Produktion organisieren, den Bauern die Landwirtschaft zu ordnen helfen, eine regelrechte Teilung des Brotes, der Manufaktur, des Eisenproduktes usw. organisieren könnte. Der Blutsauger-Parasit aber, der während des Krieges zu Geld gekommen ist, gebärdet sich widerspenstig, will nicht nach den allgemeinen Regeln handeln, — „ich bin mein eigener Herr", sagt er. Die Arbeiter und die ärmsten Bauern müssen ihn ebenso *zwingen*, zu gehorchen, wie sie die Großkapitalisten, die früheren Gutsbesitzer, die früheren Generale und Offiziere zu gehorchen zwingen.

Je gefährlicher die Lage der Arbeiterrevolution ist, je mehr Feinde sie umgeben, desto schonungsloser muß die Arbeitermacht handeln, desto sicherer muß die revolutionäre Hand der Arbeiter und der ärmsten Dorfbewohner sein, desto energischer muß die *Diktatur* sein. In den Händen der Arbeiterklasse ist die Staatsmacht eine Axt, die sie bereit hält, gegen die Bourgeoisie. In der kommunistischen Gesellschaftsordnung, wenn die Bourgeoisie nicht mehr existiert, wenn es keine Klassen gibt, wenn es auch weder äußere noch innere Gefahr gibt, dann ist diese Axt unnötig. In der Uebergangszeit aber, wo der Feind die Zähne zeigt, und sich vorbereitet, die ganze Arbeiterklasse in Blut zu ertränken (man erinnere sich nur des Niederschießens der finnischen Arbeiter, des Niederschießens in Kiew, des Erschießens der Arbeiter und Bauern in der ganzen Ukraine, des Niederschießens in Lettland!), kann nur derjenige, der nichts versteht, unbewaffnet bleiben, ohne diese Axt der Staatsmacht auftreten.

Ueber die Diktatur der Arbeiterklasse schilt man von zwei

Gewalt, und deshalb auch gegen die Gewalt der Arbeiter und Bauern. Ihnen können sie sagen: „Geht in ein Frauenkloster, wenn ihr darüber scheltet, daß die Arbeiter die Mittel der Gewalt gegen die Bourgeoisie gebrauchen!"

Anderseits treten gegen die Arbeiterdiktatur (obgleich sie früher davon schrieben) die Menschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre auf. Sie sind nämlich dagegen, daß die Freiheit . . . der Bourgeoisie verletzt wird. Sie sind dafür, daß die bürgerlichen Abenteurer aufs Neue das bekämen, was sie hatten, und ruhigen Herzens auf dem Newski*, der Twerskaja* u. a. bummelten. Sie meinen, daß die Arbeiterklasse zur Diktatur „nicht völlig reif" sei. Ihnen können wir sagen: „Geht zur Bourgeoisie, die ihr so liebt, ihr Herren Verteidiger. Aber laßt die Arbeiterklasse in Ruhe, laßt die Armen in Ruhe."

Die kommunistische Partei ist gerade deshalb, weil sie die Anhängerin der eisernsten Diktatur der Arbeiter über die Kapitalisten, die Blutsauger, die früheren Gutsbesitzer und alle anderen Lieblichkeiten der alten bürgerlichen Ordnung ist, auch die äußerste, die revolutionärste aller existierenden Gruppen und Parteien. Durch schonungslos-unerschütterliche Macht der Arbeiter, durch die Diktatur des Proletariats zum Kommunismus, das ist die Losung unserer Partei. Und das Programm unserer Partei ist das Programm der Diktatur des Proletariats.

VI. Macht der Räte oder eine bürgerliche Republik?

Aus unserer Ansicht über die Notwendigkeit der Diktatur erwächst als unvermeidliche Schlußfolgerung auch unser Kampf gegen die veraltete Form der parlamentarischen bürgerlichen Republik (man nennt sie bisweilen auch „demokratisch"), der wir eine neue Form der Staatsordnung — die Macht der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten — entgegenstellen.

Die Menschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre verteidigen aus allen Kräften die Konstituante und die parlamentarische Republik. Sie schelten auf allen Kreuzwegen über die Macht der Räte. Warum? In erster Linie deshalb, weil sie die Macht der Arbeiter fürchten und die Macht der Bourgeoisie überlassen wollen. Die Kommunisten, aber, die nicht auf dem Papier, sondern in der Tat die kommunistische (sozialistische) Gesellschaftsordnung verwirklichen wollen, müssen unvermeidlich für die Diktatur des Proletariats und für den endgültigen Sturz der Bourgeoisie kämpfen. Hierin besteht der ganze Unterschied. Und gerade deshalb halten die Parteien der Menschewiki und Sozialrevolutionäre mit den Parteien des Großbürgertums Schritt.

Worin besteht der Hauptunterschied zwischen einer parlamentarischen Republik und einer Republik der Räte? Darin, daß die nicht arbeitenden Klassen in der Räterepublik kein Stimmrecht haben und keinen Anteil an der Staatsverwaltung nehmen. Ueber das Land herrschen die Räte. Diese Räte werden aber vom Arbeitsvolk an den Orten der Arbeit gewählt: in den Fabriken, Hüttenwerken, Werkstätten, Bergwerken, in den großen und kleinen Dörfern. Bourgeoisie, frühere Gutsbesitzer, Bankiere, Handelsleute-

Intelligenz, Pfaffen, Offiziere, [illegible] schwarze Rotte, hat kein Stimmrecht, hat keine fundamentalen politischen Rechte. Den Grund der parlamentarischen Republik legt die Konstituante. Das höchste Organ der Retärepublik ist der Kongreß der Räte.

Wodurch unterscheidet sich dieser Kongreß der Räte in erster Linie von der Konstituante? Auf diese Frage zu antworten, fällt es niemandem schwer, der wenigstens mit Fingern zu zählen versteht. Die Herren Menschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre bemühen sich freilich, die Sache in Nebel zu hüllen, indem sie für die Konstituante verschiedene feierliche Benennungen in der Art des „Herren des russischen Reiches" ersinnen. Die Wahrheit läßt sich aber nicht verbergen. Die Konstituante unterscheidet sich dadurch von dem Kongreß der Räte, daß sie nicht von den Arbeitenden allein, sondern auch von der Bourgeoisie und allen Agenten der Bourgeoisie gewählt wird. Sie unterscheidet sich dadurch von dem Kongreß der Räte, daß dort, in der Konstituante, nicht nur die Arbeiter und Bauern, sondern auch Bankiere, Gutsbesitzer, Kapitalisten tagen können; nicht nur die Arbeiterpartei — die Kommunisten, nicht nur die linken Sozialrevolutionäre, und sogar nicht nur die Sozialverräter in der Art der rechten Sozialrevolutionäre und Menschewiki; sondern auch Kadetten (die Partei des Volksverrats), Oktrobisten, Ultra-Reaktionäre. Um ihre Stimmen geht es den würdigen Kompromißlern. Wenn sie von der Notwendigkeit der „Allgemeinen" „allnationalen" Konstituante schreien, so halten sie die Räte deshalb nicht für allnational, weil es dem russischen Volke dort an der russischen Bourgeoisie, an verschiedenen Ausbeutern und Aussaugern fehlt. Den Arbeitenden die ganze Horde der Parasiten hinzuzufügen, diesen Feinden des Volkes alle Rechte zu geben, sie neben sich ins Parlament zu setzen, aus der Klassenregierung der Arbeiter und Bauern unter der Maske des Allnationalen eine Regierung der Bourgeoisie zu machen — das ist die Aufgabe der rechten Sozialrevolutionäre, der Menschewiki, der Kadetten, mit einem Wort, des Großkapitals und seiner kleinbürgerlichen Agenten.

Die Erfahrung aller Länder zeigt, daß die Bourgeoisie dort, wo sie alle Rechte genießt, immer die Arbeiterklasse und die Armen betrügt.

Indem die Bourgeoisie die Presse, die Zeitungen und Journale in den Händen hält, große Reichtümer besitzt, die Beamten bestellt, die Dienste von Hunderttausenden ihrer Agenten ausnutzt, ihre eingeschüchterten Sklaven bedroht und sie erschreckt, erreicht sie, daß die Macht nicht aus ihren Händen schlüpft. Dem Anschein nach stimmt fast das ganze Volk ab. In Wirklichkeit aber wird durch dieses Deckblatt die Herrschaft des Finanzkapitals verdeckt, das sich auf vortreffliche Weise einrichtet und noch damit prahlt, daß es dem „Volke" zu stimmen und verschiedene „demokratische" Freiheiten zu bewahren erlaubt. Deshalb ist in allen Ländern, wo es eine bürgerliche Republik gibt (z. B. in Frankreich, in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten Amerikas), ungeachtet des allgemeinen Stimmrechts, die Macht völlig in den Händen der Leiter der Banken. So ist es verständlich, was die rechten

berufen wollen. Indem sie der Bourgeoisie Stimmrecht geben, wollen sie einen Uebergang zu derselben Ordnung vorbereiten, die in Frankreich und Amerika herrscht. Denn sie meinen ja, daß die russischen Arbeiter „nicht genügend reif" sind, um selbst die Macht in den Händen zu halten. Die Partei der Kommunistischen Bolschewiki meint im Gegenteil, daß eben eine Diktatur der Arbeiter notwendig ist, daß von der Abtretung der Macht keine Rede sein kann. Man muß der Bourgeoisie jede Möglichkeit nehmen, das Volk zu betrügen. Man muß sie auf entschiedenste Weise von der Regierung fernhalten, weil es eben eine Zeit gespannten Kampfes ist. Man muß die Diktatur der Arbeiter und der ärmsten Bauern verstärken und erweitern. Deshalb ist die Staatsmacht der Räte notwendig. Hier gibt es keine Bourgeoisie. Hier gibt es keine Gutsbesitzer. Hier herrschen über das Reich die Organisationen der Arbeiter und Bauern, die zusammen mit der Revolution erwuchsen und auf ihren Schultern die ganze Last des großen Kampfes getragen haben.

Das ist nicht alles. Die einfache Republik bedeutet nur die Macht der Bourgeoisie. Sie kann ihrer ganzen Einrichtung nach niemals vom Geist der Arbeiter durchdrungen werden. In einer parlamentarischen Republik gibt jeder Bürger alle vier oder fünf Jahre einmal seinen Stimmzettel ab, damit ist seine Rolle erschöpft. Alles andere wird den Abgeordneten, Ministern, Präsidenten überlassen, die über alles walten. Hier gibt es keine Verbindung mit den Massen. Die Massen des arbeitenden Volkes werden hier nur von den Beamten des bürgerlichen Staates bearbeitet und ausgebeutet, sie nehmen aber überhaupt keinen richtigen Anteil an der Regierung.

Etwas ganz anderes ist die Räterepublik, die der Arbeiterdiktatur entspricht. Hier ist die ganze Regierung auf ganz besondere Weise organisiert. Die Macht der Räte ist keine Organisation von Beamten, die von der Masse unabhängig und von der Bourgeoisie abhängig sind. Die Macht der Räte und ihrer Organe stützt sich auf die größten Organisationen der Arbeiterklasse und des Bauerntums, Gewerkschaften, Fabrikskomitees, provinzielle Räte der Arbeiter- und Bauern-, Soldaten- und Matrosenorganisationen, sie alle unterstützen die Zentralmacht der Räte. Von der Zentralmacht der Räte spannen sich nach allen Seiten Tausende und Millionen Fäden, diese Fäden knüpfen sich zuerst an die Gebiet- und Gouvernementsräte, dann an die städtischen, von dort aus an die städtischen Rayons, reichen an die Fabriken und Hüttenwerke, die Hunderttausende Arbeiter vereinigen. Ebenso sind auch alle obersten Einrichtungen der Macht der Räte organisiert. Da ist z. B. der oberste Rat der Volkswirtschaft. Er ist aus Vertretern der Vorstände der Gewerkschaften, Fabrikskomitees und anderer Organisationen gebildet. Die Gewerkschaften ihrerseits vereinigen ganze Betriebe, haben Abteilungen in verschiedenen Städten stützen sich auf die organisierte Masse der Fabriken und Hüttenwerke. Nun gibt es in jeder Fabrik ein Fabrikskomitee, das von den Arbeitern dieser Fabrik gewählt wird; diese Fabrikskomitees sind miteinander verbunden. Und sie schicken auch ihre Vertreter

in den Obersten Rat der Volkswirtschaft, der die Pläne ausarbeiten und die Produktion verwalten soll. Also ist auch hier das Zentralorgan der Industrieverwaltung aus Vertretern der Arbeiter gebildet, und stützt sich auf die Massenorganisationen der Arbeiterklasse und der ärmsten Bauern. Hier haben wir also eine ganz andere Einrichtung wie in der bürgerlichen Republik. Der Bourgeoisie sind nicht nur die Rechte genommen, es ist auch nicht nur das richtig, daß die Vertreter der Arbeiter und Bauern über das Land herrschen; es ist weit richtiger, daß die Räte in beständiger Verbindung mit den Massenverbänden der Arbeiter und Bauern herrschen und die große Masse auf diese Weise an der Regierung des Arbeiter- und Bauernstaates teilnimmt. Deshalb kann hier jeder organisierte Arbeiter seinen Einfluß geltend machen. Er nimmt nicht nur deshalb an der Staatsverwaltung teil, weil er einmal im Monat oder alle zwei Monate seine Vertrauensmänner wählt. Die Gewerkschaften arbeiten z. B. Pläne der Organisation der Produktion aus, dann werden diese Pläne in den Räten oder in den Räten der Volkswirtschaft begutachtet, später aber erhalten sie, wenn sie annehmbar sind, Gesetzeskraft, wenn das Zentral-Exekutivkomitee der Räte sie gutheißt. Jede beliebige Gewerkschaft, jedes beliebige Fabrikskomitee kann auf diese Weise an der gemeinsamen Arbeit der Gestaltung des neuen Lebens teilnehmen.

In der bürgerlichen Republik fühlt sich der Staat desto wohler, je weniger Tätigkeit die Masse selber entwickelt. Denn das Interesse der Masse widerspricht dem Interesse des kapitalistischen Staates. Wenn z. B. in der nordamerikanischen Republik die Masse zu reden begönne, das würde bedeuten, daß das Ende der Bourgeoisie und ihres Staates naht. Der bürgerliche Staat beruht auf dem Betrug der Massen, auf ihrer Einschläferung, darauf, daß die Massen von jeglichem Anteil an der alltäglichen Staatsarbeit beiseite geschoben sind, daß sie nur einmal im Laufe einiger Jahre gerufen werden, abzustimmen und durch ihre Abstimmung sich selbst zu betrügen. Ganz anders ist es in der Räterepublik. Die Räterepublik kann, da sie die Diktatur der Volksmassen verkörpert, keinen Augenblick leben, wenn sie sich von den Massen losreißt; sie ist um so stärker, je selbsttätiger die Massen sind, je mehr Energie sie äußern, je mehr an Ort und Stelle — in den Fabriken und Hüttenwerken, in einzelnen Städten, in großen und kleinen Dörfern — geleistet wird. Deshalb war es durchaus kein zufälliger Umstand, daß sich die Räteregierung bei der Veröffentlichung ihrer Dekrete an die Massen selbst wendete mit der Forderung, daß die Arbeiter und die ärmsten Bauern sie selbst durchführen.

Deshalb veränderte sich seit der Oktoberrevolution die Bedeutung verschiedener Arbeiter- und Bauernorganisationen. Früher waren sie Mittel des Klassenkampfes gegen die herrschende Bourgeoisie. Nehmen wir z. B. die Gewerkschaften und die kleinen Bauernräte. Früher mußten sie den Kampf gegen das Kapital führen, um höheren Arbeitslohn, kürzeren Arbeitstag, in den Dörfern mußten sie den Kampf gegen die Gutsbesitzer führen, um ihnen den Grund und Boden wegzunehmen. Nun, wo die Macht in den Händen der Arbeiter und Bauern ist, werden diese Orga-

nisationen selbst zum Räderwerk der Staatsmacht. Die Gewerk-
schaften kämpfen nun nicht nur gegen die Kapitalisten, sondern
sie nehmen als Organe der Arbeitermacht, als Teile der Räte-
regierung, auch Anteil an der Organisation der Produktion, an
der Verwaltung der Industrie; ebenso führen die Dorf- und die
Bauernräte nicht nur den Kampf gegen die Blutsauger, die Bour-
geoisie und die Gutsbesitzer, sondern sie beschäftigen sich auch mit
der Feststellung der neuen Ordnung auf dem Agrargebiet, d. h. sie
verwalten als Organe der Arbeiterregierung die Agrarangelegen-
heiten; sie arbeiten als Schrauben der kolossalen Maschine der
Staatsverwaltung, wo die Macht in den Händen der Arbeiter
und Bauern ruht.

So werden nach und nach durch die Arbeiterorganisationen,
durch die Organisationen der Bauern, die tiefsten Schichten des
arbeitenden Volkes zur Verwaltung des Landes herangezogen.
Nichts Aehnliches gibt es in einem anderen Lande, weil es noch
in keinem anderen Lande einen Sieg der Arbeiterklasse gibt, weil
es dort keine Arbeitermacht, keine Diktatur des Prole-
tariats, keine Räterepublik, keinen Rätestaat gibt.

Es versteht sich, daß die Macht der Räte, die der Diktatur
des Proletariats entspricht, allen den Gruppen der Bevölkerung
nicht paßt, die interessiert sind an der Rückkehr zur kapitalistischen
Sklaverei, nicht aber an dem Vorwärtsstreben zur kommunistischen
Gesellschaftsordnung. Es versteht sich auch, daß sie nicht offen er-
klären können: „Wir wünschen für die Arbeiter Peitsche und
Knüttel." Hier ist Betrug notwendig. Dieser Betrug ist die Spe-
zialität der rechten Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, die
vom „Kampf für die demokratische Republik", von der Konstituante,
die angeblich von allem Uebel errettet, usw. lärmen. In Wirk-
lichkeit ist die Rede davon, die Macht der Bourgeoisie zu
übergeben. Und hier, in dieser Hauptfrage, kann keine Ueber-
einkunft zustande kommen zwischen uns, Kommunisten, und ver-
schiedenen Menschewiki, rechten Sozialrevolutionären, der Gruppe
„Nowaja Shisn" und anderer Herren. Sie sind für den Kapitalis-
mus, wir — für Vorwärtsstreben zum Kommunismus. Sie sind für
die Macht der Bourgeoisie, wir — für die Diktatur der Arbeiter.
Sie sind für eine bürgerlich-parlamentarische Republik, wo das
Kapital herrscht, wir — für die sozialistische Räterepublik, wo die
ganze Macht den Arbeitern und ärmsten Bauern gehört.

Bis jetzt, bis zur russischen Revolution des Jahres 1917,
schrieb man nur von der Diktatur des Proletariats. Niemand aber
wußte genau, wie diese Diktatur verwirklicht wird. Die russische
Revolution deutete die Art und die Form der Diktatur an: diese
Form ist die Räterepublik. Darum heben nun die besten Avant-
garden des internationalen Proletariats auf ihrem Banner die
Räterepublik und die Macht der Räte hervor. Deshalb besteht un-
sere Aufgabe nur in allseitiger Festigung der Macht der Räte, in
ihrer Säuberung von unehrlichen Elementen, in Hinzuziehung einer
ungleich größeren Menge begabter Genossen, die die Arbeiter- und
Bauernmassen hervorbringen, zum Werk der Umgestaltung. Nur
eine solche Macht, die Macht der Räte, die Macht der Arbeiter
und Bauern, können und müssen die Arbeiter und Bauern ver-
teidigen.

Wenn die Arbeiter und Bauern bei uns eine Niederlage erlitten
hätten, wenn die Konstituante zusammenberufen worden wäre, wenn
an Stelle der Macht der Räte eine gewöhnliche bürgerliche Republik
in der Art der französischen und amerikanischen entstanden wäre,
dann hätte die Arbeiterklasse den Sturz dieser Republik auf die
Tagesordnung setzen müssen und sie hätte keinerlei Verpflichtungen
gehabt, sie zu verteidigen. Denn ihre Sache ist es — die Macht
der Arbeiter zu verteidigen, aber nicht die Macht der Bourgeoisie.
Gegen die Macht der Bourgeoisie hat sie nur eine Verpflichtung:
diese Macht zu stürzen.

VII. Die Freiheiten der Arbeiterklasse und der armen Bauern und die der Bourgeoisie.

(Freiheit des Wortes, der Presse, der Verbände,
Versammlungen usw. in der Räterepublik).

Da wir nun eine Diktatur der Arbeiter und Bauern haben,
deren Ziel es ist, die Bourgeoisie völlig zu erwürgen, der Bour-
geoisie jegliche Lust zu rauben, Versuche der Wiederherstellung der
bürgerlichen Macht zu unternehmen, so ist es auch klar, daß von
keinerlei großen Freiheiten der Bourgeoisie die Rede sein kann,
wie auch keine Rede davon, der Bourgeoisie das Wahlrecht zu be-
willigen oder auch vom Uebergang der Macht der Räte zum bürger-
lich-republikanischen Parlament.

Die Partei der Kommunisten (Bolschewiki) wird von allen
Seiten mit entrüsteten Ausrufen, bisweilen aber auch mit Drohungen
überschüttet: „Ihr sistiert Zeitungen, Ihr verhaftet, Ihr verbietet
Versammlungen, Ihr tretet die Freiheit des Wortes und der Presse
mit Füßen, Ihr restauriert die Selbstherrschaft, Ihr seid Gewalt-
täter und Mörder!" — und anderes mehr. Diese Frage von den
Freiheiten in der Räterepublik muß man aufs eingehendste unter-
suchen.

Führen wir vor allen Dingen ein Beispiel an: Als im März
des vorigen Jahres (1917) die Revolution ausbrach und die kaiser-
lichen Minister (Stürmer, Protopopof u. a.) verhaftet wurden,
widersprach damals jemand? Niemand. Und dennoch waren diese
Verhaftungen wie überhaupt alle Verhaftungen eine Verletzung der
persönlichen Freiheit. Warum wurde denn diese Verletzung
von allen gebilligt? Und warum sagen wir jetzt: „Ja, das mußte
man so machen!"? Einfach deshalb, weil das eine Verhaftung
schädlicher Gegenrevolutionäre war. Während der Revolution muß
man aber mehr denn je des elften Gebotes gedenken: „Passe auf!"
Wenn man nicht die Augen offen hält, wenn man alle Feinde des
Volkes auseinandergehen läßt und ihnen nicht zuvorkommt, so bleibt
von der Revolution nichts übrig.

Noch ein Beispiel: Zu derselben Zeit, als die Stürmer und
Goremkins verhaftet wurden, sistierte man die ultra-reaktionäre
Presse. Das war eine unverhohlene Verletzung der Preßfrei-
heit. War denn eine solche Verletzung der Preßfreiheit recht?
Natürlich war sie recht. Und kein einziger vernünftiger Mensch
wird bestreiten, daß man gerade so handeln mußte. Warum?
Wiederum deshalb, weil man in der Revolutionszeit, wo der Kampf
auf Leben und Tod geführt wird, dem Feinde seine Waffen nehmen
muß. Eine solche Waffe ist aber auch die Presse.

Schon vor der Oktoberrevolution wurden in Kiew ultra-reaktionäre Vereine — der „Doppeladler" und noch einige — geschlossen. Das war eine Verletzung der Vereinsfreiheit. Das war aber recht gehandelt, denn die Revolution kann keine Freiheit der Organisation von gegenrevolutionären Verbänden dulden.

Als Kornilow gegen Petersburg zog, da begann eine Reihe von Generalen zu streiken, sich weigernd, den Anordnungen der provisorischen Regierung Folge zu leisten. Sie erklärten, daß sie Kornilow völlig unterstützen. Konnte man eine solche Streikfreiheit der Generale bewilligen? Es ist klar, daß man diese ultra-reaktionären Generale der grausamsten Strafe hätte unterziehen müssen.

Wovon ist denn die Rede? Wir sehen nun, daß eine Verletzung jeglicher Freiheiten in Beziehung der Gegner der Revolution notwendig ist. Es kann in der Revolution keine Freiheiten für die Feinde des Volkes und der Revolution geben. — Das ist die klare und unwiderlegliche Schlußfolgerung.

Nach dem März und bis zum Oktober jammerten weder die Menschewiki, noch die rechten Sozialrevolutionäre, noch die Bourgeoisie, daß im März ein „gewalttätiges Besitzergreifen" stattgefunden habe, daß die Freiheit der (ultra-reaktionären) Presse, die Freiheit des (ultra-reaktionären) Wortes usw. mit Füßen getreten wurde. Sie jammerten deshalb nicht darüber, weil dies alles die Gutschkows, Miljukows, Rodsjankos, Tereschtschenkos und ihre getreuen Diener — Kerenskis und Zeretellis — taten, die im März die Macht ergriffen.

Im Oktober änderte sich die Sachlage. Im Oktober traten die Arbeiter gegen die Bourgeoisie auf, die sich ihnen im März auf den Nacken setzte. Im Oktober unterstützten die Bauern die Arbeiter. Es versteht sich, daß die Bourgeoisie zum wütenden Feind der Arbeiterrevolution wurde und in ihrem Haß durchaus nicht den Gutsbesitzern nachstand. Alle Großeigentümer vereinigten sich nun gegen die Arbeiterklasse und die ärmsten Dorfbewohner. Alle gruppierten sich um die sogenannte „Partei der Volksfreiheit" (in Wirklichkeit aber — Partei des Volksverrates) gegen das Volk. Es ist auch verständlich, daß die Feinde des Volkes, wenn das Volk diese seine Feinde zu erdrücken beginnt, aus kraftloser Wut schreien: „Räuber!" „Gewalttäter!" usw.

Den Arbeitern und Bauern ist nun folgendes klar: Die Partei der Kommunisten fordert keinerlei Freiheiten (der Presse, des Wortes, der Verbände, Versammlungen usw.) für die bürgerlichen Volksfeinde. Im Gegenteil. Sie fordert, daß man immer bereit sei, die bürgerliche Presse zu sistieren, die Verbände aufzulösen, ihnen verbietet, zu lügen, zu verleumden und Panik zu säen; aufs Schonungsloseste alle Versuche zur Rückkehr zur Macht zu unterdrücken. Darin besteht eben die Diktatur des Proletariats.

Wenn also von der Presse die Rede ist, fragen wir vor allen Dingen, von welcher Presse man spricht — von der bürgerlichen oder von der Arbeiterpresse; wenn von Versammlungen die Rede ist, fragen wir, von welchen Versammlungen — der Arbeiter oder der Gegenrevolutionäre; wenn die Streikfrage berührt wird, ist für uns in erster Linie wichtig, ob es ein Streik der Arbeiter gegen die Kapitalisten ist oder Sabotage der Bourgeoisie oder der bürgerlichen Intelligenz gegen das Proletariat. Wer diese Dinge nicht unterscheidet, der versteht nichts. Presse, Versammlungen, Verbände usw. sind Mittel des Klassenkampfes; während der Revolutionsepoche, in der Revolutionszeit aber sind die Mittel des Bürgerkrieges ebenso wie Waffendepots, Maschinengewehre, Pulver, Bombe. Und die ganze Frage besteht darin, von welcher Klasse und gegen welche andere Klasse sie gerichtet werden. Die Arbeiterrevolution kann den Kornilows, Dutows, Miljukows zur Organisation eines Aufstandes gegen die arbeitenden Massen keine Freiheiten bewilligen. Ebenso kann sie den gegenrevolutionären Banden, die mit größter Hartnäckigkeit ihre Politik führen und nur auf eine Gelegenheit warten, um sich auf die Arbeiter und Bauern zu stürzen. keine völlige Freiheit der Organisation, des Wortes, der Presse, der Versammlungen anheimstellen.

Oben sahen wir, daß die rechten Sozialrevolutionäre und Menschewiki, wenn sie die Losung (den Kampfesruf) der Konstituante ausrufen, um die Stimmen der Bourgeoisie besorgt sind. Wenn sie wild über die Vernichtung jeglicher Freiheiten schelten, dann handelt es sich ebenso um die Freiheiten der Bourgeoisie. Man darf die bürgerliche Presse, die bürgerlichen Führer, die gegenrevolutionären bürgerlichen Organisationen nicht anrühren, das ist in Wirklichkeit die Position dieser Herren.

Aber, sagt man uns, Ihr habt ja auch die Zeitungen der Menschewiki und Sozialrevolutionäre sistiert; die Partei der Kommunisten hat mehrmals auch auf die Persönlichkeit würdiger Männer, die seinerzeit während der Zarenregierung im Kerker saßen, einen Anschlag gemacht. Wie verhält sich denn damit die Sache? Auf diese Frage können wir mit einer anderen Frage antworten: Als der rechte Sozialrevolutionär Golz einen Aufstand der Fahnenjunker und Offiziere gegen die Soldaten und Arbeiter organisierte, sollte man ihn denn dafür liebkosen? Als der rechte Sozialrevolutionär Rudnew gemeinsam mit dem rechten Sozialrevolutionär Oberst Rjabzer im Oktober die Moskauer weiße Garde, die Söhnlein der Bourgeoisie, die Hausbesitzer und die übrigen Junkerlein und die leichtsinnige Jugend der vornehmen Welt bewaffneten und gemeinsam mit den Offizieren und Junkern versuchten, mit Maschinengewehren den Oktoberaufstand der Arbeiter und Soldaten zu unterdrücken und mit Blut zu überschwemmen, sollte man ihnen denn dafür einen Orden um den Hals hängen? Als die menschewikische Zeitung „Vorwärts" (im wesentlichen „Rückwärts") und die Zeitung der Sozialrevolutionäre „Trud" den Moskauer Arbeitern in dem Augenblick des heißesten und gespanntesten Kampfes vorlogen, daß Kerenski Petersburg genommen habe (das taten sie aber, um den Willen der Arbeiter zu verirren), sollte man sie für solche provokatorische Intriguen loben?

Was folgt aus alledem? Daraus folgt aber, daß man, wenn die Sozialverräter und die sozialverräterischen Organe der Bourgeoisie schon über alle Maßen eifrig zu dienen beginnen, wenn sie aufhören, sich in ihrem Auftreten in Wirklichkeit von den ultra-reaktionär-kadettischen Hetzern zu unterscheiden, dann auch in Bezug auf sie dieselben Maßregeln treffen kann und muß, wie in Bezug ihrer geliebten Herren Wohltäter. Es gibt eben viele solcher Herren,

die gegen den Zaren und gegen die Gutsbesitzer kämpften, die aber mit matter Stimme klagen, wenn die Arbeiter auf die Reichtümer der Bourgeoisie einen Anschlag machen. Für das Vergangene sagen wir ihnen Dank. Wenn sie sich in der Gegenwart aber durch nichts von den Ultra-Reaktionären unterscheiden, dann mögen sie nicht klagen, daß sie danach behandelt werden.

Wenn für die Bourgeoisie und alle Feinde des Proletariats und des ärmsten Bauern ein Zaum notwendig ist, so ist dem Proletariat und dem Bauerntum völlige Freiheit des Wortes, der Verbände, der Presse u. a. garantiert, und dabei nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat. Niemals, in keiner Staatsordnung gab es so viele Arbeiter- und Bauernorganisationen wie jetzt unter der Macht der Räte. Niemals half ein Staat so den zahlreichen Arbeiter- und Bauernorganisationen wie in unseren Tagen die Macht der Räte. Das geschieht aus dem einfachen Grunde, weil die Macht der Räte die Macht der Arbeiter und Bauern ist, und es ist kein Wunder, daß eine solche Macht den anderen Organisationen der Arbeiterklasse hilft, soweit das möglich ist, soweit es dazu Kräfte und Mittel gibt. Wir wiederholen — die Kommunisten führen in Wirklichkeit diese Freiheiten durch und verkünden sie nicht nur einfach der Welt. Ein kleines Beispiel: Die Freiheit der Arbeiterpresse. Unter dem Druck seitens der Arbeiterklasse könnte auch der Bourgeois auf eine größere oder geringere Freiheit der Arbeiterpresse eingehen. Die Arbeiter haben aber keine Mittel, alle Buchdruckereien sind in den Händen der Kapitalisten, die alles aufgekauft haben. Der Arbeiter geht mit seiner Preßfreiheit umher, kann aber diese Freiheit ohne Geld und Papier nicht verwirklichen. Die Kommunisten aber machen sich an die Herren Besitzer der Buchdruckereien und des Papiers und sagen ihnen: Der proletarische Staat konfisziert eure Buchdruckerei, erklärt sie als Eigentum des Arbeiter- und Bauernstaates und stellt sie den Genossen Arbeitern zur Verfügung. — Mögen sie dort ihr Preßrecht in der Tat verwirklichen. Es versteht sich, daß die Herren Kapitalisten darüber heulen. Aber *nur* so kann man die wirkliche Freiheit der Arbeiterpresse erlangen.

Noch eine Frage kann man uns stellen: Warum redeten die Bolschewiki früher nicht von Vernichtung der völligen Freiheit für die Bourgeoisie? Warum waren sie früher selbst für eine bürgerlich-demokratische Republik? Warum waren sie früher selbst für die Konstituante und redeten nicht von Entziehung der Bourgeoisie des Wahlrechts? Mit einem Wort, warum haben sie jetzt in diesen Fragen ihr Programm geändert?

Sehr einfach, warum. Die Arbeiterklasse hatte früher noch keine Kraft, um auf direkten Sturm der bürgerlichen Festung loszugehen. Sie bedurfte der Vorbereitung, der Ansammlung der Kräfte, der Aufklärung der Massen, der Organisation.

Sie bedurfte zum Beispiel der Freiheit der *Arbeiter*presse, ihrer eigenen, aber nicht der dem Herrn gehörigen Presse. Sie konnte aber nicht zu den Kapitalisten und ihrer Staatsmacht kommen und die Forderung stellen: schließt, Herren Kapitalisten, eure Zeitungen und gebt meine Zeitungen, Arbeiterzeitungen, heraus. Man hätte sie nur ausgelacht, weil es lächerlich ist, dem Kapitalisten eine solche Forderung zu stellen; das bedeutet, von ihm zu verlangen, daß er sich mit eigenen Händen ins Fleisch schnitte. Solche Forderungen stellt man nur dann, wenn man auf Sturm losgeht. Früher gab es aber keine solche Zeit. Deshalb sagte die Arbeiterklasse (und unsere Partei sagte auch): es lebe die Preßfreiheit (der *ganzen* Presse, auch der bürgerlichen)! Oder ein anderes Beispiel. Es ist klar, daß die Eigentümerverbände — diejenigen, die die Arbeiter auf die Straße jagen, schwarze Namensverzeichnisse führen u. a. — der Arbeiterklasse sehr schädlich sind. Die Arbeiterklasse konnte aber nicht auftreten und sagen: schließt eure Verbände, eröffnet unsere. Dazu mußte man die *kapitalistische Macht brechen*. Dazu fehlte es an Kräften. Daher sagte unsere Partei dann: Wir fordern Freiheit der Verbände (überhaupt, nicht nur der der Arbeiter).

Nun haben sich die Zeiten geändert. Nun ist nicht mehr die Rede von langwieriger Vorbereitung zum Kampf; wir leben nun in der Zeit nach dem Sturm, nach dem ersten großen Sieg über die Bourgeoisie. Jetzt stellt sich die Arbeiterklasse eine andere Aufgabe: den Widerstand der Bourgeoisie *endgültig zu brechen*.

Deshalb muß nun die Arbeiterklasse, die im Namen der Befreiung der ganzen Menschheit von den Grausamkeiten und Schrecken des Kapitalismus wirkt, mit fester Entschiedenheit diese Aufgabe zu Ende führen: keinerlei Nachsicht gegen die Bourgeoisie, — völlige Freiheit und die Möglichkeit, diese Freiheit zu verwirklichen, für die Arbeiterklasse und die ärmsten Bauern.

VIII. Die Banken — das gemeinschaftliche Eigentum der Arbeitenden.

(Die Nationalisierung der Banken.)

Wir sahen aber, daß die Ursache aller Uebel der kapitalistischen Gesellschaft der Umstand ist, daß alle Produktionsmittel der Klasse der Gutsbesitzer und Kapitalisten gehören.

Wir sahen auch, daß man die Befreiung davon nur auf einem Wege kann erreichen, nämlich diese Produktionsmittel aus den Händen der kapitalistischen Klasse (seien es einzelne Kapitalisten oder Eigentümerverbände, oder der bürgerliche Staat) nimmt und sie in die Hände der arbeitenden Klassen übergibt.

Das kann man tun und das wird getan, wenn die Arbeiter und Bauern ein so mächtiges Mittel in Händen haben wie ihre Macht der Arbeitenden, der Räte.

Es versteht sich, daß man hier so vorgehen muß, daß man dem Kapital vor allen Dingen die wesentlichsten und wichtigsten Gebiete, die ökonomischen Hauptfestungen des Kapitals nimmt. Zweitens ist es notwendig, davon zu beginnen, was nicht nur am leichtesten zu nehmen, sondern auch zu organisieren, unter Kontrolle und Abrechnung zu stellen ist; man muß die Sache so ordnen, daß sie am glattesten von statten geht. Wir wissen ja schon, daß die Aufgabe der Arbeitenden und der ärmsten Dorfbewohner durchaus nicht darin besteht, den Reichen alles zu nehmen und das Genommene in die Taschen zu stecken, auszuplündern und zu teilen, sondern darin, eine Arbeitsgenossenschaft zu schaffen, die plangemäß arbeitet und die Produktion des Produkts und seine Verteilung *organisiert*. Hieraus folgt aber, daß die Arbeiterklasse sich in erster Linie an die Organisationen halten muß, die

auch früher existierten, aber nur zum Nutzen der Kapitalisten, und diese Organisationen auf ihre Art umändern, sie anders einrichten muß, so daß sie nicht den Kapitalisten und Gutsbesitzern, nicht den durchtriebenen Spekulanten, sondern dem arbeitenden Volke dienen.

Deshalb stellt unsere Partei gerade die Forderung (diese Forderung ist schon durchgeführt) der Nationalisierung der Banken, d. h. die Uebergabe der Banken in die Hände des Staates der Proletarier und Bauern.

Gewöhnlich meint man, daß die ganze Bedeutung der Banken darin bestehe, daß in den Bankgewölben Haufen von Gold und eine Menge Papiergeld und Werte liegen, und daß gerade deshalb die Kommunisten auf die Banken erpicht wären. In Wirklichkeit verhält es sich anders.

Die heutigen Banken — das sind nicht nur Geldsäcke. Das ist etwas viel Bedeutenderes; nämlich: die Banken sind das Organisationshaupt, der Gipfel der kapitalistischen Organisation, die über die Industrie herrscht. Wie geschieht das? Folgendermaßen: Die Kapitalisten-Industriellen erwerben ununterbrochen ihre Profite und die Kapitale fließen ihnen zu wie ein stetiger Strom. Wo läßt der Kapitalist den erhaltenen Profit? Einen Teil verzehrt, vertrinkt, verpraßt er. Den andern — weit größern — Teil erspart er zur Erweiterung seines „Geschäftes". Dieses Geschäft kann er aber nicht jeden Augenblick erweitern, sondern dann, wenn er eine genügend solide Summe erspart, wenn sie ihm „zufließt", eine Summe, die, sagen wir, dazu genügt, um einen neuen Fabrikflügel zu erbauen oder neue Maschinen zu kaufen. So lange er keine solche Summe hat, gibt er sein Geldkapital, damit es nicht „umsonst" liegt, in die Bank und erhält von der Bank bestimmte Prozente.

Es fragt sich nun, ob dieses Kapital in der Bank liegt und dort von sich selbst wächst. Natürlich nicht. Die Bank setzt dieses Kapital in Umlauf. Sie gründet entweder eigene Unternehmen und erhält dadurch soliden Profit, oder sie kauft einen Teil der Anteilscheine (Aktien) der schon vorhandenen Unternehmen, oder kauft einen Teil der Aktien solcher Unternehmen, die gerade entstehen. Für ihre Anteilscheine (Aktien) bekommt sie Zinsen (die Dividende), die bedeutend höher sind, als die, die sie ihren Deponenten auszahlt.

Der Ueberschuß bleibt in der Bank. Dieser Ueberschuß häuft sich, wird aufs neue in Umlauf gesetzt und auf diese Weise wächst das eigene Kapital der Bank. Je länger, desto öfter werden die Banken die wirklichen Eigentümer der Industrieunternehmen: einige Unternehmen besitzen sie ganz, andere nur zum Teil. Die Erfahrung bewies, daß es genügt, 30 bis 40 Prozent aller Anteilscheine zu besitzen, um im Wesen über alles zu verfügen. Und in Wirklichkeit geschieht das auch. In Amerika zum Beispiel verfügen und herrschen zwei Banken über die ganze Industrie. In Deutschland halten vier Banken das wirtschaftliche Leben des Landes in Händen. Dasselbe geschah gewissermaßen auch in Rußland. Eine ungeheure Mehrheit der Großunternehmen in Rußland sind Aktiengesellschaften.

Die russischen Banken waren Besitzer einer sehr großen Anzahl

gesellschaften sich in engsten Zusammenhang mit den Banken und in völliger Abhängigkeit von ihnen befanden, unter ihrem „Befehl" standen. Da eine Bank über das Schicksal vieler Industrie-Unternehmen verfügt, so ist es klar, daß eine Reihe der größten Banken im wesentlichen die Hauptverwaltung der Industrie, der Mittelpunkt ist, wo alle Fäden von Unternehmen verschiedener Art zusammenlaufen. Deshalb muß die Besitzergreifung der Banken, ihr Wegnehmen aus Privathänden, ihre Uebergabe in die Hände des Arbeiter- oder Bauernstaates oder wie man sagt, ihre Nationalisierung zur Hauptnotwendigkeit für die Arbeiterklasse werden. Die Bourgeoisie, ihre Presse und ihre Anhängsel erhoben aus diesem Anlaß natürlich ein wildes Geheul: „Die Bolschewiki sind Räuber! Die Bolschewiki sind Diebe! Laßt nicht den Volksreichtum und die Ersparnisse des Volkes rauben!" Dieses ganze Geheul war vollkommen begreiflich: Die Bourgeoisie fühlte, daß die Nationalisierung der Banken der Uebergang der Hauptfestung, der Hauptburg der kapitalistischen Gesellschaft in die Hände der arbeitenden Massen und folglich der erste und entschiedenste Schritt zur Zerstörung der Welt des Profits und der Ausbeutung ist. Wenn das Proletariat seine Hand auf die jetzigen Banken legt, so hält es schon im bedeutendem Maße die Zügel der Industrie in der Hand.

Andererseits ist nicht schwer zu verstehen, daß es unmöglich wäre, ohne Nationalisierung der Banken den Kapitalisten aus der Fabrik und vom Hüttenwerk zu verdrängen. Die heutige Fabrik hängt von der Bank ab: entweder ist die Bank einfach ihr Besitzer oder sie besitzt einen Teil der Aktien oder sie gibt ihr in irgend welchen anderen Formen, auf andere Art, Kredit. Stellen wir uns nur vor, daß die Arbeiter in irgend einer Fabrik alles unter Kontrolle und Abrechnung genommen haben. Wenn die Bank in Privathänden, in Händen der Bourgeoisie ist, so ist es mit einem solchen Unternehmen — vorbei: Die Bank erklärt ihm, daß sie jeglichen Kredit einstellt. Das ist gleichbedeutend mit dem Abschneiden einer Festung von aller Zufuhr. Dann müßten die Arbeiter unausbleiblich sich ergeben und dem Kapitalisten zu Füßen fallen. Durch Nationalisierung der Banken seitens der Räteregierung erhält die Arbeiter- und Bauernmacht die Möglichkeit über die Geldmittel und alle möglichen Papiere, die diese Geldmittel ersetzen, zu verfügen und zu walten, um nicht nur den Uebergang der Industrie in die Hände der arbeitenden Massen nicht zu stören, sondern im Gegenteil diesen Uebergang zu fördern. Die Macht, die in den Händen der Bankiere gegen die Arbeiter gerichtet war, wird in diesem Falle zu einer Macht, die der Arbeiterklasse hilft und gegen die Kapitalisten gerichtet ist.

Die weitere Hauptaufgabe besteht darin, verschiedene frühere Privatbanken in eine Volksbank zusammen zu fassen, die Tätigkeit der Banken zu vereinigen oder, wie man sagt, das Bankgeschäft zu zentralisieren. Beim Uebergang der Industrie in die Hände der Arbeiterklasse, würde sich die Volksbank dann in eine Hauptabrechnungskasse, in eine Einrichtung, die gegenseitige „Zahlungen" zwischen einzelnen Unternehmen und einzelnen Produktionszweigen

Stahl- und Eisenindustrie von der Zentralbank abhängt. Jede von ihnen muß die Produkte der anderen konsumieren: die Stahlwerke müssen aus den Steinkohlengruben Kohle erhalten, die Hüttenwerke, die Stahl bearbeiten, müssen diesen Stahl aus den Stahlgießereien verschaffen usw. Es versteht sich, daß jegliche „Zahlungen", wenn diese Unternehmen völlig von der Bank abhängen, durch einfache Uebertretung der Rechnungen geschehen können: die Bank wird zum Abrechnungskontor, zur Zentralbuchhalterei, wo alle Verhältnisse zwischen verschiedenen Unternehmen und verschiedenen Produktionen zu übersehen sind. Gemäß dem Urteil über die Sachlage unterstützt („finanziert") die Bank die Industrie mit Geldmitteln.

Wenn es gelänge, das ganze Werk, wie es sich gehört, zu organisieren (und danach strebt unsere Partei und die Macht der Räte, an deren Spitze unsere Partei steht), so erhielten wir schließlich dieses Bild: alle Produktionszweige gehören dem Arbeiterstaat; sie sind durch die Zentral-Volksbank vereinigt; hier laufen alle Fäden der einzelnen Unternehmen, die nach Produktionszweigen vereinigt sind, zusammen; in der Bank wird eine genaue Abrechnung dieser Unternehmen und aller ihrer Geschäfte untereinander geführt, die sich gegenseitig tilgen, da ein Produktionszweig dem andern das Produkt liefert; in der Bank, in dieser Buchhalterei der gesellschaftlichen Produktion, spiegelt sich auf diese Weise die Gesamtlage der Produktion und das Verhältnis zwischen den verschiedenen Teilen dieser Produktion wieder. Das zentralisierte und nationalisierte (d. h. das vereinigte und in den Händen des Arbeiter- und Bauernstaates befindliche) Bankgeschäft verwandelt sich in eine gesellschaftliche Buchhalterei der sozialistischen genossenschaftlichen Produktion.

IX. Die Großindustrie — dem Arbeitervolk (Nationalisierung der Industrie).

Der entschiedenste Schritt auf dem Wege zur Uebernahme der Produktionsmittel aus den Händen der Ausbeuter ist, wie wir oben sahen, die proletarische Nationalisierung der Banken. Wenn aber an Ort und Stelle, in den Fabriken und Hüttenwerken, die Macht der Kapitalisten, ihr Eigentumsrecht, wenn auch nur auf den Teil des Großbetriebes, der nicht unmittelbar den Banken gehört, bestehen bliebe, so würde sich daraus dennoch wenig Gutes ergeben. Die Unternehmer würden aus der Bank Geldmittel ziehen und die Herren Kapitalisten würden mit der größten Ruhe ihre Arbeiter ausbeuten und noch Regierungsunterstützung herausschlagen, wer weiß, wozu sie verwendend. Daher ist der Uebergang zur kommunistischen Gesellschaftsordnung, der ohne Nationalisierung der Banken undenkbar ist, zugleich ohne proletarische Nationalisierung des Großbetriebes undenkbar.

Auch hier ist die Arbeiterklasse und unsere Partei bestrebt, nicht nur das Alte zu zerstören, die Verfügung über die Produktion den Kapitalisten zu entreißen, sondern auch neue Verhältnisse zu erschaffen. Deshalb muß die Nationalisierung der Industrie von dem Großbetrieb und in erster Linie von den sogenannten syndizierten Industriezweigen beginnend vor sich gehen.

Syndikate sind große Eigentümerverbände; wenn die Besitzer einiger Unternehmungen einsehen, daß es sich nicht lohnt, einander den Käufer abspenstig zu machen, daß es aber weit vorteilhafter ist, einen engen Bund zu schließen, um mit vereinten Kräften das Publikum auszuplündern, dann organisieren sie ein Syndikat oder einen noch engeren Verband der Fabrikanten — einen Trust. Wenn die Unternehmer nicht in solche Verbände vereinigt sind, dann setzt jeder von ihnen den Preis des andern herab: jeder will seinem Gegner — Konkurrenten — den Käufer abspenstig machen; das kann man aber nur tun, wenn man billiger verkauft als er; er hält das nicht aus, beginnt sich zu ruinieren. Ein solcher Kampf zwischen den Unternehmern — Eigentümern — führt dahin, daß die kleinen Leute nicht aushalten und zugrunde gehen: es siegen die großen Haie des Kapitals, die reichsten Unternehmer. Nehmen wir nun an, daß in irgend einem Industriezweige (sagen wir, in der Metallurgie) drei bis vier größte Firmen übrig bleiben. Wenn irgend eine von ihnen stärker ist als die anderen, dann führt sie den Kampf, bis sie alle übrigen ruiniert. Wenn ihre Kräfte aber ungefähr gleich sind? Dann ist es klar, daß gegenseitiger Kampf vergeblich ist: er entkräftet alle Gegner in gleichem Maße. Hier erwacht in ihnen das Bestreben, untereinander einen Vertrag zu schließen: sie organisieren einen Verband dieser Unternehmungen und verabreden sich, ihre Ware nicht billiger als zu gewissen Preisen zu verkaufen; sie verteilen untereinander die Bestellungen oder weisen einer Firma einen Bezirk, einer andern Firma einen andern Bezirk zu, mit einem Wort, sie teilen die Märkte gütlich untereinander. Da die in das Syndikat tretenden Firmen gewöhnlich weit mehr als die Hälfte des ganzen Produkts des in Frage kommenden Industriezweiges produzieren, so bedeutet das, daß das Syndikat über den Markt herrscht, daß die Mitglieder der Syndikate sehr hohe Preise des Produkts festsetzen, ihre Landsleute an den Bettelstab bringen können. Da sie aber schon in den Verband getreten sind, so ist vollkommen natürlich, daß sie eine gemeinsame Verwaltung der früher getrennten Unternehmen gründen, eine gemeinschaftliche genaue Abrechnung der produzierten Produkte führen, die Verteilung der Bestellungen ordnen, mit einem Wort die Produktion organisieren müssen. Nicht fürs Volk, nicht damit das Volk mehr bekommen, aber des Gewinns und Profits der Kapitalisten wegen, um die Arbeiter gänzlich auszuplündern, den Käufer zu berauben, — dazu vereinigen sich die Kapitalisten in ihre Verbände.

Nun ist es begreiflich, warum die Arbeiterklasse in erster Linie die Produktionszweige nationalisieren muß, die syndiziert waren. Das geschieht, weil die Kapitalisten selbst sie organisiert haben. Mit organisierter Produktion — wenn auch die Herren Kapitalisten sie zuerst organisiert haben — ist es natürlich leichter fertig zu werden. Man muß selbstverständlich die kapitalistischen Organisationen stark umändern; man muß von dort die verstockten Feinde der Arbeiterklasse verdrängen; man muß den Arbeitern eine feste Position sichern, so daß alles den Arbeitern untergeordnet ist; einiges muß man ganz vernichten. Aber auch einem kleinen Kinde ist begreiflich, daß es leichter ist, sich solcher Industriezweige zu

Eisenbahnen. Sie wurden vom bürgerlichen Staat organisiert. Weil es hier eine zentralisierte Verwaltung, eine Organisation gab, war es auch dem Arbeiterstaat leichter, sie in seine Hände zu nehmen.

In Westeuropa (insbesondere in Deutschland) und in den Vereinigten Staaten Amerikas ist während des Krieges fast die ganze Produktion in die Hände des bürgerlichen Raubstaates übergegangen. Die Bourgeoisie entschied dort, daß sie nicht den Sieg erreichen könne, wenn der räuberische Krieg nicht aufs beste organisiert wäre. Der jetzige Krieg fordert aber, daß man dazu nicht nur Geld verwende, sondern auch, daß die ganze Produktion für den Krieg organisiert wäre, daß eine strenge Abrechnung von allem stattfinde, daß nichts unnütz verausgabt würde, daß alle Kräfte regelrecht verteilt würden. Das ist aber nur dann möglich, wenn eine zentralisierte, vereinigte Verwaltung vorhanden ist. Die Bourgeoisie Europas tat das, indem sie fast die ganze Produktion ihrem räuberischen Staat zur Verfügung stellte. Es versteht sich, daß diese organisierte Produktion nicht dazu organisiert ist, um der Arbeiterklasse Nutzen zu bringen, sondern um den räuberischen Krieg zu führen und der Bourgeoisie die Möglichkeit reich zu werden zu geben. Es ist kein Wunder, daß an der Spitze dieser organisierten Zwangsarbeit Generale, Bankiere, die größten Ausbeuter stehen. Es ist auch kein Wunder, daß die Arbeiterklasse dort unterdrückt, in einen weißen Sklaven, einen Leibeigenen verwandelt ist. Anderseits aber, wenn die Arbeiterklasse dort die bürgerliche Maschine zertrümmert, so fällt es ihr sehr leicht, sich der Produktion zu bemächtigen und sie auf eine neue Art einzurichten; sie muß die Generale und Bankiere hinausjagen, überall eigene Leute anstellen; sie kann aber diesen Apparat der Abrechnung, Kontrolle, Verwaltung ausnutzen, den die Räuber des Kapitalismus schon geschaffen haben. Darum fällt es dem westeuropäischen Arbeiter tausendmal schwerer anzufangen (den stärksten bürgerlichen Staat zu zerstören), es wird aber leichter sein, bei der durch die Bourgeoisie organisierten Produktion zu Ende zu kommen.

Die russische Bourgeoisie, die einsah, daß ihre Macht unhaltbar ist, daß das Proletariat sich dem Siege nähert, fürchtete sich entschieden, den Weg zu betreten, den die westeuropäische Bourgeoisie ging. Sie sah ein, daß zugleich mit der Staatsmacht auch die organisierte Produktion in die Hände der Arbeiterklasse übergeht. Deshalb sorgte sie für keinerlei Organisation, im Gegenteil, zu Zeiten Kerenskis sabotierte (erschwerte) sie die Produktion.

Man muß jedoch bemerken, daß in Rußland schon vor dem Kriege, zum Teil dank dem ausländischen Kapital, die wichtigsten Industriezweige syndiziert waren. Besonders läßt sich das von der sogenannten schweren Industrie (Steinkohle, Metallurgie usw.) sagen. Allen sind solche kolossalen Syndikate, wie „Prodameta", „Produgol", „Prodwagon", „Krowlja" u. a. bekannt. Es ist notwendig, diese schwere Industrie vor allen Dingen zu nationalisieren (das wird auch schon getan; z. B. die Produktion des Urals ist fast ohne Ausnahme nationalisiert), dann aber muß die ganze Großindustrie nationalisiert werden. Durch den Uebergang der Großindustrie in die Hände des Arbeiterstaates wird auch der Kleinbetrieb davon abhängig gemacht. Denn sehr viele Kleinbetriebe hingen auch vor der Nationalisierung sehr stark von den großen ab. Es kommt vor, daß sie einfache Reparaturwerkstätten der Großunternehmer sind; in einem andern Falle nimmt das Großunternehmen ihre Produkte ab; in einem dritten hängen sie von demselben ab als Käufer des Rohmaterials; in einem vierten hängen sie von den Banken ab usw. Durch die Nationalisierung der Banken und der Großindustrie werden sie sogleich gewissermaßen der nationalisierten Produktion untergeordnet. Natürlich bleibt noch eine Menge kleiner Meister, Hausindustrieller usw. übrig. Ihrer gibt es in Rußland sehr viele. Den Grundbestandteil unserer Industrie bilden aber durchaus nicht die Hausindustriellen, sondern der Betrieb und die Nationalisierung der Produktion seitens des Arbeiterstaates versetzt dem Kapital einen unverbesserlichen Hieb. Die Banken und die Großindustrie sind zwei Hauptfestungen des Kapitals. Ihre Expropriation, d. h. Enteignung seitens der Arbeiterklasse, der Arbeiterregierung, ist das Ende des Kapitalismus und der Anfang des Sozialismus. Die Produktionsmittel dieser Hauptstütze der menschlichen Existenz — werden hier einem Häuflein von Ausbeutern genommen und in die Hände der Arbeiterklasse, in die Hände der Arbeiter- und Bauernregierung übergeben.

Die Menschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre, die keinen Schritt vom rechten Wege abweichen wollen und mit der Bourgeoisie Hand in Hand gehen, empörten sich furchtbar über jegliche Nationalisierung von Seiten der Macht der Räte. Das geschieht deshalb, weil sie ebenso wie die Bourgeoisie ausgezeichnet fühlen, daß hier ein grausamer Schlag direkt in das Herz der kapitalistischen Ordnung, die ihnen so lieb und angenehm ist, versetzt wird. Dabei umnebeln sie die Sinne der Arbeiter durch Erzählungen, daß sie noch nicht „reif genug" sind zum Sozialismus, daß wir eine so zurückgebliebene Industrie haben, daß es unmöglich ist, sie zu organisieren und so weiter. Wir haben schon gezeigt, daß sich die Sache lange nicht so verhält. Die Zurückgebliebenheit Rußlands besteht durchaus nicht darin, daß es in unserer Industrie wenig Großunternehmen gibt — im Gegenteil, es gibt ihrer sehr viel. Unsere Zurückgebliebenheit besteht darin, daß unsere ganze Industrie im Vergleich zu dem Ackerbau zu wenig Platz einnimmt, aber auch hier kann man die Bedeutung unserer Industrie nicht unterschätzen: nicht umsonst steht ja die Arbeiterklasse an der Spitze aller lebendigen Kräfte der Revolution.

Interessant ist noch folgender Umstand. Die Herren Menschewiki und rechten Sozialrevolutionäre stellten seinerzeit, als die Macht in ihren Händen und denen der Bourgeoisie war, ein Programm staatlicher Regulierung der Industrie auf. Damals schrieben sie nicht über unsere Zurückgebliebenheit. Damals hielten sie für möglich, die Industrie zu organisieren. Woher dieser Unterschied? Das ist sehr einfach. Die Menschewiki und rechten Sozialrevolutionäre halten für nötig, daß der bürgerliche Staat die Produktion organisiert (in Westeuropa sind auch Wilhelm und Georg und Präsident Wilson damit einverstanden). Die Partei der Kommunisten wünscht im Gegenteil, daß der proletarische Staat die Produktion organisiert. So einfach löst sich die Frage. Das ist wieder dieselbe alte Geschichte: Die Menschewiki und Sozialrevo=

lutionäre gehen zurück zum Kapitalismus, die Kommunisten — vorwärts zum Sozialismus und Kommunismus. Zu den wichtigsten Schritten auf diesem Wege rechnen die Kommunisten die Nationalisierung der Banken und die Nationalisierung der Großbetriebe.

X. Die gesellschaftliche Bearbeitung von Grund und Boden.

Die Oktoberrevolution brachte zustande, was die russischen Bauern im Laufe von Jahrhunderten erstrebten: sie nahm den Gutsbesitzern Grund und Boden und übergab ihn in die Hände der Bauern. Die Frage besteht darin, wie über diesen Grund und Boden verfügt werden soll. Auch hier müssen wir Kommunisten dieselbe Stellung einnehmen wie in der Frage von der Teilung des Industriebetriebes. Natürlich kann man den Grund und Boden leichter teilen wie eine Fabrik. Was würde aber aus der Teilung von Grund und Boden zwischen einzelnen Bauern? Wer einiges Geld erspart hat, wer stärker und reicher ist, der käme geschwinder „auf den grünen Zweig", verwandelte sich leicht in einen Parasiten-Blutsauger und Wucherer, später stiege er noch höher, finge an, von denen die verarmen, Grund und Boden aufzukaufen. Siehe, nach einiger Zeit würde sich das Dorf aufs neue in Großgrundbesitzer, Gutsbesitzer und Arme teilen, denen nur eins übrig bliebe: entweder in die Stadt zu ziehen, oder sich bei den Reichen im Dorfe zu verdingen. Diese neuen Gutsbesitzer wären freilich nicht vom Adel, sondern reiche Bauern, aber dieser Unterschied ist gering. Der Blutsauger-Gutsbesitzer ist eine echte Spinne, ein „Gauner", der den armen Leuten noch fester auf dem Halse sitzt, als der degenerierte Edelmann, der heruntergekommen und zu nichts fähig ist.

Auf dem Wege der Teilung gibt es also keinen Ausweg. Dieser Ausweg findet sich nur in gesellschaftlichem Eigentumsrecht, im Eigentumsrecht des *Volkes* auf Grund und Boden, darin, daß Grund und Boden als Eigentum der Arbeitenden erklärt wird. Die Macht der Räte führte das Gesetz der Sozialisierung von Grund und Boden durch, die Gutsbesitzer sind in Wirklichkeit von Grund und Boden verdrängt, der zum gemeinschaftlichen Eigentum des arbeitenden Volkes wurde.

Das genügt aber nicht. Man muß nach einer solchen Einrichtung streben, daß Grund und Boden nicht nur gemeinsames Eigentum ist, sondern auch *gemeinsam bearbeitet* wird. Wenn es keine gemeinsame genossenschaftliche Bearbeitung gibt, dann ist es einerlei was für Gesetze von Sozialisierung man herausgibt, es wird doch nichts daraus. Einer wird auf seinen „Arbeits"-anteil herumstochern, ein anderer auf den seinigen, und wenn man so getrennt, ohne gegenseitige Hilfe und ohne gemeinsame Arbeit lebt, gewöhnt man sich allmählich, den Grund und Boden als sein Privateigentum zu betrachten. Und keinerlei Gesetze von oben helfen dem Uebel ab. *Gemeinsame Bearbeitung* von Grund und Boden, danach muß man streben, das muß man erreichen.

In der Landwirtschaft ist es ebenso wie in der Industrie am besten, die Produktion im großem Maßstabe zu führen. Im Großbetrieb kann man gute landwirtschaftliche Maschinen benutzen, jedes Material sparen, die Arbeit selbst nach einem Plan ordnen, jeden Arbeiter an seinen Platz stellen, von allem genaue Rechnung führen, um nicht unnütz weder Material noch Kräfte zu verausgaben. Die Aufgabe besteht also durchaus nicht darin, daß jeder Bauer auf seinem kleinen Arbeitsanteil wühlte wie ein Mistkäfer auf dem Häuflein Dreck, sondern darin, daß die armen Bauern zu gemeinsamer Arbeit nach Möglichkeit im größtem Maßstabe übergingen.

Wie kann man das erreichen? Das kann und muß man auf zwei Wegen

tun: erstens, *durch genossenschaftliche Bearbeitung der früheren großen gutsherrlichen Güter*; zweitens, durch *Organisation landwirtschaftlicher Arbeitskommunen*.

In den früheren gutsherrlichen Gütern, wo der Grund und Boden nicht im Ganzen den Bauern in Pacht gegeben wurde, sondern eine eigene Wirtschaft geführt wurde, führte man natürlich diese Wirtschaft zehnmal besser als bei den Bauern. Das Böse an der Geschichte bestand nur darin, daß die Einnahmen davon in die Hände der Gutsbesitzer kamen, die dem Bauer auf dem Halse saßen. Auch hier ist den Kommunisten eines klar: ebenso wie die Arbeiter durchaus nicht das Fabrikinventar ausplündern, es unter einander teilen und die Fabrik verderben sollen, ebenso müssen auch die Bauern handeln. In den gutsherrlichen Gütern gibt es manchmal viel Gut: Hier gibt es Pferde und Hornvieh, Samen, verschiedene Ernte- und Mähmaschinen usw. In anderen Gütern sind Milchwirtschaften, Käsereien, ganze Fabriken erbaut. Es wäre dumm, alles das in die einzelnen Höfe zu verschleppen und auszuplündern. Daran sind die Blutsauger interessiert; sie wissen, das früher oder später alles in ihre Hände fällt, daß sie dem armen Bauern seinen Anteil abkaufen. Der Blutsauger sieht ein, daß auf diesem Wege der *Teilung* ihn schließlich ein „Schlaraffenland" erwartet. Die Interessen der armen Bauern, der Halbproletarier, derjenigen, die sich selbst kaum durchschlagen, sich bisweilen auch verdingten, sind im Gegenteil ganz andere. Für die armen Dorfbewohner ist es tausendmal vorteilhafter mit den großen Gütern ebenso zu tun, wie die Arbeiter mit den Fabriken tun: sie unter ihre Kontrolle, Abrechnung und Verwaltung nehmen; gemeinsam das frühere gutsherrliche Gut zu bearbeiten; nicht die einzelnen Höfe auszuplündern, sondern gemeinsam alle Maschinen und das Inventar zu benutzen, das der Gutsherr früher besaß, und das jetzt in die Hände der Bauern überging; auf gesellschaftliche Kosten sich Agronomen, kundige Leute, zu engagieren und den Grund und Boden nicht nach der Art der Toren zu bearbeiten, daß die Erde weniger hervorbrächte, wie zu Zeiten des Gutsbesitzers, sondern mehr. Den Grund und Boden zu nehmen ist nicht schwer. Die Güter zu nehmen erwies sich auch nicht als schwer. Das mußte man auch tun. Trotz allen Mahnungen der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, das wäre Gesetzesübertretung, und daraus würde nichts, und daraus entstände ein Blutbad im Dorfe, und dieses und jenes, nahmen die Bauern Grund und Boden, und die Macht der Räte half ihnen dabei. Weit schwerer ist es, diesen Grund und Boden in den Händen der Arbeitenden zu erhalten, ihn vor den Blutsaugern zu bewahren, die heftiges Verlangen danach tragen. Hier eben müßten die armen Bauern dessen gedenken, daß sie scharf über die Unversehrtheit des gesellschaftlichen Gutes wachen müssen. Denn jetzt ist das früher gutsherrliche Gut gesellschaftliches Gut. Man muß es hüten und bewahren wie den Augenapfel. Man muß es vermehren zum Wohle der Arbeitenden. Hier muß man wirklich die Sache so organisieren, daß Erwählte von armen Bauern und Arbeitern, die Gemeinderäte und ihre landwirtschaftlichen Abeilungen über alles wachen, nichts verloren gehen ließen und die gesellschaftliche Bearbeitung der früheren gutsherrlichen Güter unterstützten. Je mehr die gesellschaftliche Produktion in solchen Gütern geordnet ist, desto besser. Das heißt, daß das Korn besser gerät, und daß die Blutsauger nichts erreichen, daß die Bauern aber immer mehr die gemeinschaftliche Arbeit erlernen — das Wichtigste für den Kommunismus.

Man muß aber nicht nur die alten gutsherrlichen Güter bewahren, um sie nach neuen Prinzipien zu bearbeiten. Man muß bestrebt sein, aus den kleinen Arbeitsanteilen gemeinschaftliche *große landwirtschaftliche Arbeitskommunen* zu organisieren. Nun ist ja die Macht in den

Händen der Arbeiter und Bauern. Das bedeutet aber, daß sie, sofern es möglich ist, jedem nützlichen Beginnen beisteht. Es ist nur nowendig, daß die ärmsten Bauern und Halbproletarier, aber auch die früheren Knechte mehr Selbständigkeit, eigene Initiative beweisen. Die schwachen armen Bauern können einzeln nichts erreichen, sie sind kaum imstande, sich zu halten. Sie können aber viel erreichen, wenn sie beginnen ihre Arbeitsanteile zu vereinen, gemeinschaftlich, mit Hilfe der städtischen Arbeiter, die Einrichtung zu besorgen und so gemeinsam, nach genossenschaftlichen Prinzipien das Land zu bearbeiten. Die städtischen Räte und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter helfen solchen landwirtschaftlichen Arbeitskommunen, liefern ihnen Eisen- und Manufakturprodukte; sie helfen ihnen durch Verschaffung von Agronomen und kundigen Leuten. So beginnt nach und nach das frühere, heruntergekommene Bäuerlein, das außer seinem Gemüsegarten nichts gesehen hatte, sich in einen Genossen zu verwandeln, der gemeinsam mit anderen Genossen Schritt für Schritt, Hand in Hand, auf den Weg der gemeinsamen Arbeit in großem Maßstabe vorwärtsschreitet.

Es versteht sich, daß es zu einer solchen Ordnung des Werkes einer guten Organisation der armen Bauern bedarf. Diese Organisation muß sich zwei Hauptaufgaben stellen: erstens, der Kampf gegen die Blutsauger auf dem Lande, gegen die Wucherer, die früheren Gastwirte, mit einem Worte, gegen die landwirtschaftliche Burgeoisie; zweitens, Ordnung der landwirtschaftlichen Produktion, Kontrolle darüber, wie der Grund und Boden verteilt wird. Organisationen von Arbeitskommunen, Sorge für regelrechte Ausnützung der früheren gutsherrlichen Güter; mit anderen Worten, eine kolossale Arbeit neuer Agrarordnung. Eine solche Organisation müssen die ärmsten Bauern in Form der Gemeinderäte bilden, bei diesen Gemeinderäten aber verschiedene Spezialsektionen einrichten, z. B.: Verpflegungs-, Agrar- u. a. Sektionen. Die Agrarsektionen der Bauernräte müssen zur Stütze der armen Dorfbewohner in der Agrarfrage dienen. Damit die Sache sicherer wäre, ist es am besten die Organisation dieser Räte so einzurichten, daß die örtlichen oder in der Nähe wohnenden Fabriksarbeiter dort auch ihre Vertreter hätten; die Arbeiter sind erfahrener als die Bauern, mehr an genossenschaftliche Führung der Angelegenheiten gewöhnt, erfahrener auch darin, wie gegen die Bourgeoisie zu kämpfen. Die Arbeiter unterstützen immer die armen Dorfbewohner gegen die Reichen, daher finden die armen Dorfbewohner in ihnen die besten Gehilfen.

Die Armen sollen sich nicht betrügen lassen. Sie kämpften lange für Grund und Boden, endlich gelang es ihnen, denselben von dem Gutsbesitzer zu erobern. Man darf ihn nicht aufs Neue sich entgehen lassen. Nur nicht aus den Händen lassen! Diese Gefahr ist vorhanden, wenn man den Weg der Zerstückelung von Grund und Boden und der Teilung als Privateigentum geht. Diese Gefahr schwindet, wenn die armen Dorfbewohner gemeinsam mit der ganzen Arbeiterklasse den Weg möglichst größerer gesellschaftlicher Produktion gehen. Dann steuern wir mit Volldampf zum Kommunismus.

XI. Die Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter.

Wie auf dem Lande die Hauptrolle in der Verwaltung von Grund und Boden allmählich in die Hände der Organisationen der armen Bauern übergeht — in die Hände verschiedener Bauernräte mit ihren Sektionen, — ebenso muß die Verwaltung der Industrie in die Hände der Arbeiterorganisationen und der Organe der Arbeiter- und Bauernmacht übergehen, und das geschieht auch überall, wie es unsere Partei fordert.

Bis zur Oktoberrevolution und in der ersten Zeit nach ihr stellte die

Arbeiterklasse und unsere Partei die Forderung der Arbeiterkontrolle, d. h. der Ueberwachung seitens der Arbeiter, damit die Kapitalisten in den Fabriken und Hüttenwerken keine Vorräte von Heiz- und Rohmaterial versteckten, keine Gaunerei trieben und nicht spekulierten, der Produktion keinen Schaden zufügten und die Arbeiter nicht, wie es sich trifft, auf das Pflaster schmissen. Die Produktion, der Kauf und Verkauf der Produkte und Rohmaterialien, ihre Aufbewahrung, die Geldmittel der Unternehmen, — alles das wurde einer Beaufsichtigung seitens der Arbeiter unterzogen. Eine einfache Beaufsichtigung erwies sich jedoch als ungenügend. Als besonders ungenügend erwies sich eine solche Beaufsichtigung nach der Nationalisierung der Produktion, wo jegliche Rechte der Herren Kapitalisten vernichtet wurden, und die Unternehmen oder ganze Betriebszweige in die Hände des Staates der Arbeiterklasse und der armen Bauern übergingen. Hier ist es klar, daß man mit Beaufsichtigung nicht weit kommt, daß nicht nur Arbeiterkontrolle notwendig ist, sondern Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter: Arbeiterorganisationen, Fabrikskomitees, Gewerkschaften, ökonomische Sektionen der Räte der Arbeiterdeputierten, schließlich die Organe der Arbeiter- und Bauernmacht (spezielle Komitees verschiedener Art, Räte der Volkswirtschaft usw.) — das sind die Organisationen, die nicht nur beaufsichtigen, sondern, auch verwalten. Hier muß man folgendes bemerken.

In einigen Schichten nicht klassenbewußter Arbeiter besteht eine solche Meinung über die Sache: wir nehmen also unsere Fabrik in unsere Hände — und damit basta. Nehmen wir an, daß die Fabrik früher das Eigentum des Fabrikanten Sidorow war; nun ist sie das Eigentum der Arbeiter dieser Fabrik. Eine solche Ansicht ist natürlich unrichtig. Sie erinnert sehr stark an Teilung. In der Tat, wenn eine solche Situation entstände, wo jede Fabrik nur den Arbeitern dieser Fabrik gehörte, dann wäre die Folge, daß die Fabriken mit einander zu konkurrieren anfingen: eine Tuchfabrik wäre bestrebt mehr zu gewinnen als die andere, sie würden einander den Käufer abspenstig machen; dadurch würden die Arbeiter der einen Fabrik ruiniert, die der anderen — reich werden; Arbeiter aus der Mitte der Ruinierten heranlocken, mit einem Wort, ein bekanntes Bild: wie im Falle der Teilung würde auch dann bald der Kapitalismus aufs neue erblühen.

Wie soll man dagegen ankämpfen? Es ist klar ,daß man eine solche Verwaltungsweise der Unternehmen schaffen muß, die die Arbeiter an die Ansicht gewöhnt, daß jede Fabrik nicht das Eigentum der Arbeiter dieser Fabrik, sondern des ganzen Arbeitsvolkes ist. Das kann man folgendermaßen erreichen. In jeder Fabrik und in jedem Hüttenwerk muß eine Verwaltung von Arbeitern existieren, man muß sie aber so bilden, daß die Mehrheit nicht aus der Mitte der Arbeiter dieser Fabrik ist, sondern aus Arbeitern besteht, die von der Gewerkschaft des in Frage kommenden Betriebszweiges, vom Rat der Arbeiterdeputierten und schließlich vom Bezirksrat der Volkswirtschaft delegiert werden. Wenn die Verwaltung aus Arbeitern und Angestellten gebildet wird (den Arbeitern muß die Mehrheit garantiert werden, da sie zuverlässige Anhänger des Kommunismus sind), die Mehrheit aber nicht aus der in Frage kommenden Fabrik ist, dann wird die Fabrik so verwaltet, wie es die Interessen der gesamten Arbeiterklasse fordern.

Jedem Arbeiter ist begreiflich, daß die Fabriken und Hüttenwerke nicht ohne Buchhalter, Techniker, Ingenieure u. a. auskommen können. Daher ist es die Aufgabe der Arbeiterklasse sich diese Schichten dienstbar zu machen. Bis die Arbeiterklasse aus ihrer Mitte solche Spezialisten ausscheiden kann (sie wird es aber können, sobald es gelingt, die Pläne von

der allgemeinen Bildung und von dem Zutritt eines jeden zur speziellen höheren Bildung durchzuführen), bis dahin muß sie aber wohl oder übel eine Gebühr den Intellektuellen zahlen. Mögen sie der Arbeiterklasse ebenso dienen, wie sie früher der Bourgeoisie dienten. Früher waren sie unter deren Kontrolle und Aufsicht, jetzt werden sie unter Kontrolle und Aufsicht der Arbeiter und Angestellten sein.

Damit die Produktion glatt von statten gehe, dazu ist, wie wir schon früher erwähnten, ein allgemeiner einheitlicher Plan notwendig. Das wäre zu wenig, wenn in jeder großen Fabrik nur ihre Arbeiterverwaltung wäre. Denn es gibt viele Fabriken, es existieren verschiedene Betriebszweige; sie alle sind miteinander verbunden, alle hängen voneinander ab: wenn die Steinkohlengruben wenig Kohlen liefern, bleiben die Fabriken und Eisenbahnen stehen; wenn es kein Naphta gibt, können die Dampfschiffe nicht gehen; wenn es keine Baumwolle gibt, haben die Textilfabriken nichts zu tun. Hier muß man folglich eine solche Organisation schaffen, die die ganze Produktion umfaßt, nach einem allgemeinen Plan arbeitet und mit den Arbeiterverwaltungen der einzelnen Fabriken und Hüttenwerke verbunden ist, über alle Vorräte und Bedürfnisse genaue Rechnung führt, nicht über eine Stadt, und nicht über eine Fabrik, sondern übers ganze Land. Die Notwendigkeit eines solchen einheitlichen Planes ist besonders ersichtlich an dem Beispiel der Eisenbahnen. Jedes Kind begreift, daß die Zerrüttung des Eisenbahnverkehres unglaubliches Elend zur Folge hat: in Sibirien gibt es z. B. überflüssiges Korn, in Petersburg aber ist fast Hungersnot. Weshalb? Weil sogar das Korn, das zu haben wäre, den Einwohnern Petersburgs unerreichbar ist. man kann es nicht transportieren, wie es sich gehört. Damit es einen regelrechten Verkehr gebe, muß alles registriert und verteilt sein. Das ist aber nur durch einen Plan möglich. Stellen wir uns vor, daß man auf einer Strecke die Eisenbahnen nach *einer* Art verwaltet, auf einer andern — nach einer anderen, auf einer dritten — nach einer dritten, ohne mit einander zu rechnen. Es entstände ein schrecklicher Wirrwarr. Diesen Wirrwarr kann man durch eine zentralisierte, vereinte Verwaltung vermeiden. Daher entsteht die Notwendigkeit solcher Arbeiterorgane, solcher Arbeiterorganisationen, die ganze Betriebszweige vereinigen, diese Betriebszweige untereinander verbinden, die schließlich wieder die verschiedenen Rayons des Landes: Sibirien, den Ural, die nördlichen Gouvernements, das Zentrum usw. in ein Ganzes verbinden, ihre Wirksamkeit vereinigen. Solche Organe werden geschaffen: das sind die Rayon- und Gebietsräte der Volkswirtschaft, außerdem spezielle Komitees, die ganze Betriebszweige oder Handelsbranchen vereinigen (z .B. Zentrotextil, Zentrometall usw.), an der Spitze, aber als Zentralorganisation — der Oberste Rat der Volkswirtschaft. Alle diese Organisationen stehen in Verbindung mit den Räten der Arbeiterdeputierten und arbeiten Hand in Hand mit der Regierung der Räte. In ihrer Zusammensetzung bestehen sie hauptsächlich aus Vertretern der *Arbeiterorganisationen* und stützen sich auf die Gewerkschaften, Fabrikskomitees, Verbände der Angestellten und so weiter.

So wird nach und nach von oben bis nach unten die *Verwaltung* der Produktion durch *Arbeiter* geschaffen. An Ort und Stelle — Fabrikskomitees und Arbeiterverwaltungen; höher hinauf — Rayons- und Gebietskomitees und Räte der Volkswirtschaft und als Gipfel der Organisation — der Oberste Rat der Volkswirtschaft. Die Aufgabe der Arbeiterklasse besteht nun darin, die Verwaltung der Produktion seitens der Arbeiter zu erweitern und durch Erziehung der größten Massen zu diesem Werk zu festigen. Die Sorge des Proletariats, daß die Produktion in seine Hände

nimmt, nicht als Eigentum einzelner Personen oder Gruppen, sondern als Eigentum der ganzen arbeitenden Klasse, diese Sorge muß darin bestehen, die Zentral- und Gebiets-Arbeiterorganisationen durch tausende seiner kleinen örtlichen Organisationen, durch Arbeiterverwaltungen an Ort und Stelle, in den einzelnen Fabriken und Hüttenwerken, zu unterstützen. Wenn die obersten Verwaltungsorgane sich nicht auf die örtlichen stützen, dann bleiben sie in der Luft hängen, verwandeln sich in amtliche oder, wie man zu sagen pflegt, in bürokratische Einrichtungen, aus denen der lebendige revolutionäre Geist entschwindet. Im Gegenteil, sie sind imstande mit dem furchtbaren Zusammenbruch fertig zu werden, wenn sie von allen Seiten von den lebendigen Kräften der Arbeiterklasse an Ort und Stelle unterstützt werden, und wenn jede Anordnung der Zentral-Arbeiterorganisationen Anklang findet und nicht aus Furcht, sondern weil ihr Gewissen sie dazu antreibt, von der Arbeiterorganisationen und Arbeitermassen *an Ort und Stelle* durchgeführt wird. Je mehr die Massen selber ihre Angelegenheiten erörtern, je feuriger und interessierter sie an den Wahlen ihrer Verwaltungen, an der Arbeit in den Fabriken und Hüttenwerken Anteil nehmen und jegliche Unordnungen und allerlei Gaunereien erbarmungslos ahnden, desto schneller bemächtigt sich die Arbeiterklasse, in Wirklichkeit, aber nicht nur in Worten, des ganzen Industriebetriebes, und es wird nicht nur die politische sondern auch die *ökonomische*, wirtschaftliche *Diktatur der Arbeiterklasse* verwirklicht, d. h. die Arbeiterklasse wird zum tatsächlichen Herrn nicht nur in Verwaltung der Armee, des Gerichts, der Schulen und anderen Angelegenheiten, sondern auch in der Verwaltung der *Produktion*. Erst dann wird die Macht des Kapitals bis an die Wurzel erschüttert und die Möglichkeit beseitigt, daß das Kapital sich aufs neue der Arbeiterklasse in den Nacken setzen könnte.

XII. Brot nur den Arbeitenden.

(Arbeitspflicht der Reichen.)

Der Uebergang zur kommunistischen Gesellschaftsordnung bedeutet den Uebergang zu einer Gesellschaftsordnung, wo es keinerlei Klassen, keinen Klassenunterschied der Menschen gibt, wo aber alle in gleichem Maße nicht Lohnarbeiter, sondern *Arbeiter der Gesellschaft* sind. Man muß unverzüglich zur Vorbereitung dieser Gesellschaftsordnung übergehen. Und einer der ersten Schritte auf diesem Wege ist außer der proletarischen Nationalisierung der Banken und der Produktion die Einführung der *Arbeitspflicht für die reichen Klassen*.

Augenblicklich gibt es viele Menschen, die nichts tun, kein Produkt schaffen, sondern ausschließlich das konsumieren, verzehren, ausnützen, verbrauchen ,was andere erarbeitet haben. Noch mehr, es finden sich Menschen, die nicht nur nicht arbeiten, sondern durch ihre ganze Wirksamkeit, durch verschiedene Mittel bestrebt sind, der Regierung der Räte und der Arbeiterklasse Schaden zuzufügen und ihnen Unannehmlichkeiten zu bereiten. Vor den Augen aller Arbeiter steht das Beispiel der Sabotage, womit die russische Intelligenz — Lehrer, Ingenieure, Aerzte und andere „gelehrte Leute" — sich beschäftigten. Von Höherstehenden — Fabriks- und Bankdirektoren, früheren höheren Beamten usw. — lohnt es sich überhaupt nicht zu reden. Sie alle strengten sich an, die Arbeit des Proletariats und die Macht der Räte zu desorganisieren, bis zur Wurzel zu zerstören. Die Aufgabe des Proletariats besteht darin, auch die Herren Bourgeois und die früheren Herren Gutsbesitzer und die zahlreiche Intelligenz aus dem Kreise der Wohlhabenden zu *zwingen*, — sie zu zwingen, zum allgemeinen Nutzen zu *arbeiten*. Wie

soll man das machen? Durch Einführung von Budgetbüchlein der Arbeiter und durch die Arbeitspflicht. Jeder Arbeiter erhält ein besonderes Büchlein, wo das Konto seiner Arbeit, seiner obligatorischen Arbeit, geführt wird. Auf Grund der Eintragung in sein Arbeitsbüchlein wird ihm das Recht auf den Kauf oder das Erhalten bestimmter Produkte, in erster Linie Brot gegeben. Wenn ein Mensch sich weigert, zu arbeiten (nehmen wir an, daß er ein Saboteur aus dem Kreise der früheren Beamten oder ein auf die Arbeiter wütender früherer Fabrikant oder früherer Gutsbesitzer ist, oder sich durchaus nicht damit zufrieden geben kann, daß sein Grund und Boden ihm entschwand, wo er jahrzehntelang schaltete und waltete); wenn also dieser Mensch sich weigert zu arbeiten, so gibt es in seinem Arbeitsbüchlein keine entsprechende Eintragung; er geht in den Laden ,aber man sagt ihm: „Für Sie haben wir nichts; bitte die Eintragung über Ihre Arbeit."

Lohn!

Durch eine solche Ordnung ist die Menge Müßiggänger, die den Newski Prospekt und die Hauptstraßen der großen Städte anfüllt, wohl oder übel gezwungen, sich an die Arbeit zu machen. Es versteht sich, daß die Einführung einer solchen Arbeitspflicht auf große Schwierigkeiten stößt. Die reichen und mittleren wohlhabenden Klassen und Gruppen werden auf jegliche Art und Weise der Pflicht zu arbeiten, ausweichen und andererseits mit allen Mitteln einer solchen Ordnung Hindernisse in den Weg legen. Die Sache so einzurichten, daß einige Produkte nur auf Grund der Eintragung in den Arbeitsbüchlein geliefert würden, daß diese Produkte anders nicht verabfolgt würden, das ist nicht leicht. Die Reichen, die Geld haben (Geld ist aber jetzt ein Zeichen zur Erhaltung des Produkts), finden zu gleicher Zeit tausend Möglichkeiten, die Regierung der Räte, die Arbeiter und die armen Bauern zu betrügen. Man muß diese Möglichkeiten durch eine regelrechte Organisation der Versorgung vernichten.

Die Arbeitspflicht der Reichen kann man, sagen wir, folgendermaßen einRNführen: jede Person, die über 500 bis 600 Rubel monatlich einnimmt, jede Person, die Arbeiter dingt, jede Familie die Dienstboten hält usw., erhält ein Konsum-Arbeitsbüchlein. Nach solchen Merkmalen könnte beispielsweise die Arbeitspflicht der Reichen eingeführt werden.

Es versteht sich, daß die Arbeitspflicht der Reichen der Uebergang zur allgemeinen Arbeitspflicht sein soll. Nicht nur deshalb, weil man nur durch Hinzuziehung aller arbeitsfähigen Mitglieder der Gesellschaft die Produktivität der Industrie und Landwirtschaft erhöhen kann, sondern auch, weil genaue Registration der Arbeitshände und regelrechte Verteilung dieser Arbeitshände in den verschiedenen Betriebszweigen und einzelnen Unternehmen notwendig sind. Wie man im Kriege einerseits alle Kräfte mobilisieren, andererseits aber sie berechnen und regelrecht organisieren muß, ebenso muß man im Kriege gegen den wirtschaftlichen Zusammenbruch alle zu diesem Kriege tauglichen Schichten der Bevölkerung heranziehen, über sie Rechnung führen, und sie in eine große Arbeitsarmee organisieren, wo Arbeitsdisziplin waltet und jederman sich seiner schweren Pflicht bewußt ist.

Augenblicklich herrscht bei uns in Rußland, infolge des wirtschaftlichen Zusammenbruches, mangels an Heiz- und Rohmaterial (diese Not wuchs aber besonders, weil die Banden des deutschen mIperialismus den Süden Rußlands und die Ukraine einnahmen), eine ungeheure Arbeitslosigkeit. Daher entsteht folgende Situation einerseits ist es klar, daß wir nur durch lebendige Arbeitskraft dadurch, daß Arbeit die Produktivität unserer Industrie und Landwirtschaft erhöht, den Zusammenbruch steuern können, während diese lebendige Arbeitskraft — Arbeitshände — vorhanden sind; andererseits können diese Arbeitshände ungeachtet dessen, daß es ihrer viele gibt, nirgends ihre Kräfte anwenden. Schon ohnedies herrscht Arbeitslosigkeit. Wo sollte man denn noch mehr Leute anstellen, die die Areiter- und Bauernmacht verpflichtet zu arbeiten? Eine der wichtigsten Aufgaben ist freilich die Organisation gesellschaftlicher Arbeiten und verschiedener staatlich-wichtiger Bauten (Bauen neuer Eisenbahnen, Ausbeutung neuer Bergwerke, Entwässerungs- und Bewässerungsarbeiten, Ausbeutung von Torflagern, Bau von Kornspeichern, sogenannten Elevatoren usw.). Wiederum ist aber begreiflich, daß diese Arbeit nicht auf einmal eine so ungeheure Menge überflüssiger Arbeitshände, die vorhanden ist, in Anspruch nehmen kann.

Deshalb muß man sich in der allerersten Zeit auf genaue Registration der Arbeitshände mit Angabe der Profession und Spezialität und Einführung eines obligatorischen Dienstes auf Forderung der Macht der Räte oder der Arbeiterorgane, die die Produktion verwalten ,beschränken. Erklären wir das durch ein Beispiel: Nehmen wir an, daß zur Untersuchung neuer Bergwerke in Sibirien Ingenieure-Spezialisten nötig sind. Die Metallurgiesektion oder die Bergsektion des Rates der Volkswirtschaft fordert solche. Die Sektion der Registration der Arbeitskräfte sieht die Berufsregisterverzeichnisse durch, findet dort entsprechende Personen, und sie sind als Registrierte verpflichtet, zu fahren, wohin die oben erwähnten Sektionen sie schicken.

Es versteht sich, daß in dem Maße, wie es gelingt, die Organisation der Produktion in Ordnung zu bringen und auf diese Weise die Möglichkeit zu arbeiten zu schaffen, auch allmählich die Arbeitspflicht, d. h. die Hinzuziehung aller arbeitsfähigen Elemente zur obligatorischen gesellschaftlichen Arbeit durchgeführt wird.

Die Arbeitspflicht an und für sich ist durchaus nichts Neues. Augenblicklich haben die imperialistischen Regierungen in fast allen kriegführenden Ländern die Arbeitspflicht der Bevölkerung (in erster Linie der unterdrückten Klassen) eingeführt. Die Arbeitspflicht aber, die in Westeuropa eingeführt ist, ist so weit, wie der Himmel von der Erde, entfernt von der ,die wir einführen müssen. In den imperialistischen Reichen bedeutet ihre Einführung völlige Unterjochung der Arbeiterklassen, ihre völlige Knechtung seitens des Finanzkapitales und seitens des räuberischen Reiches. Weshalb? Sehr einfach, weshalb: weil die Arbeiter nicht selbst, sondern Generäle, Bankiere, Mitglieder großer Syndikate, bürgerliche Hochstapler-Minister nach ihrem Ermessen über sie herrschen. Der Arbeiter ist hier eine einfache Schachfigur in ihrer Hand. Er ist gleich einem Leibeigenen, über den der Herr nach Belieben verfügen konnte. Es ist kein Wunder, daß die Arbeitspflicht im Westen nun einen neuen Frohndienst, eine Leibeigenenpflicht, eine militärische Zwangsarbeit bedeutet. Sie wird dort aber dazu eingeführt, damit der räuberische Krieg ohne Ende fortdauere und damit die Arbeiter die Taschen der Herren Kapitalisten füllen.

Bei uns sollen die Arbeiter selbst durch ihre eigenen Organisationen auf Grundlage der Selbstverwaltung der Arbeiter die Arbeitspflicht einführen und durchführen. Hier stehen über uns keinerlei Bourgeois. Im Gegenteil, die Arbeiter stehen höher als die frühere Bourgeois: Kontrolle, Registration, Verteilung der Arbeitshände, alles das ist die Sache der Arbeiterorganisationen, sofern aber die Arbeitspflicht auf dem Lande eingeführt wird, die Sache der Bauernräte, die über die Dorfbourgeoisie herrschen und sie nicht unterordnen. Alle Organe, die die Arbeitshände verwalten, sind von unten bis nach oben Arbeiterorgane. Das ist ganz natürlich: Wenn die Verwaltung der Industrie eine Arbeiterverwaltung ist, dann ist auch die Verwaltung der Arbeit in den Händen der Arbeiter — das ist ja

nur ein *Teil* der Verwaltung der Produktion.

Vor der Arbeiterklasse, die sich des ökonomischen, wirtschaftlichen Lebens bemächtigen will (und sich ungeachtet aller Hindernisse dessen bemächtigt), die zum Herrn aller Reichtümer wird, steht als Hauptfrage die Frage der *Organisation der Produktion*. Die Organisation der Produktion ihrerseits fordert die Lösung zweier Hauptaufgaben: der Organisation der *Produktionsmittel* (Registration, Kontrolle, regelmäßige Verteilung des Heiz- und Rohmaterials, der Maschinen, Instrumente, Samen usw.) und der Organisation der *Arbeit* (Registration, Kontrolle, regelmäßige Verteilung der Arbeitshände). Um auf jede Weise *alle* Kräfte der Gesellschaft auszunützen, dazu bedarf es der Arbeitspflicht, die die Arbeiterklasse früher oder später einführt. Die Schmarotzer schwinden dann — es bleiben die der Gesellschaft nützlichen Arbeiter übrig.

XIII. Regelmäßige Verteilung der Produkte; Vernichtung des Handelsprofites und der Spekulation; Konsumkommunen.

Man kann sich der Produktion nicht, wie es sich gehört, bemächtigen, ohne sich der *Verteilung* der Produktion zu bemächtigen. Wenn das produzierte Produkt unregelmäßig verteilt wird, dann kann auch die Produktion nicht regelmäßig vonstatten gehen. Nehmen wir an, daß alle größten Industriezweige nationalisiert sind. Wie wir oben sahen, arbeitet ein Betriebszweig für den andern. Damit die Produktion regelmäßig vonstatten gehe, ist es notwendig, das jede Branche soviel Material erhalte, wie sie braucht, ein Unternehmen eine bestimmte Menge, ein anderes eine andere. Das produzierte Produkt muß also regelrecht und plangemäß, den Bedürfnissen der Produktion entsprechend, verteilt werden. Die verschiedenen Organe der *Versorgung*, d. h. solche Arbeiterorganisationen, die die Verteilung des Produktes verwalten, müssen mit den Organen, die die Produktion dieses Produktes verwalten, verbunden sein. Nur dann kann die ganze Produktion glatt vonstatten gehen.

Es gibt aber Produkte solcher Art, die ebenso wie das Brot unmittelbar in die Hände des Konsumenten übergehen zu seinem persönlichen Bedarf. Hierher gehören z. B. viele Nahrungsmittel, ein großer Teil Gewebe, viele Gummifabrikate (z. B. Galoschen kauft keine Fabrik, sie werden zum persönlichen Bedarf des Konsumenten verwendet) u. a. Hier ist ebenfalls eine genaue Registration und gerechte Verteilung dieser Produkte *unter der Bevölkerung* notwendig. Diese gerechte Verteilung ist aber ganz unmöglich ohne Durchführung eines bestimmten Planes. Zuerst muß man die Menge der Produkte registrieren, dann den Bedarf derselben und endlich auf Grundlage dieser Berechnungen verteilen. Das deutlichste Beispiel der Notwendigkeit eines solchen einheitlichen Planes ist die Verpflegungsfrage, die Brotfrage. Eben schreien die Bourgeoisie, die Schmarotzer, die rechten Sozialrevolutionäre, die Menschewiki, die wohlhabenden Bauern-Blutsauger aus allen Kräften, daß man das Kornmonopol abändern und den großen und kleinen Spekulanten, den En-groß-Händlern und den Beutelmarodeuren erlauben solle, zu handeln, wie es ihnen beliebt. Es versteht sich, warum die Wucher an der Abänderung des Monopols interessiert sind: wie dem auch sei, aber dieses Monopol hindert sie, den Konsumenten das Fell über die Ohren zu ziehen. Anderseits ist klar, daß auch jetzt Unsinn herauskommt: die Reichen essen seelenruhig Weißbrot, das sie heimlich einkaufen, vom Schwarzbrot gar nicht zu reden, sie zahlen bedeutend teurer und haben alles. Wer hilft ihnen dabei? Natürlich die Herren Spekulanten. Sie sind ja nicht darum besorgt, daß die Bevölkerung satt werde, sondern darum,

mehr zu verdienen, mehr in die Tasche zu stopfen. Es ist daher bekannt, daß der Reiche mehr zahlen kann als der Arme. Deshalb schaffen die Spekulanten das Brot nicht an die Orte, wo man dessen am meisten bedarf, sondern dahin, wo sie gut bezahlt werden können. Und *dem* gelang es noch kein Ziel zu setzen. Hieraus ist deutlich ersichtlich, daß man, um eine regelrechte Verteilung des Brotes anzuordnen, das Kornmonopol und die Arbeiten der Verpflegungskomitees und der Verpflegungsämter durchaus nicht abzuändern, sondern ganz im Gegenteil dieses Monopol aufs strengste durchzuführen: über die Spekulanten erbarmungslos Gericht halten, den Privathändlern Furcht einjagen, damit sie es nicht wagen, auf Kosten des Volkselendes Reichtümer zu erwerben, und den allgemeinen Plan zu stören. Das Unglück besteht eben nicht darin, daß es ein Monopol gibt und keinen Privathandel, sondern darin, daß das Kornmonopol schlecht durchgeführt wird, der heimliche Privathandel aber bleibt. Und das in einer Zeit, wo es wenig Brot gibt, wo die Deutschen die reichsten Gebiete ergriffen haben, wo an vielen Orten das Korn, das man zur Saat übrig gelassen, verzehrt ist, und die Felder unbesät bleiben, wo die Menschen *hungern*! Jedes Stück Brot ist teuer, jedes Pfund Mehl, jedes Pfund Korn ist eben unschätzbar. Und gerade deshalb muß alles der genauesten Registration unterworfen werden, damit kein Krümchen umsonst verkomme, damit alles Brot gleichmäßig verteilt werde, damit die Reichen sich keinerlei Vorrechte erfreuen. Das, wiederholen wir, kann man tun, und das kann man erreichen, wenn alle Arbeiter einmütig ans Werk gehen, wenn sie die Spekulation und Spitzbuben einfangen.

Es gibt bei uns leider auch viele nicht klassenbewußte Arme, die selber auf eigene Gefahr ein eigenes Risiko, ohne mit den Verpflegungsorganisationen der Arbeiter zu rechnen, Einkäufe machen, und dadurch auch den allgemeinen Plan stören. Jeder von ihnen meint: „Was du dort auch redest, ich selbst stehe aber am besten für mich ein", und fährt Brot einkaufen, unterwegs aber entstehen später verschiedene Zusammenstöße dieses Brotes wegen, und es erweckt Unzufriedenheit: „man läßt nicht einmal für sich sorgen". In Wirklichkeit aber gleicht das sehr oft folgendem: Stellen wir uns vor, daß ein Eisenbahnzug überfüllt daherfährt. Menschen stehen in den Durchgängen und liegen auf dem Fußboden, mit einem Wort, kein Apfel könnte zu Boden fallen. Und plötzlich merkt einer Brandgeruch, schreit aus allen Kräften: „Feuer!" und eilt wie ein sinnloser, alle mit den Fäusten beiseite stoßend, zum Ausgang. Die Menschen stürzen, als ob sie den Verstand verloren hätten, alle auf einmal zur Tür, es entsteht ein wildes Gedränge und eine Balgerei, die Menschen beißen, schlagen einander, zerbrechen einander die Rippen, zerdrücken die Kinder. Als Resultat gibt es eine Menge von Toten, Verwundeten und Verstümmelten. Ist das gut? Es hätte aber ganz anders kommen können. Wenn sich vernünftige Menschen gefunden hätten, die die Menge aufgehalten, sie beruhigt hätten, wären alle *der Reihe nach*, ohne eine einzige *Schramme*, hinausgekommen. Warum geschah es denn anders? Weil jeder dachte, ich sorge für mich selbst, was kümmern mich die andern. Und schließlich brach er sich als erster den Hals.

Genau dieselbe Geschichte ereignete sich auch mit denen, die selbständig, zuwider den Bestimmungen der Verpflegungsorganisation der Arbeiter, Brot einkaufen. Jeder meint, daß er sich nützt. Was geschieht aber schließlich? Durch diese Einkäufe wird jede regelrechte Registration dessen, was vorhanden ist, gehemmt; dadurch wird der regelrechte Transport des Kornes unmöglich gemacht: nehmen wir an, daß man an einem Ort, wo förmlicher

Hunger herrscht, Korn versenden muß auf Konto eines anderen Ortes, wo man irgendwie, aber dennoch auskommt. Hier kaufen aber die aus diesem anderen Ort Kommenden alles auf und führen es davon. Möge der erste Ort vor Hunger umkommen. Aber später? Wenn die *gesellschaftlichen*, organisierten Einkäufe in Unordnung geraten, dann erscheint auf der Szene der Marodeur-Spekulant. Er beginnt sogleich an den Privateinkäufen sich die Hände zu wärmen. Auf diese Weise beginnen die nicht klassenbewußten Armen, ohne daß sie es selbst begriffen, die Wirksamkeit der Spinnen-Spekulanten zu fördern, deren eigentlicher Platz auf dem Galgen wäre. Nun ist es begreiflich, warum die Herren Spekulanten die natürliche Unzufriedenheit der Hungernden gegen die Macht der Räte ausnützen und warum die letzten Taugenichtse, Blutsauger und Schmarotzer sich an die Spitze der Empörungen gegen die Macht der Räte, die bisweilen in kleinen Provinzstädten aufflackern, erweisen. Die Arbeiter müssen ein für allemal begreifen, daß es keine Rettung auf dem Wege der Rückkehr *zum Althergebrachten* gibt, sondern auf Wegen, die vorwärts zur Vernichtung der Spekulation, zur Vernichtung des Handels, *zur gesellschaftlichen Verteilung des Produkts durch die Arbeiterorganisationen* führen.

Dasselbe muß man bezüglich einer ganzen Reihe anderer Produkte sagen. Die Arbeiterklasse soll durchaus nicht leiden, daß die reichen Leute für Zuschußzahlung alles hätten; andererseits soll die Arbeiterklasse den fabelhaften Profit der Spekulanten nicht zulassen, die gleich einem Schwarm schwarzer Raben von allen Seiten zusammenfliegen und ihr schmutziges Geschäft führen. Regelmäßige Verteilung des Produktes auf Grundlage einer Registration der Bedürfnisse und Vorräte — das ist eine der Hauptaufgaben der Arbeiterklasse. Was bedeutet das? *Nationalisierung des Handels*, d. h. im Wesentlichen *Vernichtung* des Handels, denn der Uebergang zur gesellschaftlichen Verteilung schickt sich nicht in die Existenz der Wucherer und verschiedener Vervittler, die gleich Parasiten leben und das ganze Werk der Versorgung hindern. Nicht zurück zum „freien Privathandel", d. h. zum „freien" *Raub*, sondern vorwärts zur genauen plangemäßen Verteilung der Produkte durch die Arbeiterorganisationen! — das soll die Losung der klassenbewußten Arbeiter sein.

Zwecks erfolgreicher Durchführung eines solchen Planes muß man zu einer zwangsweisen Vereinigung der Bevölkerung in *Konsumkommunen* streben. Nur dann kann man das Produkt regelrecht verteilen, wenn die Bevölkerung, die dieses Produkt erhält, in große Gruppen vereinigt und organisiert ist, deren Bedürfnisse man genau berechnen kann. Wenn die Bevölkerung nicht vereinigt, nicht organisiert, sondern zerstreut ist, dann ist es außerordentlich schwer, diese Verteilung einigermaßen regelmäßig zu ordnen: man weiß nicht, wie viel und was braucht man, wohin und wieviel man liefern, wie d. h. durch wen man verteilen soll. Nehmen wir nun an, daß die Bevölkerung, z. B. nach den Rayons, in Konsumkommunen vereinigt ist. Jedes Stadtviertel ist, sagen wir, in eine Kooperative, in eine Konsumkommune, vereinigt, die mit den Hauskomitees in Verbindung steht. Dann wird das Produkt zuerst an diese Kommunen verteilt, sie aber berechnen im voraus, wie viel und was sie brauchen und verteilen durch ihre Vertrauenspersonen das Produkt weiter an die einzelnen Konsumenten.

Bei der Vereinigung der Bevölkerung in solche Konsumkommunen können die schon existierenden *Konsumvereine* (Kooperative) eine ungeheure Rolle spielen. Je umfangreicher die Wirksamkeit der Kooperative ist, je größere Kreise der Bevölkerung sie umfassen, desto organisierter geht die Verteilung des Produktes von statten, desto mehr verwandeln sich diese Kooperative in

Organe der Versorgung der ganzen Bevölkerung. Zwangsweise Kommunen im Anschluß an die schon existierenden Kooperative das ist aller Wahrscheinlichkeit nach die zur Organisation der Verteilung geeignetste Form, durch welche sich der Handel endgültig verdrängen läßt, und man ein für allemal den *Handelsprofit* vernichten kann.

Um die Aufgabe der regelmäßigen Verteilung des Produktes noch mehr zu erleichtern, muß man auch streben, die *häusliche Wirtschaft* durch eine gesellschaftliche zu ersetzen. Jetzt hat jede Familie ihre eigene Küche, kauft selbst, unabhängig von anderen, das Produkt ein, die *Frau* zur Sklaverei verurteilend, sie in eine ewige Köchin verwandelnd, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend nichts sieht außer Küchengeschirr, Kehrbürsten, Lappen und verschiedenen Abfällen. Dabei geht eine ungeheure Menge Arbeit und Ausgaben unnütz verloren. Wenn man die häusliche Wirtschaft, in erster Linie die Nahrungssorgen, vereinigte und zentralisierte (z. B. durch gemeinsamen Empfang der Produkte, gemeinsames Kochen der Speisen, Organisation großer und musterhaft eingerichteter Speiselokale), — dann wäre es leichter, die Registration der Bedürfnisse zu führen und außer der Oekonomie, der Ersparnis, würde das Werk regelmäßiger Verteilung stark gefördert.

Eine der wichtigsten Fragen für den Konsumenten ist die *Wohnungsfrage*. Die Armen werden hier erbarmungslos ausgebeutet. Andererseits verdienen die Hausbesitzer daran ein heiden Geld. Die Expropriation dieser Form des Eigentums, die Uebergabe der Häuser und Räumlichkeiten verschiedener Art an die örtlichen Arbeitsorgane, an die Organe der Macht der Räte, ihre Registration und die regelmäßige Verteilung der Wohnungen und Zimmer ist eine schwere, aber dankbare Aufgabe. Die Herrschaften haben lange genug ein Herrenleben geführt! Der Arbeiter, der arme fleißige Arbeiter, hat auch das Recht einen warmen Winkel zu bekommen und menschlich zu leben.

So muß nach und nach das ökonomische Leben organisiert werden. Die Arbeiterklasse organisiert die Erzeugung; die Arbeiterklasse organisiert die Produktion; die Arbeiterklasse organisiert die Verteilung; die Arbeiterklasse organisiert die Konsumtion: Nahrung, Kleidung, Wohnung — alles ist registriert, alles wird aufs zweckmäßigste verteilt. Es gibt keine Herren-, es existiert die Selbstverwaltung der Arbeiterklasse.

XIV. Die Arbeitsdisziplin der Arbeiter und der armen Bauern.

Die Produktion so zu ordnen, daß man ohne Herren, nach genossenschaftlichen Prinzipien, leben könnte, das wäre allerdings schön. Es ist aber ein Unterschied zwischen Reden und Handeln. Es gibt hier Schwierigkeiten in Hülle und Fülle: erstens haben wir das Erbe des schweren und unglücklichen Krieges, der schließlich das Land ruiniert hat. Die Arbeiterklasse muß nun die Suppe auslöffeln, die Nikolai Romanow und seine Diener — die Stürmer, Suchomlinows, Protopopows einbrockten, die später Gutschkow und Rodsjanko mit ihren Dienern — Kerenski, Zeretelli, Dan und die übrige verräterische Gesellschaft — frisch aufrührten; zweitens muß die Arbeiterklasse die Produktion organisieren, die Hiebe der bösesten Feinde abwehren: der einen, die die Menschenfresserzähne fletschend, von außen auf sie eindringen; der anderen, die bestrebt sind, die Arbeitermacht von innen in die Luft zu sprengen. Unter solchen Umständen muß die Arbeiterklasse, um zu siegen, endgültig und ein für allemal zu siegen, auch ihre eigene Rückgratlosigkeit besiegen. Die *Arbeitsarmee* organisierend, muß man auch eine *revolutionäre Arbeitsdisziplin* dieser Armee schaffen. Es gibt ja noch Schichten der Arbeiter, die, wie es scheint, nicht glauben, daß sie selber nun zu den Herren des Lebens geworden sind. Denn die Ratskasse ist nun die Kasse der Arbeiter

und Bauern; die Fabriken sind Fabriken des Volkes; der Grund und Boden ist Grund und Boden des Volkes; Wälder, Maschinen, Bergwerke, Gruben, Inventar, Häuser, das alles geht ja jetzt in die Hände des arbeitenden Volkes über. Die Verwaltung alles dessen ist eine Arbeiterverwaltung. Nun darf sich der Arbeiter und Bauer nicht mehr solchem Gut gegenüber verhalten wie früher: damals gehörte es dem Herrn, nun aber — dem ganzen Volke. Der Herr erpreßte aus dem Arbeiter alles was er konnte. Der Gutsherr zog dem armen Bauer oder Knechte das Fell über die Ohren. Die Arbeiter und Knechte hatten daher recht, wenn sie sich nicht für verpflichtet hielten, gezwungenermaßen für den Herrn, zwecks Festigung der Gewalt und Macht ihrer Peiniger, gut zu arbeiten. Deshalb kann von keiner Arbeitsdisziplin die Rede sein, wenn im Nacken des Arbeiters die Peitsche des Kapitalisten, im Nacken des Bauers und Knechtes aber die Knute des Gutsbesitzers pfeift. Ganz anders verhält sich die Sache jetzt. Diese Peitschen sind vernichtet. Das Arbeitsvolk arbeitet für sich, es macht nicht Geld für den Kapitalisten, sondern vollführt das Werk des ganzen Volkes, das Werk des arbeitenden Volkes, das sich früher in Sklaverei befand.

Nichtsdestoweniger, wiederholen wir, gibt es noch solche nichtklassenbewußte Arbeiter, die, wie es scheint, alles das nicht sehen. Weshalb? Weil sie zu lange Sklaven waren. Sklavische und knechtische Gedanken kommen ihnen fortwährend in den Sinn. Im innersten des Herzens meinen sie, daß man am Ende ohne Gott und ohne Wirt nicht auskommen könne. Und sie nützen die Revolution so aus, daß sie streben, möglichst viel in ihre eigene Tasche zu stecken, müßig zu gehen, wo es möglich ist, — bei der Arbeit denken sie niemals an ihre Pflichten, sowie nicht daran, daß Nachlässigkeit und Prellerei bei der Arbeit nun ein Verbrechen gegen die Arbeiterklasse selbst ist. Denn nicht für den Eigentümer wird nun gearbeitet :diese Arbeit kommt den Arbeitern, den armen Leuten, zugute, die nun am gesellschaftlichen Steuer stehen. Man betrügt nun nicht die Direktoren und Bankiere, sondern die Mitglieder der Arbeiterverwaltungen, die Arbeiterverbände, die Arbeiter- und Bauernräte. Wenn sie mit den Maschinen nachlässig umgehen, die Instrumente zerbrechen, bestrebt sind, in den üblichen Stunden nichts zu tun, um die Arbeit bis zu den Ueberstunden hinzuziehen, um das Doppelte zu bekommen, dadurch betrügen sie nicht den Ausbeuter, schädigen sie nicht den Kapitalisten, sondern die gesamte Arbeiterklasse. Ebenso verhält es sich mit dem Grund und Boden: Wer jetzt Inventar entwendet, das die Bauern und Knechte registriert haben, der bestiehlt die Gesellschaft, nicht den Gutsbesitzer, den man schon lange hinausgejagt hat. Wer Holz haut, ungeachtet des Verbotes der Bauernorganisationen, der stiehlt es den Armen. Wer, anstatt auf dem Grund und Boden, der den Gutsherren genommen ist, zu arbeiten ,sich mit Kornspekulation beschäftigt oder Branntwein brennt, der ist ein Gauner und Verbrecher gegen die Arbeiter und Bauern.

Es ist wohl einem jeden klar, daß die Arbeiter ,um die Produktion einzurichten und zu organisieren, auch selbst organisieren, ihre eigene Arbeitsordnung schaffen müssen. In den Fabriken und Hüttenwerken müssen die Arbeiter selbst achtgeben daß jeder Genosse so viel arbeitet, wie es sich gehört. Die Gewerkschaften der Arbeiter, die Räte der Arbeiter verwalten die Produktion. Sie können, wenn es möglich ist, den Arbeitstag verkürzen; und wir streben zu einer so vollkommenen Organisaiton der Produktion, daß der Anteil jeder Schicht nicht acht, sondern sechs Stunden Arbeit beträgt. Die Arbeiterorganisationen aber, und mit ihnen auch die

Arbeiterregierung, und mit ihr die ganze Arbeiterklasse, können und müssen von ihren Mitgliedern das behutsamste Verhalten zu dem Gute des Volkes und das gewissenhafteste Verhalten zu ihrer Arbeit fordern. Die Arbeiterorganisationen, in erster Linie die Gewerkschaften, bestimmen selbst die Norm der Produktion, d. h. die Menge des Produktes, die jeder im Laufe des Arbeitstages produzieren muß. Wer nicht diese Menge produziert (hier ist natürlich nicht Krankheit oder unnormale Schwäche in Betracht gezogen), der sabotiert, der sprengt das Werk der Einrichutng der neuen, freien sozialistischen Ordnung in die Luft, der hindert die Arbeiterklasse den Weg zum völligen Kommunismus zu gehen.

Die Produktion ist eine ungeheuere Maschine, deren alle Teile einander angepaßt und gleich vollkommen, gleich ganz sein müssen. Ein schlechtes Instrument in den Händen eines schlechten Arbeiters ist auch Unsinn. Es ist notwendig, daß das Instrument tauglich und der Arbeiter dabei auch tüchtig sei. Daher müssen wir aus allen Kräften die Lieferung von Heizmaterial und Rohstoff organisieren, die Transportmittel in Ordnung bringen, das Heizmaterial und den Rohstoff regelmäßig verteilen, andererseits aber alle Maßregel ergreifen zur Selbstdisziplin, Beharrlichkeit und Gewissenhaftigkeit der arbeitenden Massen.

Das ist in Rußland schwieriger zu vollführen als in einem beliebigen anderen Lande. Die Arbeiterklasse (in noch geringerem Maße aber die armen Bauern) hat nicht jene langjährige Organisationsschule durchgemacht, die der westeuropäische und amerikanische Arbeiter durchmachte. Bei uns gibt es viele Arbeiter, die erst kürzlich Arbeiter wurden, die sich erst an die gemeinsame Arbeit gewöhnen, sich erst des Gedankens entwöhnen: „was kümmert's uns". Solche Leute sind immer uneinig. Je mehr es solcher Leute gibt, die den Gedanken im Sinn tragen: selbst eigene Herren zu werden, Geld zu sparen und einen Laden zu eröffnen, — desto schwerer ist eine wirkliche Arbeiterdisziplin einzuführen. Desto stärker aber müssen die Bestrebungen der Avantgarde der Revolution — der leitenden Arbeiter, der Arbeiterorganisationen — sein, eine solche Disziplin festzustellen, durchzuführen und zu sichern. Wenn das gelingt, dann gelingt alles zu organisieren, und die Arbeiterklasse geht als Sieger aus den Schwierigkeiten hervor, die der Krieg, die Sabotage, die ganze Barbarei und Grausamkeit der kapitalistischen Ordnung geschaffen.

XV. Das Ende der Macht des Geldes.

(Die „Staatsfinanzen" in der Räterepublik und die Geldwirtschaft).

Das Geld ist jetzt ein Zeichen zum Erhalten der Waren. Daher kann derjenige, der viel Geld hat, viel kaufen; er ist reich. Wie sehr der Wert des Geldes auch fiele, dennoch kann derjenige, der mehr Geld hat, besser leben. Die reichen Klassen, die im Ueberfluß Geld haben, können daher alles vollauf erhalten. Die Handels- und Kaufleute, die Kapitalisten und Spekulanten in der Stadt; die Blutsauger auf dem Lande, die während des Krieges bis zur Unwahrscheinlichkeit fett geworden sind, haben sich Hunderttausende verschiedenfarbiges Papiergeld aufgespart. Es ist so weit gekommen, daß sie in irdenen Gefäßen und Glasgeschirren Geld in der Erde vergraben, — soviel dieser Zeichen haben sie angesammelt.

Andererseits aber hat der Arbeiter- und Bauernstaat Geld nötig. Weitere Emissionen setzen den Wert des Geldes herab: je mehr herausgegeben wird, desto billiger wird es. Man muß aber die Fabriken und Hüttenwerke mit Geldzeichen versehen; die Arbeiter müssen bezahlt werden. Woher sollte man Geld nehmen? Zu diesem Zwecke ist es notwendig, in erster Linie die

reichen Klassen zu besteuern. Die Einkommen- und Vermögenssteuer, d. h. eine Besteuerung großer Einkommen und großen Vermögens, — soll die Hauptsteuer sein, eine Besteuerung der Reichen, derjenigen, die einen Einkommenüberschuß erhalten.

Jetzt aber, wo wir alle in der Hitze der Revolution leben, wo es schwer fällt, auf einmal die Einhebung der Steuern regelrecht zu ordnen, sind auch verschiedene andere Formen des Erhaltens von Geldmitteln zulässig und zweckmäßig. Zweckmäßig und gut ist z. B. folgendes Mittel: die Regierung erklärt, daß zu einer gewissen Zeit alles Geld in neues gewechselt werden muß, das alte Geld aber seinen Wert verliert. Das bedeutet, daß jedermann alles aus seinen irdenen Gefäßen, Truhen und Schränken schütteln und alles zum Wechseln in die Bank tragen muß. Hier kann man aber folgendes durchführen. Die Ersparnisse kleiner Leute werden nicht angerührt: sie erhalten Rubel für Rubel, der alte Rubel wird gegen einen neuen gewechselt, von einer gewissen Summe an wird aber ein Teil zum Besten des Staates zurückbehalten; und je größer die ersparten Geldsummen sind, desto grausamer muß man Abzüge machen, — sagen wir folgendermaßen: bis Fünftausend wird Rubel gegen Rubel gewechselt; von den folgenden Fünftausend wird der zehnte Teil abgezogen; von den dritten Fünftausend nimmt man den siebenten Teil; von den vierten — den vierten; von den fünften — die Hälfte; von den sechsten — drei Viertel; von einer bestimmten Summe an — wird alles konfisziert.

Dann wäre die Macht der Reichen genügend untergraben, man könnte ergänzende Mittel für die Nöte des Arbeiterstaates erhalten, alle Einkommen wären mehr oder weniger ausgeglichen.

In der Revolutionszeit sind auch Kontributionen von der Bourgeoisie zulässig, d. h. obligatorische einmalige Entrichtungen nach Beschluß der Räteorganisationen. Es ist natürlich durchaus nicht zweckmäßig, wenn ein Rat die Bourgeoisie auf eine Art besteuert, ein anderer — auf eine andere, ein dritter — auf eine dritte; das ist ebenso unzweckmäßig, wie Verschiedenartigkeit der Steuern, die an Ort und Stelle auferlegt werden.

Daher muß man zur Vereinigung des ganzen Besteuerungsapparates, nach einem bestimmten Plan streben, der für die ganze Räterepublik geeignet wäre. Bis wir das jedoch noch nicht haben, sind auch Kontributionen zulässig. „Unter den Blinden ist der Einäugige König", — sagt das Sprichwort. Man muß nur dessen eingedenk sein, daß die Aufgabe der Partei, die Aufgabe der Räte, die Aufgabe der Arbeiterklasse und bei den armen Bauern gerade darin besteht, die Angelegenheit der Steuererhebung zu vereinigen und zu zentralisieren, um auch hier Ordnung zu machen, die Bourgeoisie planmäßig aus ihrer ökonomischen Verschanzungslinie zu schlagen.

Man muß jedoch bemerken, daß die Bedeutung des Geldes überhaupt immer mehr fällt, je besser das Werk der Organisation der Produktion nach neuen Arbeiterprinzipien von statten geht. In der Tat. Früher, als es eine Herrschaft der Privatunternehmen gab, verkauften diese Privatunternehmen einander ihre Waren; jetzt werden diese Betriebe früher oder später vereinigt und verwandeln sich in verschiedene Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion. Das Produkt kann unter ihnen nicht durch Vermittlung des freien Handels verteilt werden, sondern nach einem Plan, den die Verteilungsorgane der Arbeiter bekanntgeben. Hier geschieht dasselbe, wie in den sogenannten kombinierten Unternehmunge oder Kapitalisten.

Kombinierte (zusammengesetzte) Unternehmungen nennt man solche Unter-

nehmungen, die verschiedenartige Betriebszweige in sich vereinigen. In Amerika gibt es z. B. Unternehmen, die Metallfabriken und Steinkohlengruben, Eisenerzgruben und Dampfschiffahrtsgesellschaften besitzen. Ein Teil des Unternehmens liefert dem anderen das Produkt oder transportiert das fertige Produkt. Da aber alle diese einzelnen Betriebszweige nur Teile eines Unternehmens sind, so ist es begreiflich, daß der eine Teil durchaus nicht dem anderen Teil sein Produkt verkauft, sondern dieses Produkt wird nach Anordnung eines für die einzelnen Teile des Unternehmens gemeinsamen Zentralbüro verteilt. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel; in einem Hüttenwerk geht ein Halbprodukt aus einer Abteilung in eine andere über, und doch findet innerhalb des Hüttenwerkes kein Kauf und Verkauf statt. Dasselbe wird auch in der ganzen Produktion stattfinden. Wenn die Hauptbetriebszweige organisiert sein werden, so bedeutet das, daß sie sich in ein ungeheures geschäftliches Unternehmen mit einer Arbeiterverwaltung verwandeln; zwischen allen Teilen dieses Unternehmens, findet eine regelmäßige Verteilung der notwendigen Produktionsmittel: Heizmaterial, Rohstoff, Halbprodukte, Hilfsmaterialien usw. statt. Das heißt aber, daß das Geld seine Bedeutung verliert. Es hat eine Bedeutung, wenn die Produktion nicht organisiert ist; je organisierter sie ist, desto geringer wird die Rolle des Geldes, und folglich schwindet auch die Notwendigkeit desselben.

Wie verhält es sich denn, fragt man uns, mit dem Lohn der Arbeiter? Auch hier ist es wieder dieselbe Geschichte. Je organisierter die ganze Produktion in den Händen der Arbeiterklasse ist, desto weniger wird man den gesellschaftlichen Arbeitern in Bar zahlen und desto mehr in Natur, d. h. in Produkten. Wir redeten schon von Konsumkommunen und Arbeitsbüchlein. Nach den Eintragungen in den Arbeitsbüchlein werden aus den gesellschaftlichen Depots die Produkte, deren die Arbeiter bedürfen, ohne Geld, einfach gegen das Zeugnis davon, daß der Mensch arbeitet, verabfolgt. Natürlich kann man das nicht auf einmal einführen. Es vergeht viel Zeit, bis man das alles organisieren, ordnen, einrichten kann. Das ist ein neues, nirgends in der Welt dagewesenes, und daher besonders schweres Werk. Aber eins ist klar :je mehr die Arbeiter sich der Produktion und der Verteilung des Produktes bemächtigen ,desto geringer wird die Notwendigkeit des Geldes, nachher wird aber das Geld allmählich auch ganz aussterben.

Ohne Geld beginnt auch der „Tausch" zwischen Stadt und Land von statten zu gehen; die städtischen Industrieorganisationen geben dem Dorfe Manufaktur, Eisenware u. a.; die Landorganisationen geben der Stadt Brot. Auch hier wird die Bedeutung des Geldes desto geringer, je enger die Land- und Stadtorganisaitonen der Arbeiter und der armen Landbewohner miteinander verbunden sind.

Eben in diesem Augenblick braucht die Arbeiterregierung Geld, und braucht es sogar sehr, weil die Organisation der Produktion und Verteilung erst beginnt in Ordnung gebracht zu werden, und das Geld noch eine sehr große Rolle spielt. Die Finanzen — die Ausgaben und Einkünfte des Staaütes — haben eben eine ungeheure Bedeuutng. Deshalb ist auch die Frage betreffs der Steuern so zugespitzt: sie sind notwendig um jeden Preis; die Geldüberschüsse der Stadt- und Landbourgeoisie müssen um jeden Preis konfisziert werden; Kontributionen sind von Zeit zu Zeit notwendig.

Des weiteren stirbt aber das Steuersystem aus. Auch jetzt schwindet schon, sofern die Produktion nationalisiert wird, der Profit aus den Händen des Kapitalisten; die Gutsbesitzer sind vernichtet, — die Besteuerung

des gutsherrlichen Einkommens, der sogenannten Grundrente, wird abgeschafft. Die Häuser werden den Besitzern genommen, — auch hier schwindet die Besteuerungsquelle. Die Ueberschüsse der Reichtümer werden konfisziert, die Reichen verlieren den Stützpunkt, und alle werden allmählich zu Arbeitern im Dienste der proletarischen Staatsorganisation (später, bei völligem Kommunismus, wenn auch der Staat ausstirbt, verwandeln sich alle, wie wir sahen in gleiche Genossen, und jegliche Erinnerungen an die frühere Teilung in Bourgeoisie und Arbeiter schwinden).

Wenn die Sache sich aber so verhält, dann versteht es sich, daß es viel einfacher ist, sogleich weniger zu zahlen als ein großes Gehalt zu geben, später aber von diesem großen Gehalt einen Abzug in Form von Steuern zu machen. Es lohnt sich nicht Kräfte noch Mittel auf diese vergebliche Arbeit zu verwenden.

Andererseits sahen wir, daß das Geld, wenn die Produktion und Verteilung b i s z u E n d e organisiert sind, ga keine Rolle spielt. Also bedarf es keinerlei Geldeintreibungen. Das Geld hört ü b e r h a u p t auf nötig zu sein. Also hört es auch auf der Regierung notwendig zu sein. Die Finanzwirtschaft s t i r b t a b.

Wir wiederholen, es ist noch recht weit bis dahin. In der nächsten Zukunft kann davon keine Rede sein. Wir müssen jetzt für die Heranholung der Geldmittel sorgen. Aber auch schon jetzt werden Maßregeln getroffen, die uns zur endgültigen Vernichtung des Geldsystems führen. Die Gesellschaft verwandelt sich in eine ungeheure Arbeitsgenossenschaft, die produziert und das Produzierte verteilt, ohne jegliche Produktion von Gold- oder Papiergeld. Die Macht des Geldes naht ihrem Ende.

XVI. Keinerlei Handelsverbindungen der russischen Bourgeois mit dem imperialistischen Ausland!

(Nationalisierung des auswärtigen Handels.)

Jedes Land lebt inmitten anderer Länder und ist von ihnen überaus abhängig. Ohne Handel der Länder miteinander, ist sehr schwer auszukommen: ein Land produziert mehr Produkte einer Art, ein anderes — anderer Art. Das blockierte Deutschland fühlt das auf seiner eigenen Haut, wie schwer es ist, ohne Zufuhr aus anderen Ländern auszukommen. Wenn man aber, z. B. England mit einem gleichen engen Ringe umfaßte, wie Deutschland, so wäre es schon längst zu Grunde gerichtet. Die russische, von der Arbeiterklasse nationalisierte Industrie kann auch nicht auskommen, ohne einige Waren aus dem Auslande zu erhalten. Andererseits bedarf aber das Ausland, insbesondere Deutschland, außerordentlich des Rohmaterials. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, das wir inmitten räuberischer Reiche des Kapitals leben. Und es ist kein Wunder, daß diese räuberischen Reiche bestrebt sind, alles Notwendige auf ihren räuberischen Wegen zu erhalten. Andererseits wäre aber die russische Bourgeoisie, der in Rußland so viel Sperren gestellt sind, überglücklich, mit den ausländischen Imperialisten in Verbindung zu treten. Es ist zweifellos, daß die ausländischen Bourgeois den russischen Spekulanten noch mehr zahlen könnten, als unsere einheimischen, vaterländischen, echt-russischen Bourgeois. Der Spekulant versorgt aber diejenigen, die mehr zahlen. Es ist natürlich, daß es der sozialistischen Räterepublik nicht wohl bekäme, wenn man unserer Bourgeoisie die Freiheit ließe, jedes Gut ins Ausland zu exportieren, und wenn man den ausländischen Räubern die Freiheit ließe, hier beliebige Handelsgeschäfte zu arrangieren.

Früher, als die Frage vom auswärtigen Handel erörtert wurde, redete

und stritt man über zweierlei: ob hohe Zölle für ausländische Waren nötig seien, oder ob man im Gegneteil diese Zölle ganz aufheben solle. In den letzten Jahren der Herrschaft des Kapitals führten die Industriellen mit Eifer eine Politik hoher Zölle durch. Infolgedessen bekamen die Syndikate einen Mehrgewinn: innerhalb des Reiches waren sie Monopolbeherrscher des Marktes, hatten sie keinerlei Konkurrenten (Wettbewerber); den Ausländern aber versperrte die Zollmauer den Weg. Mit Hilfe der hohen Zölle plünderten die Syndikate, d. h. die größten Haifische des Kapitals, ihre Landleute ohne jegliche Scham aus. Es kam so weit, daß die Syndikate, dieses Recht ihre Landleute auszuplündern ausnützend, die Ware zu sehr billigen Preisen ins Ausland zu exportieren begannen, um nur ihre Gegner, die Syndikate anderer Länder, zu verdrängen. Es versteht sich, daß diese billigen Preise nur eine Zeitlang existierten. Sobald die Konkurrenten verdrängt waren, begannen die Preise sogleich auch auf den neu eroberten Märkten zu steigen. Um eine solche Taktik zu führen, bedurften sie eben der Zollgebühren. Die Syndikate schrieen, als sie vom S c h u t z der Industrie redeten, in Wirklichkeit nach einem Mittel des A n g r i f f s, nach einem Mittel ökonomischer rEoberung auswärtiger Märkte. Und wie es in solchen Fällen immer geschieht, hüllten sich die professionellen Betrüger des Volkes in Phrasen von dem Schutz der angeblichen Interessen des Volkes. Einige Sozialisten hoben, das einsehend, die Losung des freien Handels der Länder hervor. Das bedeutete, daß alles dem freien, ökonomischen Kampf der verschiedenen Bourgeoisie überlassen wird. Diese Losung hing aber in der Luft, weil sie einfach zu nichts taugte. Denn welches Syndikat entsagt wohl dem Mehrgewinn? Wenn es aber diesen Mehrgewinn infolgedessen erhält, daß es sich durch hohe Zolltarife vor ausländischer Konkurrenz verschanzt, wie sollte denn dieses Syndikat diesen Zollgebühren entsagen? Zuerst m u ß man das S y n d i k a t s t ü r z e n, zuerst bedarf es der sozialistischen Revolution. So antworteten auf die Frage die wirklichen Sozialisten — in unserer Sprache die Kommunisten-Bolschewiki. Sozialistische Revolution ist aber die Festsetzung einer solchen Ordnung, wo sich alles in den Händen der s t a a t l i c h o r g a n i s i e r t e n A r b e i t e r k l a s s e befindet. Wir sahen, was für einen Schaden der Privathandel innerhalb des Landes anrichtet. Keinen geringeren Schaden bringt der freie Handel mit anderen Ländern. Es wäre also Unsinn, nachdem der freie Handel innerhalb des Reiches vernichtet wäre, ihn außerhalb wieder herzustellen. Eine gleiche Absurdität ist vom Standpunkt der Arbeiterklasse das System der Besteuerung ausländischer Kapitalisten. Es bedarf eines d r i t t e n Ausweges, und dieser Ausweg besteht in der N a t i o n a l i s i e r u n g d e s a u s w ä r t i g e n H a n d e l s s e i t e n s d e s p r o l e t a r i s c h e n S t a a t e s.

Was bedeutet das? Das bedeutet, daß niemand, der in Rußland lebt, das Recht hat, mit ausländischen Kapitalisten Handelsgeschäfte abzuschließen. Wenn jemand dabei ertappt wird, harrt seiner Strafe oder Kerker. Den ganzen auswärtigen Handel führt der Arbeiter- und Bauernstaat. Er schließt alle Verträge von einem Fall zum andern. Es werden, sagen wir, amerikanische Maschinen angeboten als Tausch gegen eine gewisse Ware oder eine bestimmte Summe Goldes. Die Deutschen bieten aber die gleichen Maschinen zu einem anderem Preise und unter anderen Bedingungen an. Die Arbeiterorganisationen (die Regierung, die Räte) erwägen, ab man diesen Einkauf machen soll, und bei wem es vorteilhafter ist zu kaufen. Wo es vorteilhafter ist, dort kauft man. Die Bevölkerung erhält die gekauften Produkte, ohne daß man daran verdiente. Denn hier schließen nicht Kapitalisten, die die Arbeiter ausplündern, das Geschäft ab, sondern

die Arbeiter selbst. Auf diese Weise muß die Herrschaft des Kapitals auch aus diesen Schanzen geschlagen werden. Die Arbeiter müssen aber die Sache des auswärtigen Handels in ihre Hände nehmen (und sie tun es und haben es getan) und sie so organisieren, daß kein einziger Spekulant, kein einziger Marodeur den Arbeiterpatrouillen entschlüpfen könnte.

Es versteht sich, daß hier ein erbarmungsloses Gericht über die Kapitalisten, Konterbandisten erforderlich ist. Man muß ihnen ein für allemal jederlei Hokuspokus abgewöhnen. Das wirtschaftliche Leben ist jetzt das Werk der arbeitenden Massen. Nur durch weitere Festigung einer solchen Ordnung kann die Arbeiterklasse die endgültige Befreiung von allen Bräuchen der verdammten kapitalistischen Ordnung erreichen.

XVII. Zugleich mit der ökonomischen — geistige Befreiung.

(Kirche und Schule in der Räterepublik.)

Die Arbeiterklasse und ihre Partei — die Partei der Kommunisten-Bolschewiki — erstreben nicht nur die ökonomische Befreiung, sondern zugleich auch die geistige Befreiung der arbeitenden Massen. Die ökonomische Befreiung geht also erfolgreicher vonstatten, je schneller der Proletarier und Knecht sich jeglichen Schwindel aus dem Sinn schlagen, den die Herren Gutbesitzer und die Fabrikanten-Bourgeois ihm eingepaukt haben. Wir haben schon früher gesehen, wie geschickt die ehedem herrschenden Klassen die Arbeiterklassen von allen Seiten mit ihren Zeitungen, Journalen, Blättern, ihren Pfaffen und sogar ihrer Schule umgarnten, die sie aus dem Mittel der Aufklärung, in ein Mittel der Verwirrung des Volksbewußtseins zu verwandeln verstanden.

Ein Mittel zur Verwirrung des Volksbewußtseins ist der Glaube an Gott und Teufel, an die bösen und guten Geister (die Engel und die Heiligen), die Religion. Eine Menge Menschen ist gewöhnt, an alles das zu glauben, wenn man aber ordentlich prüft und begreift, wie die Religion entstand, und warum die Herren Bourgeois sie mit solchem Eifer aufrechterhalten, dann wird uns die wirkliche Bedeutung der Religion klar, als Gift, womit man das Volk vergiftete und vergiftet. Dann wird auch klar, warum die Partei der Kommunisten eine entschiedene Gegnerin der Religion ist.

Die Wissenschaft der Jetztzeit hat bewiesen, daß die erste Religion die Verehrung der verstorbenen Vorfahren war, und daß diese Verehrung dann begann, als in der alten menschlichen Gesellschaft die sogenannten Aeltesten des Geschlechtes, die reichsten, erfahrensten und weisesten Greise, die schon Gewalt über die übrigen Mitglieder der Gesellschaft hatten, berühmt zu werden begannen. Am Anfang der Geschichte der Menschheit, als die Menschen noch als Herden von Halbaffen lebten, waren sie gleich. Erst später traten Aelteste hervor, die den übrigen zu gebieten begannen. Zuerst begann man diese zu verehren; Verehrung der Seelen verstorbener Reicher — das ist die Grundlage der Religion; diese „Heiligen", diese kleinen Götzen verwandelten sich später in einen strengen Gott, der straft und begnadigt, richtet und herrscht. Untersuchen wir, warum die Menschen eine solche Erklärung alles dessen, was in der Welt vorgeht, fanden. Die Sache verhält sich nämlich so, daß der Mensch immer die Dinge, die ihm wenig bekannt sind, dem anpassend, was ihm gut bekannt ist, betrachtet; er mißt sie mit dem Maße des Nahen und Verständlichen. Ein Gelehrter führt folgendes Beispiel an: ein kleines Mädchen, das auf einem Gute erzogen wurde, wo man sich mit Hühnerzucht beschäftigte, hatte beständig mit Eiern zu tun, Eier waren beständig vor ihren Augen; und als sie einst

den mit Sternen besäten Himmel sah, begann sie zu erzählen, daß am Himmel eine Menge Eier verstreut wären. Man kann eine ganze Menge solcher Beispiele anführen. Auch hier ist dieselbe Geschichte. Der Mensch sah, daß es Menschen gibt, die gehorchen, und Menschen, die gebieten; er beobachtete ständig folgendes Bild: der Aelteste (später aber der Fürst), der von Gehilfen umgebene, erfahrenste und weiseste, stärkste und reichste Mensch, schaltet und waltet; und so, wie er will, handeln alle übrigen: sie gehorchen ihm. Diese Ordnung, die man alltäglich und allstündlich beobachten konnte, gab den Anstoß dazu, um alles, was in der Welt vorging, nach diesem Muster zu erklären. In der Welt gibt es also einen Gebieter und Untergebene. Die ganze Welt ist so eingerichtet. Ueber die Welt herrscht ein großer, starker und strenger Herr, von dem alles abhängt und der für Ungehorsam streng bestraft. Dieser Herr der Welt ist Gott. So entsteht der Gedanke an Gott im Himmel zu der Zeit, als sich auf Erden aus der früher einheitlichen Gesellschaft die Macht der Aeltesten des Geschlechtes ausscheidet.

Interessant ist der Umstand, daß die Benennung Gottes in russischer Sprache von einem solchen Ursprung der Religion zeugt. Was bedeutet das Wort „Bog" (Gott)? Woher stammt es? Von derselben Wurzel, wie das Wort „bohaty" (reich). Gott ist stark, mächtig, reich. Wie nennt man Gott noch? „Herr". Was bedeutet „Herr"? Das bedeutet — Herr im Gegensatz zum Sklaven. In den Gebeten heißt es: „wir, deine Sklaven." Gott wird auch: „Herrscher des Himmels" genannt. Alle anderen Beinamen Gottes deuten dasselbe an: „Gebieter", „Allbarmherziger" usw. Das Wort „Herrscher" bedeutet übrigens eine Person, der über vieles herrscht, die einen leidlichen Vorrat jeglichen Gutes besitzt. Also, was ist denn Gott? Das ist ein angeblich existierender, reicher, mächtiger Herr, ein Sklavenbesitzer, ein „Herrscher des Himmels", ein Richter, — mit einem Wort eine genaue Kopie, eine Nachbildung der irdischen Macht der Aeltesten, später aber der Fürsten. Als die Hebräer von ihren Fürsten regiert wurden, die sie bestraften und auf jede Weise peinigten, da entstand auch die Lehre vom erzürnten und strengen Gott. Das war der Gott des alten Testamentes. Das ist ein grausamer Greis, der seine Untertanen erbarmungslos bestraft. Betrachten wir nur den orthodoxen Gott. Die Lehre von ihm entstand in Byzanz, in einem Lande, das dem selbstherrlichen Regime zum Muster diente. An der Spitze stand der Selbstherrscher-Monarch, um ihn herum — die Minister; dann die höheren Beamten, noch niedriger ein ganzes Netz verschiedener kleiner Beamten-Beutelschneider. Die orthodoxe Religion ist eine genaue Kopie dieser Einrichtung. Oben sitzt der „Herrscher des Himmels". Um ihn herum die größten Heiligen (z. B. Nikolai der Wundertäter, die heilige Jungfrau, eine Person in Art der Kaiserin, die Frau des heiligen Geistes), das sind die Minister; noch niedriger eine ganze Leiter von Engeln und Heiligen, die in einer Ordnung verteilt sind, wie Beamte in einem selbstherrlichen Staate. Das sind die sogenannten „Engel und Engelsgrade": die Cherubim, Seraphim und noch verschiedene andere „Grade". Diese „Grade" deuten schon darauf hin, daß wir es hier mit Beamten zu tun haben (denn auch die Beamten sind verschiedenen Grades). Diese „Grade" werden auf den Heiligenbildern so abgebildet, daß diejenigen, die an Rang höher stehen, reicher gekleidet sind, größere Strahlenkronen haben, also mehr „Orden" besitzen — wiederum ebenso, wie auf der sündhaften Erde. Bei selbstherrlicher Staatsordnung verlangen die Beamten unbedingt „Schmiere", sonst tun sie nichts; daher muß man auch den Heiligen eine Kerze stellen, sonst wird er böse und übergibt der

höchsten Obrigkeit — Gott — keinerlei Bittschriften. Bei selbstherrlicher Staatsordnung gibt es besondere Beamten, die speziell für Bestechungen die Rolle von Fürbittern spielen. Auch hier gibt es spezielle Heilige, „Fürbitter", insbesondere Frauen. Zum Beispiel, die Heilige Jungfrau, — das ist sozusagen eine berufsmäßige „Verteidigerin". Uebrigens tut sie das alles nicht umsonst: man muß ihr, mehr als den anderen, verschiedene Kirchen erbauen, ihren Heiligenbildern Einfassungen kaufen, sie mit Edelsteinen besetzen usw.

Also der Glaube an Gott ist eine Wiederspiegelung der abscheulichen irdischen Verhältnisse, das ist der Glaube an Sklaverei, die angeblich nicht nur auf Erden, sondern auch in dem ganzen Weltall existiert. Es versteht sich, daß es in Wirklichkeit dergleichen nicht gibt. Ebenso versteht es sich, daß diese Märchen die Entwicklung der Menschheit hindern. Die Menschheit entwickelt sich nur dann, wenn sie für jegliche Erscheinung eine natürliche Erklärung findet. Wenn man aber anstatt einer Erklärung auf Gott oder die Heiligen, oder auf die Teufel und Waldgeister hindeutet, dann kann daraus nichts Gescheites werden. Führen wir einige Beispiele an. Einige religiöse Menschen glauben, daß wenn der Donner rollt, der Prophet Elias spazieren fährt. Daher nehmen sie, wenn sie den Donner hören, die Mütze ab und bekreuzen sich. In Wirklichkeit ist aber diese Kraft der Elektrizität, die den Donner erzeugt, in der Wissenschaft vorzüglich bekannt, und mit Hilfe derselben setzen wir Straßenbahnen in Bewegung, mit welcher wir alles, was wir wollen, transportieren können. Und es stellt sich heraus, daß wir mit dem Propheten Elias, wenn wir wollen, sogar getrockneten Dünger führen können, und unser Elias erweist sich als tüchtiger Fuhrmann. Stellen wir uns vor, daß wir an den Propheten Elias glaubten. Dann würden wir die Straßenbahn, ebenso wie unsere eigenen Ohren niemals sehen. Wir würden also dank der Religion in Barbarei verkommen. Ein anderes Beispiel: Ein Krieg bricht aus, es kommen Millionen von Menschen um, es werden Ozeane von Blut vergossen. Hierfür muß man eine Erklärung finden. Diejenigen, die nicht an Gott glauben, erörtern, wie, weshalb und wozu der Krieg entstand. Sie sehen ein, daß der Krieg von den Zaren und Präsidenten, von dem Großbürgertum und den Gutsbesitzern angestiftet wurde; sie sehen ein, daß er räuberischer niedriger Ziele wegen geführt wird. Und daher sagen sie den Arbeitern aller Länder: „ergreift die Waffen gegen Eure Unterdrücker, stürzt das Kapital von seinen Thronen!" Ganz anders denkt der religiöse Mensch. Er urteilt folgendermaßen (und ächzt dabei wie ein altes Weib): „Der Herr straft uns für unsere Sünden. Ach, Vater, Herr des Himmels, gerecht bestrafst du uns Sünder". Und wenn er sehr religiös und dabei orthodox ist, dann beginnt er mit Eifer an bestimmten Tagen eine Art Speisen anstatt einer anderen zu kauen (das nennt man Fasten), mit der Stirne gegen steinerne Fußböden zu stoßen (das nennt man „sich vor den Heiligen zur Erde zu [illegible] beugen") und noch Tausend andere Dummheiten zu machen. Eben solche Dummheiten macht der religiöse Hebräer, der Tartare-Mohammedaner, der Chinese-Buddhist, mit einem Wort ein jeder, der an Gott glaubt. Hieraus ist ersichtlich, daß wahrhaft gläubige Menschen zu keinem Kampfe fähig sind. Die Religion läßt auf diese Weise das Volk nicht nur in Barbarei verharren, sondern sie fördert auch seinen Verbleib in der Sklaverei. Der religiöse Mensch ist eher geneigt zu glauben, daß man alles ohne Murren ertragen müsse, denn alles ist ja „von Gott", daß man der Obrigkeit gehorchen und alles erdulden müsse („in jener Welt wird alles hundertfach vergolten". Es ist daher kein Wunder, daß die in der

kapitalistischen Gesellschaftsordnung herrschenden Klassen die Religion für ein nützliches Mittel zur Sinnesverwirrung des Volkes halten.

Am Anfang dieses Büchleins sahen wir, daß die Bourgeoisie sich nicht nur durch Bajonette hält, sondern auch dadurch, daß sie den Verstand ihrer Sklaven umnebelt. Wir sahen andererseits, daß die Bourgeoisie das Bewußtsein ihrer Untertanen organisiert und planmäßig vergiftet. Diesem Zweck dient eine spezielle Organisation, das ist die Kirche, die wirkliche Organisation des Staates. Die Kirche ist in fast allen kapitalistischen Ländern eine gleiche staatliche Einrichtung wie die Polizei; der Pfaffe aber ist der gleiche Staatsbeamte wie der Henker, der Gendarm und der Häscher. Er bekommt Kronsgehalt für das Gift, das er in den Volksmassen verbreitet. Gerade das ist das Gefährlichste an der Sache. Wenn es keine so ungeheure, starke und mächtige Organisation, wie sie in Gestalt des räuberischen Staates der Bourgeoisie vorhanden ist, gäbe, dann könnten die Pfaffen allein sich nicht halten. Sie würden bald bankrott machen. Der Staat der Bourgeoisie unterstützt jedoch im großen und ganzen und mit allen Mitteln seine Kirchenverwaltung, die dafür mit Feuereifer die Macht der Bourgeoisie unterstützt. Zur Zeit des Zaren betrogen die russischen Pfaffen nicht nur die Massen, sie benützten sogar die Beichte dazu, um Gedanken gegen die Regierung herauszubekommen, sie spionierten auf Kosten ihrer „Sakramente". Die Regierung aber unterhielt nicht nur die Pfaffen, sie verfolgte auch mit Kerker, Verschickung und verschiedenen anderen Mitteln alle sogenannten „Lästerer der orthodoxen Kirche".

Aus alledem ergibt sich das Programm der Kommunisten in bezug der Religion und Kirche. **Gegen die Religion muß man kämpfen, aber nicht durch Gewalt, sondern durch Ueberzeugung. Die Kirche aber muß vom Staate getrennt werden.** Das bedeutet — mögen die Pfaffen bleiben, oder mögen diejenigen sie unterhalten, die von ihnen Gift annehmen wollen, oder denen ihr Vorhandensein am Herzen liegt. Es gibt ein Gift, das man Opium nennt. Wenn man Opium raucht, sieht man süße Träume; man liegt geradezu wie im Paradies. Sein Einfluß äußert sich aber in Zerstörung der Gesundheit: der Mensch wird allmählich zum stillen Idioten. Ebenso ist es mit der Religion. Es gibt Menschen, die Opium rauchen wollen. Es wäre jedoch absurd, wenn der Staat auf seine Kosten, d. h. auf Kosten des ganzen Volkes, Sammelplätze zum Opiumrauchen und spezielle Leute, die dabei bedienten, unterhielte. Daher muß man mit der Kirche folgendermaßen verfahren (und das ist schon geschehen): man muß den Pfaffen, Bischöfen, Metropoliten, Patriarchen, Aebten und der übrigen Gesellschaft jegliche Unterstützung seitens des Staates entziehen: mögen die Gläubigen, wenn sie wollen, sie für ihr Geld, mit Stör und Lachs füttern, deren besondere Liebhaber die heiligen Väter sind.

Andererseits muß die Glaubensfreiheit garantiert sein. Hieraus ergibt sich folgende Regel: **die Religion ist Privatsache. Das heißt nicht, daß wir** aus Ueberzeugung nicht gegen die Religion kämpfen sollen. Das heißt, daß der Staat keine kirchliche Organisation unterstützen soll.

Das Programm der Bolschewiki-Kommunisten in diesem Punkte ist **nun in Rußland verwirklicht. Die Pfaffen aller Art sind des Staats**gehaltes verlustig. Daher sind sie auch halbtoll vor Wut und haben die jetzige Regierung, d. h. die Regierung der Arbeiter zweimal verflucht und über alle Kommunisten den Kirchenbann verhängt. Gebet acht auf das eine. Zu Zeiten des Zaren wußten sie genau den Text der heiligen Schrift: „Es gibt keine Macht, die nicht von Gott wäre" und „gehorcht der Ober-

„gewalt". Sie besprengten gern die Henker mit geweihtem Wasser. Warum haben sie aber jetzt diesen Text vergessen, wo die Macht in den Händen der Arbeiter ist? Oder erstreckt sich diese Macht Gottes nicht auf die Kommunisten? Wovon ist denn die Rede? Das ist alles sehr einfach. Die Räteregierung ist die *erste* Regierung in Rußland, die die Pfaffen *an der Tasche* faßte. Das ist aber der empfindlichste Punkt der Pfaffen. Die Pfaffen sind nun im Lager der „unterdrückten Bourgeoisie". Sie arbeiten illegal und in den „himmlischen Sphären" gegen die Arbeiterklasse. Die Zeiten haben sich aber geändert, und die großen Massen des arbeitenden Volkes lassen sich nicht mehr so leicht betrügen wie früher. Darin besteht die große aufklärende Bedeutung der Revolution. Sie befreit von *ökonomischer* Sklaverei. Sie befreit auch von *geistiger* Sklaverei.

Es gibt noch eine wichtige Frage, die die geistige Aufklärung der Massen betrifft, das ist die *Schul*frage.

Die Schule diente zu Zeiten der Herrschaft der Bourgeoisie mehr dem Werk der Erziehung der Massen im Geiste des *Gehorsams der Bourgeoisie* als dem Geiste wirklicher Bildung. Alle Lehrbücher, alle Lehrmittel waren vom Geiste der Sklaverei durchdrungen. Insbesondere die Lehrbücher der Geschichte: da tat man nichts anderes als lügen. Man beschreibt die Heldentaten der Zaren und jeglicher gekrönter Taugenichtse. Außerdem spielten die Pfaffen in der Schule eine ungeheure Rolle. Aus alledem ergab sich eins: das Kind so zu bearbeiten, daß es zu keinem Bürger, sondern zu einem gehorsamen *Untertan*, zum Sklaven wurde, der, wenn es nötig ist, auch seinesgleichen töten kann, wenn sie sich gegen die Macht des Kapitals empören. Die Schulen selber waren in Kategorien eingeteilt. Die einen — für den Pöbel, die anderen — für die Bourgeoisie. Für die Bourgeoisie waren die Gymnasien und die Universitäten. Hier lernten die Söhnlein der Bourgeoisie verschiedene Wissenschaften, mit der Berechnung, um später zu verstehen, den Pöbel zu beherrschen und sich unterzuordnen. Für den Pöbel gab es die Elementarschule. Hier wirkten die Pfaffen am eifrigsten. Die Aufgabe dieser Schule, in welcher sehr wenig Kenntnisse erworben, aber sehr viel Pfaffenlüge eingepaukt wurde, bestand in der Vorbereitung von Menschen, die zu dulden, der Bourgeoisie zu gehorchen und sich ihr ohne Murren unterzuordnen verständen. Der Zutritt in die Mittelschule, desto mehr aber in die Hochschule (d. h. in die Universitäten, die speziellen technischen Hochschulen und jegliche andere Lehranstalten) war dem einfachen Volke endgültig verschlossen. So wurde das *Monopol für Bildung* geschaffen. Auf eine mehr oder minder erträgliche Weise konnte nur der Reiche oder derjenige, den die Reichen unterstützten, lernen. Die *Intelligenz* nützte daher ihre Lage geschickt aus. Und es ist begreiflich, daß sie zu Zeiten der Oktoberrevolution gegen die Arbeiter war; sie witterte, daß ihre Privilegien, ihre privilegierte Lage verschwindet, wenn *alle* lernen können, wenn auch dem Pöbel die Möglichkeit gegeben wird, Kenntnisse zu erwerben.

Vor allen Dingen muß man die Bildung für *allgemein* und *obligatorisch* erklären. Zur Umbildung des Lebens nach neuen Prinzipien ist es notwendig, daß der Mensch sich von klein auf an nützliche Arbeit gewöhnt. Man muß daher die Schüler in den Schulen mit verschiedenartigen Betrieben bekannt machen. Die Türen der Hochschule müssen für alle geöffnet sein. Die Pfaffen müssen aus allen Schulen verjagt werden, — mögen sie, wenn sie wollen, die Kinder irgendwo bei sich zu Hause betrügen, aber nicht in staatlichen Anstalten; die Schule soll *weltlich*, aber nicht den Pfaffen preisgegeben sein. Die Organe der Arbeitermacht an Ort und Stelle führen die Kontrolle der Schule und sollen nicht geizen an dem Werk der Volksausbildung, der Versehung der Kinder, Jünglinge und Mädchen mit allem, was zu erfolgreichen Studien notwendig ist.

Nun führen in einigen Dörfern und Provinzstädten manche einfältige Lehrer mit Hilfe der Blutsauger (eigentlich die Blutsauger mit Hilfe dieser Einfältigen), Propaganda in dem Sinne, daß die Bolschewiki die ganze Wissenschaft vernichten, jegliche Bildung verdrängen wollten usw. Das ist natürlich unverschämteste Lüge. Die Kommunisten wollen es anders tun: Sie wollen die Wissenschaft von dem Joche des Kapitals befreien, sie wollen die Wissenschaft dem arbeitenden Volke zugänglich machen, sie wollen das *Monopol* (das ausschließliche Recht) *auf Bildung seitens der Reichen* vernichten. So verhält sich die Sache. Und es ist durchaus kein Wunder, daß die Reichen sich fürchten, eine ihrer Stützen zu verlieren. Wenn jeder Arbeiter die Kenntnisse eines Ingenieurs besitzt, dann steht die Sache des Kapitalisten und des reichen Ingenieurs schief, er kann auf nichts mehr besonders stolz sein; solcher, wie er, gibt es viele. Dann ist keine Sprengung des Werkes der Arbeiter, keine Sabotage der alten Diener des Kapitals möglich. Das eben fürchten die würdigen Bourgeois.

Kultur für die Reichen, geistige Unterjochung für die Armen, das ist die Losung des Kapitals. Kultur für alle, Befreiung des Geistes von der Bedrückung des Kapitals, das ist die Losung der Partei der Arbeiterklasse, der Partei der Kommunisten.

XVIII. Das bewaffnete Volk auf der Wacht seiner Errungenschaften.

(Die Armee in der Räterepublik.)

„Die beste Garantie, die beste Sicherung der Freiheit ist das Gewehr in den Händen des Arbeiters", so sprach einer der Gründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Friedrich Engels. Jetzt erst ist in Wirklichkeit klar geworden, wie richtig dieser Ausspruch war. Er wird vollkommen durch die Erfahrung der großen Revolution des Jahres 1917 bestätigt.

Noch vor einiger Zeit hoben sogar einige linke Genossen die *Abrüstung* hervor. Sie sagten: überall baut die Bourgeoisie eine kolossale ungeheure Flotte, eine unterseeische Flotte, eine See- und Luftflotte; es wachsen die wahnsinnig großen Armeen; es werden übernatürliche Festungen erbaut; riesige Kanonen und solche Vernichtungsmittel, wie Panzerautomobile und Tanks*). Man muß dieses ganze furchtbare System der Gewalt vernichten. Man muß allgemeine Abrüstung fordern.

Nicht so stellten wir, Bolschewiki, die Frage. Wir sagten: unsere Losung ist, *Entwaffnung der Bourgeoisie, Bewaffnung* — allgemeine und unbedingte Bewaffnung — *der Arbeiterklasse*. Es ist wirklich lächerlich, die Bourgeoisie zu überreden, ihren schärfsten Wolfzahn, die bewaffnete Macht (aus den von ihr zu Narren gemachten Arbeitern und armen Bauern), die sich in ihren Händen befindet, zu brechen. Diese todbringende Maschine der Gewalt kann nur *durch Gewalt* zerstört werden. Die Waffen werden dann gestreckt, wenn die anderen Waffen das erzwingen. Darin besteht ja der Sinn des *bewaffneten Aufstandes* gegen die Bourgeoisie. Die Armee ist für die Bourgeoisie

*) Tanks ist etwas in der Art eines riesenhaften Panzerautomobiles. Dieses Ungeheuer fährt ungeachtet aller Hindernisse, es durchbricht Mauern und fährt über Häuser dahin, zerstört den Bauholzwald usw. Es versteht sich, daß es mit vernichtenden Kanonen versehen ist.

einerseits ein Mittel des Kampfes für die Teilung der Welt, andererseits des Kampfes gegen die Arbeiterklasse. Der Zar und Kerenski träumten mit Hilfe der Armee Konstantinopel, die Meerenge der Dardanellen, Galizien und viele andere leckere Bissen zu erobern. Zugleich würgten der Zar und Kerenski (d. h. die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie) die Arbeiterklasse und die armen Bauern. Die Armee war in den Händen der Großeigentümer ein Mittel zur Teilung der Welt und zur Unterjochung der Armen. Das war die alte Armee.

Warum konnte denn die Bourgeoisie aus den Arbeitern und Bauern (die Mehrheit der Armee, der Soldaten, besteht aus diesen) ein Werkzeug gegen die Arbeiter und Bauern schaffen? Warum konnten der Zar und Kerenski das tun? Warum gelingt es den Wilhelm- und Hindenburgs, der deutschen Bourgeoisie, die ihre Arbeiter zu Henkern der russischen, finnischen, ukrainischen und deutschen Revolution macht, bis zum heutigen das zu tun? Warum wurden die deutschen Matrosen, die sich endlich gegen die Gewalttaten empörten, durch die Hände der gleichen deutschen Matrosen niedergeschossen? Warum unterdrückt die englische Bourgeoisie durch die Hände englischer Soldaten (diese sind aber auch Arbeiter) die Revolution in Irland, in einem Lande, das die mächtigen Bankiere Englands unterdrücken und mit den Füßen treten?

Auf diese Fragen muß man die gleiche Antwort geben, wie auf die Frage, wie die Herren Bourgeois sich überhaupt die Macht erhalten können. Wir haben gesehen, daß das durch die ausgezeichnete Organisation der bürgerlichen Klasse erreicht wird. In der Armee beruht die Macht der Bourgeois auf zwei Grundlagen: erstens auf dem Offizierskorps aus Adeligen und Bourgeois; zweitens auf dem Drill und dem geistigen Mord, d. h. auf bürgerlicher Bearbeitung der Soldatenseelen. Das Offizierskorps trägt im allgemeinen den Stempel ausgeprägten Klassencharakters. Es ist so dressiert, daß es ausgezeichnet die Kriegskunst und die Kunst, Maulschellen zu verteilen, die Kunst strenger Bestrafung versteht. Betrachtet irgend einen braven Gardeoffizier oder einen preussischen Geck mit der Physiognomie eines hitzigen Mopses. Man sieht sogleich, daß er gleich dem Dresseur im Zirkus nicht mit Maulschellen spart, die er den Soldaten nach rechts und links verteilt, daß er gelernt hat (und er mußte viel, lange und beharrlich lernen), wie man die Menschenherde in Furcht und Gehorsam hält.

Es versteht sich, daß solche Herren, die aus der Mitte der Bourgeois und des Adels, der Söhnlein der Gutsbesitzer und Kapitalisten geworben werden, die Armee auf ganz bestimmten Wegen zu führen.

Betrachten wir nun die Soldaten. Sie kommen an als ungebildete Leute, die nicht miteinander verbunden sind, sondern zerstreut, die keinen Widerstand leisten können, deren Seele schon von den Pfaffen, der Schule vergiftet ist. Man verteilt sie sogleich in die Kasernen und die Bearbeitung beginnt. Einschüchtern, Einflößen der volksfeindlichen Gedanken, das beständige System der Furcht und der Bestrafungen, Verführung durch Auszeichnungen für Verbrechen (z. B. für Niederschießen der Streikenden). — Alles das macht den Menschen zu einem Halbidioten, einer Puppe, die blind ihren Todfeinden gehorcht.

Es versteht sich, daß die Armee, die mit beiden Füßen auf den alten kaiserlichen Grundlagen stand, die Armee, die auch Kereneski zum Schlachten für die Eroberung Konstantinopels jagte, durch die Revolution unausbleiblich zersetzt werden mußte. Weshalb? Weil die Soldaten einsahen, daß man sie um der verbrecherischen Gewinnsucht der Bourgeoisie willen organisiert, drillt und ins Gefecht schickt. Sie sahen ein, daß sie fast drei Jahre lang in den Schützengräben gesessen, im Todeskampf gelegen, gestorben, gehungert, getötet hatten um des Geldsackes willen. Es ist ganz natürlich, daß die Desorganisation der alten Armee, ihr Zusammenbruch, ihr Untergang stattfand, nachdem die Revolution die alte Disziplin gesprengt, eine neue aber noch nicht aufzukommen vermochte.

Diese Krankheit war unvermeidlich. Die menschewistischen und sozialrevolutionären Narren beschuldigen die Bolschewiki: aha, seht, was ihr getan habt, — ihr habt die Armee des Zaren desorganisiert. Die menschewistischen und sozialrevolutionären Narren sehen aber nicht ein, daß die Revolution nicht hätte siegen können, wenn die Armee im Februar dem Zaren und seinen Generälen treu geblieben wäre, im Oktober aber — der Bourgeoisie. Der Aufstand der Soldaten gegen den Zaren war ja schon Desorganisation der kaiserlichen Armee. Jede Revolution zerschlägt das Alte und Moderige; es vergeht zuerst einige (eine sehr schwere) Zeit, bis man an Stelle der Trümmer des alten Schweinestalles ein schönes Haus zu bauen beginnt.

Wir führen sogleich ein kleines Beispiel aus einem anderen Gebiet an. Die alten Arbeiter wissen, daß die Bauern, als sie in vergangenen Zeiten Fabriksarbeiter wurden, zur Stadt zogen, sich zuerst in tollkühne Hooligans, „Barfüßler", „Handwerksvolk" verwandelten. Mit einem Wort, „Handwerker" oder „Fabriksarbeiter" war dazumal fast ein Schimpfwort. Und diese Arbeiter waren wirklich Meister im Unfugtreiben, Zotenreißen, Schimpfen und Liederlichkeit. Aus diesem Grunde predigten alle Reaktionäre, die alles Neue fürchten, Rückkehr zum Leibeigentumsrecht.

Sie sagten: da die Stadt sittlich verdirbt, da man in ihr „verwöhnt wird", so bedarf es des Dorfes und speziell des väterlichen Knüttels des Gutsbesitzers. Da wird die Tugend gedeihen. Und sie lachten höhnisch diejenigen aus, die in der Arbeiterklasse das Salz der Erde sahen. Sie sagten uns Marxisten, den Schülern des großen Kommunisten Karl Marx: „Seht, was für Leute Eure Arbeiter sind! Das sind ja Schweine, aber nicht Menschen! Ihr aber sagt — Salz der Erde! Eine gute Knute, eine Hetzpeitsche im Pferdestall, — dann wüßten sie, was es heißt, ausgelassen und frech zu sein".

Das alles „überzeugte" viele. In Wirklichkeit ist aber die Sache so. Als die Bauern in die Städte zogen und mit dem Dorf brachen, barsten die alten ländlichen Grundfesten. Auf dem Lande lebt man nach alter Sitte: schau dem Greis in den Mund und gehorche ihm, wenn er auch schon längst vor Alter schwachsinnig geworden ist, sitze still in deinem Gemüsegarten und stecke deine Nase nirgends darüber hinaus, fürchte dich vor allem Neuen mehr, als vor dem Feuer. Das ist die Weisheit des Dorfes. Das war eine schlechte Weisheit, aber sie war ein Zaun, den die ländliche „Ordnung" erschuf. Diese Weisheit schwand in den Städten geschwind; hier war alles neu: neue Menschen, neue Verhältnisse, eine Menge neuer, noch unversuchter Verlockungen. Es ist kein Wunder, daß die alte Dorfmoral schwand. Um aber eine neue zu erschaffen, dazu bedurfte es noch einiger Zeit. Diese Zwischenzeit ist eben die Periode der Zersetzung.

Schließlich entstand aber auf neuer Grundlage eine neue Weisheit: Die Solidarität des Proletariats. Die Fabrik verband die Arbeiter, der Druck des Kapitals lehrte sie den gemeinsamen Kampf, an Stelle der alten, großväterlichen, vollkommen untauglichen Weisheit, entstand eine neue proletarische, unendlich höhere Weisheit. Sie verwandelt

eben das Proletariat in das „Salz" der Erde", in die fortgeschrittenste, revolutionärste, schöpfungsfähigste Klasse. Recht hatten wir, Kommunisten, aber nicht die Verteidiger der Leibeigenschaft, die Gutsbesitzer.

Nun nehmen in Bezug der Armee die Menschewiki und Sozialrevolutionäre den Platz der Verteidiger der Leibeigenschaft ein. Sie jammern auf jede Weise über die Desorganisation der Armee und beschuldigen die Bolschewiki. Und ebenso wie die Verteidiger der Leibeigenschaft zurück aufs Land, zur gutsherrlichen Freitreppe, unter die Knute riefen, ebenso rufen die Menschewiki und Sozialrevolutionäre zur alten Disziplin, in den Dienst der Konstituante, auf Grundlage der Rückkehr zum Kapitalismus und anderen guten Dingen. Wir Kommunisten aber blicken vorwärts. Wir wissen: Das Alte ist in Fäulnis übergegangen, aber es mußte unvermeidlich verfaulen, und ohne dem hätten die Arbeiter und armen Bauern nicht die Staatsmacht in die Hände nehmen können. Es kommt aber etwas Neues, Höheres; an Stelle der alten Armee wird die rote Armee des Sozialismus geschaffen.

Solange die Macht in den Händen der Bourgeoisie ist, solange das „Vaterland", das Vaterland der Bankiere, Krämer, Spekulanten, Gendarmen, Könige und Präsidenten ist, so lange ist die Arbeiterklasse auf keinerlei Weise an dem Schutz dieser gemeinen Maschine des Profits interessiert. Ihre proletarische Pflicht ist die Pflicht des Aufstandes dagegen. Nur elende Lakaien und unterwürfige Schmeichler des Geldsackes reden davon, daß man während des Krieges nicht streiken und sich nicht gegen den räuberischen imperialistischen Staat empören dürfe. Es versteht sich, daß das der Sache des räuberischen Krieges hinderlich ist. Es versteht sich, daß Aufruhr innerhalb des Landes und noch mehr, Aufruhr in der Armee, ihre Desorganisation fördert. Wie sollte man z. B. die Herrschaft Wilhelms brechen, ohne die Disziplin Wilhelms zu desorganisieren? Das ist unmöglich. Die deutschen Matrosen, die Märtyrer, die von den Henkern Wilhelms hingerichtet wurden, förderten die Desorganisation der auf Räuberweise organisierten Armee. Auch Liebknecht wird von den Herren Scheidemanns, den deutschen Sozialverrätern, als Desorganisator der Armee verfolgt. Alle deutschen Revolutionäre, die deutschen Bolschewiki, werden von ihnen gehetzt, als Menschen, die der „heldenmütigen Armee", d. h. dem Werke des Raubes, „einen Stoß in den Rücken versetzen". Mögen die Herren Menschewiki den Scheidemanns und dem übriegn übelriechenden und moderigen Gesindel die Hände reichen; sie sind Leute gleichen Schlages.

Für Rußland ist diese Zeit schon vorüber. Die Revolution der Arbeiter hat gesiegt. Die Zeit der Desorganisation ist in die Vergangenheit entrückt. Vor uns liegt die Zeit der Erschaffung des Neuen. Es wird die rote Armee gebildet — nicht zum Raub, sondern zur Verteidigung des Sozialismus; nicht zur Verteidigung des Vaterlandes der Wucherer, wo das Kapital und der Gutsbesitzer alles in den Händen hielten, sondern zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, wo alles in die Hände der Arbeiter übergeht; nicht zur Zerstückelung fremder Länder, sondern zur Hilfe der internationalen kommunistischen Revolution.

Es versteht sich, daß diese Armee auf anderen Grundlagen wie die alte erbaut wird. Die rote Armee, sagen wir, muß das bewaffnete Volk neben der entwaffneten Bourgeoisie sein. Das muß die Klassenarmee der Proletarier und der armen Bauern sein. Sie ist ja im Wesentlichen gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt gerichtet, darunter auch gegen die eigene Bourgeoisie. Daher kann sie keine bewaffnete bür-

gerliche Elemente enthalten. Die Bourgeoisie in die Armee lassen, das hieße, sie bewaffnen; das hieße, innerhalb der roten Armee eine weiße Garde bilden, die leicht das ganze Werk verderben, zum Mittelpunkt der Verrätereien und Aufstände werden, auf Seite der feindlichen imperialistischen Truppen übergehen könnte usw. Die Bourgeoisie nicht zu bewaffnen, sondern sie zu entwaffnen, ihr den letzten Browning zu nehmen, das ist unsere Aufgabe.

Die zweite, nicht weniger wichtige Aufgabe ist die Vorbereitung des proletarischen Offizierskorps. Die Arbeiterklasse muß sich gegen die von allen Seiten auf sie einstürmenden Feinde wehren. Der Krieg wird ihr von den vor Wut rasenden Imperialisten aufgedrängt. Für den jetzigen Krieg braucht man aber kundige Spezialisten. Der Zar und Kerenski hatten solche. Die Arbeiterklasse und die armen Bauern haben sie nicht. Diese Spezialisten muß man schaffen. Zu diesem Zwecke muß man die alten Spezialisten ausnützen; mögen sie die Proletarier lehren. Dann hat das sozialistische Vaterland der Räte auch seine eigenen Offiziere, sein Offizierskorps. Und wie während der Revolution die Arbeiterklasse als erfahrenere und aktivere die armen Bauern führt, ebenso führen im Kriege gegen die imperialistischen Gewalttäter die Arbeiter-Offiziere die Masse der aus Bauern bestehenden roten Armee.

Die rote Armee muß auf Grundlage der allgemeinen militärischen Bildung der Arbeiter und der armen Bauern geschaffen sein.

Das ist sehr einfach und unaufschiebbar. Hier darf man keine Minute, keinen Augenblick verlieren.

Jeder Arbeiter und jeder Bauer muß einexerziert sein, und er ist verpflichtet, mit den Waffen umzugehen zu lernen. Nur dumme Menschen reden folgendermaßen: Nun, bis zu uns ist es noch weit, — bis man zu uns kommt, haben wir noch „Zeit genug". Die russischen Faulenzer urteilen oft auf diese Weise. In der ganzen Welt ist bekannt, daß die beliebteste Redensart der Russen „es wird schon irgendwie gehen" ist. „Vielleicht haben wir Zeit genug." Aber siehe, der Klassenfeind, den die früheren Gutsbesitzer und Kapitalisten anrufen, ist plötzlich schon zur Stelle und packt unsere Lieben beim Kragen. Und wenn vielleicht irgend ein braver preußischer Unteroffizier (oder ein englischer, — wer weiß es?) unseren gutmütigen Landsmann zum Erschießen an die Wand stellt, dann kratzt er sich wohl hinter den Ohren und sagt: „Was für ein Narr war ich denn".

Hier muß man sich beeilen. Möge Sidor nicht auf Peter deuten, Peter aber auf Sidor. Möge niemand warten, sondern alle einmütig ans Werk gehen. Allgemeines Einexerzieren — das ist die dringendste, die wichtigste Tagesaufgabe.

Die alte Armee basiert auf Abstumpfung des Soldaten. Das geschah, weil dort Kapitalisten und Gutsbesitzer über Millionen von Soldaten- und -Arbeitern — herrschen mußten, deren Interessen den Interessen der Kapitalisten widersprachen. Die kapitalistische Regierung mußte daher den Soldaten zum stumpfsinnigen Werkzeug machen, das gegen seine eigenen Interessen handelte. Die rote Armee aus Arbeitern und Bauern verteidigt im Gegenteil ihre eigene Sache. Sie kann nur auf Aufklärung und Klassenbewußtsein der Genossen basieren, die in ihre Reihen treten. Hieraus erwächst die Notwendigkeit spezieller Kurse, Bibliotheken, Vorlesungen, Meetings und Versammlungen. In den freien Stunden müssen die Soldaten der roten Armee mit den Arbeitern an dem politischen Leben teil-

nehmen, Versammlungen besuchen, mit der Arbeiterklasse ein Leben leben.

Diese Bedingung ist eine der wichtigsten, um eine unerschütterliche revolutionäre Disziplin zu schaffen, keine Disziplin des Knüttels, sondern die Disziplin des Klassenbewußtseins eines Revolutionärs. Wenn das Band zwischen der Armee und der Arbeiterklasse sich lockert, dann entartet die Armee geschwind, und sie kann sich leicht in eine Bande verwandeln, die demjenigen dient, der mehr zahlt. Dann beginnt sie sich aufzulösen, und nichts rettet vor dieser Desorganisation. Im Gegenteil. Wenn die Soldaten der roten Armee mit den Arbeitern in lebendiger Verbindung stehen, mit ihnen ein Leben leben, dann sind sie nur das, was sie sein sollen: das bewaffnete Organ der revolutionären Massen.

Eines der besten Mittel der Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Massen außer den schon erwähnten (Vorlesungen, politische Versammlungen und so weiter) ist die Ausnützung der Soldaten der roten Armee zur stetigen Schulung der Arbeiter im Schießen mit Gewehren, Maschinengewehren u. a. Anstatt des Liegens, des Kartenspiels und anderer „Unterhaltungen", anstatt stumpfsinnigen Sitzens in den Kasernen, gibt es hier schöpferische Arbeit, die alle in eine einmütige revolutionäre Familie verbindet. So wird das bewaffnete Volk, das bewaffnete Proletariat und das bewaffnete arme Bauerntum, die auf der Wacht der großen Arbeiter-Revolution stehen, gebildet.

XIX. Befreiung der Völker.

(Die nationale Frage und die internationale Politik.)

Das Programm der kommunistischen Partei ist nicht nur das Programm der Befreiung des Proletariats eines Landes, — es ist das Programm der Befreiung des Proletariats der ganzen Welt, denn es ist das Programm der internationalen Revolution. Es ist aber zugleich das Programm der Befreiung aller kleinen unterdrückten Länder und Völker. Die räuberischen „Großmächte" (England, Deutschland, Japan, Amerika) haben sich eine ungeheure Menge von Ländern und Völkern zusammengeraubt. Sie haben die ganze irdische Welt untereinander verteilt. Und es ist kein Wunder, daß in allen diesen geraubten Ländern die Arbeiterklasse und alle arbeitenden Massen unter einem doppelten Druck stöhnen: unter dem Druck seitens ihrer eigenen Bourgeoisie und dem ergänzenden Druck seitens der Eroberer. Das kaiserliche Rußland hatte auch eine Menge Länder und Völker zusammengeraubt. Die Größe „unseres" Kaiserreiches läßt sich eben dadurch erklären. Es ist kein Wunder, daß sich bei vielen „Fremdvölkern" und sogar in einigen Teilen des nicht-großrussischen Proletariats Mißtrauen gegen die „Moskowiten" überhaupt entwickelte. Der nationale Druck erweckte auch nationale Gefühle: in den unterdrückten Teilen des Proletariats — ein Gefühl des Mißtrauens gegen die unterdrückende Nation im ganzen, ohne Unterschied der Klassen; in dem unterdrückenden Teile des Proletariats — ungenügendes Verständnis der Lage der durch doppelten Druck unterdrückten Teile des Proletariats „aus fremden Stämmen". Zum Sieg der Arbeiterrevolution an der ganzen Front ist aber völliges gegenseitiges Vertrauen der verschiedenen Teile des Proletariats zu einander notwendig. Man muß zeigen und durch die Tat beweisen, daß das Proletariat anderer Nationen in dem Proletariat der Nation, die unterdrückte, einen treuen Verbündeten hat. Bei uns in Rußland waren die herrschende Nation, das herrschende Volk, die Großrussen, die die Finnen und Tartaren, die Ukrainer und Armenier, die Grusier und

Polen, die Tschuwaschen und Mordwinen, die Kirgisen und Baschkiren und noch viele andere Nationen unterwarfen. Es ist natürlich, daß in einigen, sogar proletarischen Teilen dieser Völker eine unrichtige Vorstellung von jedem Russen entstand. Sie gewöhnten sich zu sehen, wie die kaiserliche Meute sie antrieb und ihnen Befehle erteilte, und dachten, daß alle Russen, d. h. auch die russischen Proletarier so handeln.

Um in den verschiedenen Avantgarden des Proletariats brüderliches Vertrauen zu einander zu erwecken, proklamiert das Programm der Kommunisten das Recht der arbeitenden Klassen jeder Nation auf völlige Abtrennung. Das bedeutet, daß der russische Arbeiter, der die Macht in seinen Händen hält, zu den Arbeitern der übrigen Völkerschaften, die in Rußland leben, spricht: „Genossen! Wenn ihr nicht einen Bestandteil unserer Räterepublik bilden wollt, wenn ihr, nachdem ihr euch in Räte organisiert habt, eine separate Räterepublik haben wollt, so könnt ihr von uns abfallen. Dieses Recht eurerseits erkennen wir vollkommen an. Und wir wollen euch keinen Augenblick durch Gewalt zurückhalten."

Es versteht sich, daß man nur durch eine solche Taktik das Vertrauen des ganzen Proletariats erringen kann. Stellen wir uns vor, was in Wirklichkeit geschähe, wenn die großrussischen Arbeiterräte irgendwelche Teile der Arbeiterklasse anderer Nationen mit Gewalt bei sich zurückhielten, jene aber mit den Waffen in der Hand sich verteidigten. Es ist klar, daß der völlige Verfall der ganzen allproletarischen Bewegung völligen Zusammenbruch der Revolution bedeutete. So darf man nicht handeln, wiederholen wir, denn nur in dem brüderlichen Bund der Proletarier ist das Unterpfand des Sieges.

Bemerken wir eins. Hier ist nicht die Rede vom Recht der Nation (d. h. der Arbeiter und der Bourgeoisie zusammen) auf Selbstbestimmung, sondern vom Recht der arbeitenden Klassen; d. h., daß der sogenannte Wille der „Nation" uns durchaus nicht heilig ist. Wenn wir den Willen der Nation erfahren wollten, müßten wir die Konstituante der Nation zusammenberufen. Uns ist der Wille der proletarischen und halbproletarischen Massen heilig. Daher reden wir nicht von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen, sondern von dem Recht auf Abfallen der arbeitenden Klassen jeder Nation. Während der Diktatur des Proletariats entscheiden nicht die Konstituanten („des ganzen Volkes", „allnationale") die Frage, sondern die Räte der Arbeitenden. Und wenn in irgend einem Winkel Rußlands zu gleicher Zeit zwei Versammlungen zusammenberufen wären — die Konstituante der in Frage kommenden Nation und der Kongreß der Räte — wo die Konstituante sich für Abfallen äußerte, der proletarische Kongreß dagegen, wir würden dann den Beschluß des Proletariats gegen den Beschluß der Konstituante mit allen Mitteln, die Waffen einschließlich, verteidigen.

So löst die Partei des Proletariats die Frage der Proletarier verschiedener Nationen, die in den Grenzen des Landes leben. Die Partei stellt sich aber noch eine größere Frage von ihrem internationalen Programm. Hier ist der Weg klar. Das ist der Weg der Unterstützung der internationalen Revolution der ganzen Welt, den Weg der Unterstützung von revolutionärer Propaganda, Streiks und Aufständen in imperialistischen Ländern, den Weg der Unterstützung von Empörungen und Aufständen in den Kolonien dieser Länder.

In den imperialistischen Ländern (solche Länder sind aber alle, außer Rußland, wo die Arbeiter der Herrschaft des Kapitals den Schädel zerschmetterten) ist eines der größten Hindernisse der Revolution die chauvinistische

Sozialdemokratie. Sie hebt auch jetzt, die großen Arbeitermassen betrügend, die Losung der Verteidigung des (räuberischen) Vaterlandes hervor. Sie jammerte über die Desorganisation der (räuberischen) Armee. Unsere Freunde, die deutschen, österreichischen, französischen und englischen Kommunisten, die allein mit Verachtung und Entrüstung die Aufgabe der Verteidigung des bürgerlichen Vaterlandes zurückweisen, werden von ihr gehetzt. Die Lage der Räterepublik ist eine ausschließliche Lage. Das ist die einzige proletarische Staatsorganisation in der Welt, inmitten der räuberischen Organisationen der Bourgeoisie. Deshalb hat sie allein das Recht auf Verteidigung. Noch mehr, man muß sie als Mittel des Kampfes des Proletariats der ganzen Welt gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt betrachten. Auch die Losung, der Kampfesruf dieses Kampfes, ist schon klar. Die internationale Losung dieses Kampfes ist die Losung der Internationalen Räterepublik.

Sturz der imperialistischen Regierungen durch bewaffneten Aufstand und Organisation einer internationalen Republik der Räte — das ist der Weg zur internationalen Diktatur der Arbeiterklasse.

Die beste Art der Unterstützung der internationalen Revolution ist die Organisation bewaffneter Kräfte dieser Revolution. Denn die Arbeiter aller Länder, die nicht von den Sozialverrätern, ihren Menschewiki und Sozialrevolutionären (es gibt ihrer aber in jedem Lande) betört sind, erblicken in der Arbeiterrevolution Rußlands und in der Macht der Räte ihre gerechte Sache. Weshalb? Weil sie einsehen, daß die Macht der Räte die Macht der Arbeiter ist. Ganz anders verhielte sich die Sache, wenn die Bourgeoisie mit Hilfe der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre die Macht der Räte stürzte, die Konstituante zusammenriefe und auf diese Weise eine Macht der Bourgeoisie organisierte; beispielsweise eine solche, wie vor der Umwälzung im Oktober. In dem Falle würde die Arbeiterklasse ihr Vaterland verlieren, denn sie würde ihre Macht verlieren. Dann gingen die Bauern unvermeidlich in die Hände der Bourgeoisie zurück, die Fabriken in die Hände der Fabrikanten, der Grund und Boden in die Hände der Gutsbesitzer. Dann blühte das Vaterland des Profits aufs neue auf. Und die Arbeiter hätten kein Interesse, dieses Vaterland zu verteidigen. Andererseits hörten die westeuropäischen Arbeiter auf, in dem bürgerlichen Rußland den hellen Leuchtturm zu erblicken, der ihnen im schweren Kampf leuchtete. Die Entwickelung der internationalen Revolution würde aufgehalten. Im Gegenteile, die Befestigung der Rätemacht, die Organisation bewaffneter Kräfte der Arbeiter und der ärmsten Bauern, die Organisation des Widerstandes den internationalen Räubern, die auf das Rußland der Räte losgehen, als Klassenfeinde, als Gutsbesitzer und Kapitalisten, als Bande von Henkern der Arbeiterrevolution, die Organisation der roten Armee, — das verstärkt auch die revolutionäre Bewegung in den europäischen Ländern.

Je besser wir organisiert sind, je stärker die bewaffneten Truppen der Arbeiter und Bauern sind, je mächtiger die Diktatur des Proletariats in Rußland ist, desto schneller entwickelt sich die Sache der internationalen Revolution.

Diese Revolution bricht unvermeidlich aus, wie sehr auch die deutschen, österreichischen, französischen und englischen Menschewiki ihren Lauf aufhalten. Die Arbeitermassen Rußlands haben mit den Sozialverrätern gebrochen. Auch die Arbeitermassen Westeuropas werden mit ihnen brechen (und tun es schon). Die Losung des Sturzes der bürgerlichen Vaterlande,

des Sturzes der räuberischen Regierungen und die Losung der Arbeiterdiktatur erwirbt immer größere Sympathien. Früher oder später entsteht die Internationale Republik der Räte.

Die internationale Republik der Räte befreit hunderte Millionen der Bewohner der Kolonien von dem Drucke. Die „zivilisierten" räuberischen Mächte quälten und peinigten die Bevölkerung der Kolonialländer durch blutiges Regime. Die europäische Zivilisation lebt auf dem Leibe der erbarmungslos ausgebeuteten und ausgeplünderten kleinen Völker in den fernen überseeischen Ländern. Die Diktatur des Proletariats, und nur sie allein, befreit diese Völker. Ebenso wie die russische Macht der Räte ihren Verzicht auf die Kolonialpolitik verkündete, und das durch die Tat bewies, in Bezug z. B. Persiens, ebenso wird die europäische Arbeiterklasse, nachdem sie die Herrschaft der Bankiere gestürzt hat, den unterdrückten und ausgebeuteten Klassen völlige Freiheit gebe. Daher ist das Programm unserer Partei, welches das Programm der internationalen Revolution ist, auch zugleich das Programm völliger Befreiung aller Schwachen und Unterdrückten. Die große Klasse — die Arbeiterklasse — stellt sich auch große Aufgaben. Und die stellt sie sich nicht nur, sondern löst sie auch im heutigen, qualvollen, heroischen Kampfe.

Schlußwort.

Warum sind wir Kommunisten?

Unsere Partei nannte sich bis zum letzten Kongreß sozialdemokratische Partei. In der ganzen Welt hatte die Partei der Arbeiterklasse eine solche Benennung. Der Krieg rief aber eine ungeheure Spaltung in den sozialdemokratischen Parteien hervor und es offenbarten sich drei Hauptrichtungen dieser Parteien: der äußerste rechte, das Zentrum und der äußerste linke Flügel.

Die rechten Sozialdemokraten erwiesen sich als echte Verräter an der Arbeiterklasse. Sie leckten (und lecken bis jetzt) die mit dem Blut der Arbeiter bedeckten Stiefel der Generäle. Sie unterstützten die größten Schändlichkeiten und Verbrechen ihrer Regierungen. Es lohnt sich nur daran zu erinnern, daß der deutsche Sozialdemokrat Scheidemann die Würgepolitik der deutschen Generäle unterstützt. Ebenso tut Renaudel, der Führer der französischen, Henderson der englischen, Bissolati der italienischen Sozialdemokratie. Das sind wahrhafte Henker der Arbeiterrevolution.

Wenn die deutschen Arbeiter siegen, dann täten sie sehr gut, wenn sie Scheidemann mit Wilhelm an einem Galgen erhängten. Solche Herren gibt es in großer Anzahl auch in Frankreich, in England und in anderen Ländern. Gerade sie betrügen die Arbeiter durch Phrasen von Verteidigung des Vaterlandes (der Bourgeoisie, Wilhelms) und würgen die Arbeiterrevolution bei sich zu Hause und strafen sie in Rußland durch die Bajonette ihrer Regierungen, durch Unterstützung dieser Regierungen.

Die zweite Richtung ist das Zentrum. Diese Richtung murrt gegen ihre Regierungen, aber sie ist unfähig zum revolutionären Kampf. Sie wagt es nicht, die Arbeiter auf die Straße zu rufen. Sie fürchtet wie Feuer einen bewaffneten Aufstand, der allein die Frage entscheiden könnte. Die Führer dieser Richtung in Deutschland sind Haase, Kautzki, in Frankreich Longuet, in Italien Turati, in England Macdonald.

Endlich die dritte Richtung — die äußerste linke: in Deutschland — Liebknecht und seine Genossen, in Frankreich Lorio, in Italien Serati, in England Mac Lean. Das sind die ausländischen Bolschewiki.

Ihre Taktik, ihre Ansichten — das sind die Ansichten der Bolschewiki.

Seht nun, was für ein Wirrsal entsteht, wenn alle diese Gruppen sich mit dem gleichen Namen nennen. Der Sozialdemokrat Liebknecht und der Sozialdemokrat Scheidemann! Was gibt es gemeinsames an ihnen? Der Henker der Revolution, der gemeine Verräter und der mutige Kämpfer der Arbeiterklasse — kann man sich einen größeren Unterschied vorstellen?!

In Rußland, wo der Revolutionskampf und die Entwicklung der Revolution im Oktober die Frage vom Sozialismus und vom Sturz der bürgerlichen Macht auf die Spitze trieben, wurde der Streit zwischen den Verrätern des Sozialismus und den Anhängern des Sozialismus mit den Waffen in der Hand geschlichtet. Die rechten Sozialrevolutionäre und zum Teil die Menschewiki waren mit dem ganzen gegenrevolutionären Gesindel jenseits der Barrikade; die Bolschewiki mit den Arbeitern und Soldaten standen diesseits. Blut zog eine Furche zwischen uns. Das aber vergißt sich nicht und wird nie vergessen werden.

Daher mußten wir unserer Partei einen anderen Namen geben, der uns von den Verrätern des Sozialismus unterscheide. Zu groß war der Abstand zwischen uns und ihnen. Zu verschieden waren unsere Wege und Stege.

In Bezug des bürgerlichen Staates, kennen wir Kommunisten nur eine Pflicht, — ihn in die Luft zu sprengen, diesen räuberischen Verband zu zerstören. Die Sozialdemokraten predigen unter einer Brücke der Vaterlandsverteidigung, Verteidigung dieses Unternehmerverbandes.

Nach dem Sieg der Arbeiterklasse sind wir in Bezug der Arbeitermacht der Räte für ihren Schutz und für ihre Verteidigung gegen die Erzfeinde, gegen die Imperialisten der ganzen Welt. Sie aber machen sich als echte Verräter der Arbeiterinteressen zur Aufgabe, die Arbeitermacht, die Räte in die Luft zu sprengen. Und in dem Bestreben der Lösung dieser Aufgabe gehen sie mit der Bourgeoisie Hand in Hand.

Wir, Kommunisten, streben vorwärts, welche Schwierigkeiten es auch koste, wir streben zum Kommunismus durch die Diktatur des Proletariats. Die Verräter des Sozialismus hassen gleich boshaften Bourgeois von ganzer Seele diese Diktatur, schmähen sie auf allen Kreuzwegen, heben die Losung: „Zurück zum Kapitalismus" hervor.

Wir, Kommunisten, sagen der Arbeiterklasse: „Viel Dornen liegen auf unserem Wege, wir müssen aber, ohne aus der Fassung zu geraten, weitergehen. Die große Revolution, die die ganze alte Welt auf den Kopf stellt, kann nicht glatt von statten gehen, man kann sie nicht in weißen Handschuhen vollbringen: sie wird in Wehen geboren. Diese Wehen muß man erdulden, ertragen, durch ihr Fegefeuer gehen, um sich schließlich aus dem eisernen Schraubstock der kapitalistischen Sklaverei zu befreien".

Die Menschewiki, Sozialrevolutionäre, Sozialdemokraten sehen abseits zu, bemerken die Irrtümer und Fehler und ziehen daraus die Schlußfolgerung: gehen wir zurück, geben wir alles der Bourgeoisie wieder, wollen wir genügsam in unserem kapitalistischen Staal mäßige Portionen fordern!

Nein! Mit ihnen gehen wir nicht den gleichen Weg. Diese Unglückseligen schrecken uns mit dem Bürgerkriege. Meinen sie, daß in anderen entwickelteren Ländern die sozialistische Revolution ohne Bürgerkrieg von statten gehen wird? Die Erfahrung Finnlands zeigte das. Tausende niedergeschossener finnischer Genossen sind der beste Beweis, daß der Bürgerkrieg

in den entwickelten kapitalistischen Ländern noch erbitterter, noch heftiger, noch grausamer sein wird. Man kann voraussehen, daß z. B. in Deutschland der Klassenkrieg außerordentlich erbittert sein wird. Schon jetzt schießen die deutschen Offiziere ihre Soldaten und Matrosen für den geringsten Versuch der Empörung zu Hunderten nieder. Nur durch den Bürgerkrieg und die eiserne Diktatur der Arbeiter kann man zur kommunistischen genossenschaftlichen Produktion gelangen.

Verteidigung des bürgerlichen Staates und keinen Schritt zum Kommunismus! — das ist das Programm der Sozialdemokratie.

Sprengung des bürgerlichen Staates, Arbeiterdiktatur, Expropriation der Kapitalisten, Organisation der Produktion seitens der Arbeiterklasse, freie Bahn zum Kommunismus — das ist daß Programm der kommunistischen Partei.

Wenn wir uns Kommunisten nennen, isolieren wir uns nicht nur von den Sozialverrätern: den Menschewiki, Sozialrevolutionären, Scheidemanns und anderen Agenten der Bourgeoisie. Wir kehren auch zu der alten Benennung der revolutionären Partei zurück, an deren Spitze Karl Marx stand. Das war die Kommunistische Partei: Und das Evangelium der jetzigen Revolution ist bis auf den heutigen Tag das von Marx und Engels verfaßte „Kommunistische Manifest". Der greise Engels protestiert noch eineinhalb Jahre vor seinem Tode gegen die Benennung „Sozialdemokrat". „Sie ist" — sagte er, — „durchaus nicht geeignet für eine Partei, die zum Kommunismus strebt, die schließlich jeglichen Staat vernichtet, also auch den demokratischen". Was würden wohl die edlen Greise, die von Haß gegen die bürgerliche Staatsmaschine glühten, sagen, wenn man ihnen solche Sozialdemokraten zeigte wie Dan, Zeretelli, Scheidemann? Sie würden sie mit Verachtung brandmarken, wie sie immer solche „Demokraten" brandmarkten, die in tragischen schweren Revolutionsmamenten den Lauf des Revolvers gegen die Arbeiterklasse richteten...

Viele Hindernisse stehen uns im Wege. Und viel Schlimmes gibt es auch in unseren eigenen Reihen: denn es haben sich bei uns viele fremde Menschen eingeschlichen, die für Geld gleichviel uns verkaufen, nur im Trüben zu fischen. Die Arbeiterklasse ist aber jung und unerfahren. Und von allen Seiten umringen die bösesten Feinde die junge Räterepublik. Wir, Kommunisten, wissen aber, daß die Arbeiterklasse aus den eigenen Fehlern lernt. Wir wissen, daß sie ihre Reihen von jeglichem unsaubern Gesindel reinigt, das sich dort eingeschlichen hat; wir wissen, daß sich ihr ein treuer erwünschter Verbündeter — das Proletariat der ganzen Welt — naht. Keinerlei Wehklagen und hysterisches Schreien alter Weiber bringen unsere Partei aus der Fassung. Denn sie hat auf ihr Banner goldene Worte geschrieben, die Marx im „Kommunistischen Manifest" spricht:

„Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch."

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung: Karl Radek: Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat.

Die Herrschaft des Kapitals, die Arbeiterklasse und die armen Volksschichten auf dem Lande 3

Die räuberischen Kriege, die Unterdrückung der Arbeiterklasse und der Anfang des Unterganges des Kapitals 6

Allgemeine Teilung oder kollektive kommunistische Produktion . . . 9

Anarchistische oder kommunistische Gesellschaftsordnung 12

Zum Kommunismus durch die Diktatur des Proletariats! 14

Macht der Räte oder eine bürgerliche Republik? 18

Die Freiheiten der Arbeiterklasse und der armen Bauern und die der Bourgeoisie 23

Die Banken — das gemeinschaftliche Eigentum der Arbeitenden . . . 27

Die Großindustrie — dem Arbeitervolk (Nationalisierung der Industrie) 30

Die gesellschaftliche Bearbeitung von Grund und Boden 34

Die Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter 36

Brot nur den Arbeitenden (Arbeitspflicht der Reichen) 39

Regelmäßige Verteilung der Produkte; Vernichtung des Handelsprofites und der Spekulation; Konsumkommunen 42

Die Arbeitsdisziplin der Arbeiter und der armen Bauern 45

Das Ende der Macht des Geldes 47

Keinerlei Handelsverbindung der russischen Bourgeois mit dem imperialistischen Ausland! 50

Zugleich mit der ökonomischen — geistige Befreiung 52

Das bewaffnete Volk auf der Wacht seiner Errungenschaften 57

Befreiung der Völker 62

Schlußwort 65

Zürich

Verlag: Union, Zürich

1918